

Junges Forschen

der Universität in Koblenz

Festzeitschrift

7

Grußwort

Prof. Dr. Harald F. O. von Korflesch

Initiator von *Junges Forschen der Universität in Koblenz*



Während meiner gut zweijährigen Tätigkeit als Vizepräsident für Forschung, Transfer, Internationalisierung und Digitalisierung der Universität Koblenz-Landau in den Jahren 2016 bis 2019 war ich auch für die speziellen Belange des Campus in Koblenz zuständig. In der Natur der Sache lag ein enger Kontakt zu den Fachbereichen dieses Campus. Regelmäßig wurde ich zu unterschiedlichen Veranstaltungen der Fachbereiche hinzu gebeten, in der Regel verbunden mit einem Grußwort, dem ich mehr als gerne nachkam.

Besonders beeindruckten mich immer wieder Veranstaltungsformate an der Schnittstelle zu unseren Studierenden und Promovierenden. Absolvent*innenfeiern und Promotionsfeiern verdeutlichten mir die ausgesprochen hohe Anerkennungskultur für erfolgreiche wissenschaftliche Abschlüsse, die wir an der Universität in Koblenz pflegten und pflegen. Natürlich stehen bei diesen Veranstaltungen die Bachelor- und Masterstudierenden sowie Doktorand*innen im Vordergrund. Ausgezeichnete Abschlussarbeiten werden überwiegend persönlich durch die Autor*innen vorgestellt und erlauben spannende Einblicke in aktuelle Forschungsthemen, die das gesamte Spektrum von der Grundlagenforschung bis hin zur angewandten Forschung abdecken. Mit anderen Worten: Die Universität Koblenz verfügt offensichtlich über ein großes Potential an jungen Menschen, die schon während ihres Bachelor-, Master- oder Promotionsstudiums ein überdurchschnittlich hohes Interesse an wissenschaftlichem Diskurs bzw.

der Forschung haben, was schließlich zu besonders ausgezeichneten Abschlussarbeiten führt.

Vor dem beschriebenen Hintergrund kam mir die Idee, Junges Forschen besser miteinander zu vernetzen und das am Campus Koblenz zu initiieren. Im Rückblick bin ich heute dankbar und stolz, dass meine Idee von einigen besonders herausragenden Studierenden aufgegriffen und mit einem solch hohen Engagement angegangen und umgesetzt wurde, dass diese Festschrift zu einer Reihe geworden ist und heute nun in ihrer aktuellen Auflage vor uns liegt. Sie verdeutlicht nicht nur das, was ich weiter oben schon skizzierte: Außergewöhnliche Forschungsleistungen von Jungen Forschenden an der Universität Koblenz, sondern ebenso ein gestaltungsorientiertes unternehmerisches Denken und Handeln im Wissenschaftsumfeld, welches zu dieser Festzeitschriftenreihe geführt hat, die durchaus als „Wissenschaftsinnovation“ zu bezeichnen ist.

Mögen das Junge Forschen und die Festzeitschrift sich weiter sichtbar an der Universität Koblenz etablieren und noch lange nachhaltig wirken. Denn trotz aller künstlichen Intelligenz: Wissenschaft und Forschung benötigt junge, kreative Menschen, die sich motiviert und kompetent mit den großen gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit schon möglichst frühzeitig und lösungsorientiert auseinandersetzen. Das Junge Forschen der Universität in Koblenz ist in diesem Sinne ein leuchtendes Vorbild.

Grußwort

Prof. Dr. Constanze Juchem-Grundmann

Vizepräsidentin für Studium und Lehre



Vor Ihnen liegt die siebte Ausgabe unserer erfolgreichen Reihe *Junges Forschen der Universität in Koblenz* und es ist mir eine große Ehre, dass ich als Vizepräsidentin für Studium und Lehre der Universität Koblenz diese Ausgabe mit einem Grußwort eröffnen darf. Nun werden Sie vielleicht kurz stocken und sich fragen „Studium und Lehre“? – es geht doch um „Forschung“.

Genau, es geht um Forschung. Aber Studium und Lehre sind untrennbar mit Forschung verbunden – Forschung ist die Basis und zugleich das Ergebnis guter Lehre und damit guten Studiums.

An der neuen Universität Koblenz ist gute Lehre

1. *forschungsbasiert:*

Die Lehrenden fundieren ihre Inhalte entlang neuester (eigener) Forschungsergebnisse.

2. *forschungsorientiert:*

Die Studierenden werden inhaltlich und methodisch auf (spätere) eigene Forschung vorbereitet.

3. *forschende Lehre:*

Die Studierenden verfolgen im Rahmen von Veranstaltungen gemeinsam (eigene) Forschungsfragen und sammeln auf diese Weise erste praktische Forschungserfahrung.

Und die Reihe *Junges Forschen der Universität in Koblenz* macht die Highlights dieser Verzahnung von Studium und Lehre mit Forschung sichtbar

und gibt damit Einblicke in erfolgreiche Studienergebnisse und damit inspirierende Lehre.

Während die ersten Ausgaben der Festzeitschrift sich noch auf echte Abschlussarbeiten, also Bachelor- und Masterarbeiten fokussierten, finden wir auch bei den zehn Beiträgen in dieser siebten Ausgabe wieder ein ausgewogenes Portfolio aus exzellenten Abschlussarbeiten auf Bachelor- und auf Masterniveau sowie herausragenden Seminararbeiten. Unseren Studierenden wird damit eine wunderbare Bühne geboten, auf der sie ihre ersten Arbeiten veröffentlichen und zur wissenschaftlichen Diskussion stellen können und damit auch die Universität mit ihren vielen inhaltlichen Facetten nach innen und außen sichtbar machen.

Deshalb gilt mein ganz besonderer Dank zum einen Harald von Korflesch, der Vordenker und Initiator dieser Reihe war und zum anderen einem hervorragenden, sich stetig weiter entwickelnden Redaktionsteam. Mit Eurer Motivationsfähigkeit und Eurem hohen Anspruch an Qualität, begleitet Ihr mit jeder Ausgabe *Junges Forschen der Universität in Koblenz* Studierende bei ihren ersten Schritten in die Welt der Publikation, die Währung und Herzstück individueller und übergreifender wissenschaftlicher Weiterentwicklung ist.

Seit der ersten Ausgabe der Festzeitschrift schlage ich immer wieder herausragende Arbeiten von Studierenden zur Publikation vor oder motiviere für die Mitarbeit im Redaktionsteam und alle, die

bisher Mitglied der *Junges-Forschen*-Familie geworden sind, blicken voller Begeisterung zurück. Ganz gemäß des Claims der neuen Universität Koblenz regt ihr kontinuierlich zum weiter:denken an – die Lesenden, die Studierenden, die Forschenden.

In diesem Sinne wünsche ich allen Lesenden dieser siebten Ausgabe von *Junges Forschen der Universität in Koblenz* eine anregende Lektüre, den Studierenden inspirierende Lehre, die für Forschung motiviert und den Forschenden viel Kreativität und Energie für interessante, anschlussfähige Ideen.

Herzlichen Dank für Euer großes Engagement für Studium und Lehre!

Editorial

Ann-Katrin Biehl, Lea Hahn, Sabine Nagel,
Aline Sohny-Knops, Yvonne Werle

Junges Forschen der Universität in Koblenz



Mit großer Freude präsentieren wir die inzwischen siebte Ausgabe unserer Festzeitschrift! Im Rahmen unserer Arbeit bei *Junges Forschen* und mit dieser Festzeitschrift möchten wir erreichen, dass im Studium angefertigte wissenschaftliche Arbeiten über ihre Funktion als Prüfungsleistung, die den Abschluss eines Moduls oder eines Studienganges erlaubt, hinaus wirken können. Denn auch sie stellen wertvolle, innovative Beiträge zum wissenschaftlichen Diskurs dar und verdienen damit Aufmerksamkeit und Wertschätzung.

In dieser Ausgabe erwarten Sie und Euch zehn interessante Beiträge zu unterschiedlichen Themen aus allen vier Fachbereichen.

Wir sind überwältigt von der großen Resonanz und auch für die nächste Ausgabe stehen bereits engagierte Studierende bereit, die ihre herausragenden Arbeiten veröffentlichen möchten. Wir möchten hier die Aussage unserer Vizepräsidentin für Studium und Lehre, Frau Prof. Dr. Juchem-Grundmann, nochmals bekräftigen: Es ist großartig zu sehen, wie unsere Studierenden ihre ersten Schritte in die Welt der Publikationen wagen und jeder einzelne Beitrag liegt uns sehr am Herzen! Wir sind sehr stolz darauf, Euch auf diesem Weg begleiten zu dürfen. Für die Mühe und Zeit, die auch ihr Beitragenden aufgewendet habt, um die Kernergebnisse aus euren Haus-, Bachelor- und Masterarbeiten in unser verkürztes Format zu „destillieren“, möchten wir uns ganz besonders bedanken. Ihr habt diese Ausgabe zu dem ge-

macht, was sie ist und könnt sehr stolz auf euch sein!

Um unsere Beitragenden zu begleiten und auch die weiteren Bereiche von *Junges Forschen* gut abzudecken, braucht es ein eingespieltes Team und unseres ist glücklicherweise ebenso interdisziplinär aufgestellt, wie die Themen, die wir behandeln. Und auch hier freuen wir uns sehr über neues Engagement! Wir begrüßen ein neues Teammitglied, welches ihr auf Seite 60 genauer kennenlernen könnt. Allen ausgeschiedenen Teammitgliedern danken wir an dieser Stelle herzlich für das langjährige Engagement bei *Junges Forschen*. Wir wünschen euch alles Gute für die Zukunft!

Des Weiteren möchten wir uns bei der Stiftung der Universität Koblenz für die Förderung und finanzielle Unterstützung bedanken. Erst kürzlich haben wir eine erneute Förderzusage erhalten, die die Veröffentlichung dieser und der nächsten Ausgaben erst möglich macht!

Unser ausdrücklicher Dank gilt außerdem unserem Initiator Prof. Dr. Harald von Korfflesch für seine konstante/kontinuierliche Unterstützung und das Vertrauen in unsere Ideen. Und nicht zuletzt danken wir allen Fachbereichen und den Betreuer*innen der Arbeiten, die unserem Call for Papers Beachtung geschenkt, ihn weitergeleitet und die besten Studierenden zu einer Veröffentlichung bei uns ermutigt haben.

Schon jetzt arbeiten wir an unserer nächsten und somit achten Ausgabe. Daher möchten wir durch unseren Call for Papers auf Seite 63 zu weiteren Bewerbungen für Beiträge aufrufen. Egal, ob es sich um eine herausragende Haus-, Bachelor- oder Masterarbeit handelt: Wir freuen uns auf Bewerbungen, die die Vielfalt der studentischen Forschung an unserer Universität repräsentieren.

Junges Forschen trägt auf verschiedenen Ebenen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses bei. Deswegen freuen wir uns, dass sich einige unserer Mitglieder auch in der neuen Doktorandenvertretung der Universität Koblenz aktiv einbringen. Mehr Informationen zur Doktorandenvertretung finden Sie bzw. findet Ihr auf Seite 62.

Und zu guter Letzt: Ein entscheidender Aspekt in der Wissenschaft ist der stetige Austausch. Wir hoffen daher, Sie und Euch dazu anzuregen, in einen Diskurs zu treten. Nutzen Sie/ Nutzt die Möglichkeit, mit uns und unseren Autor*innen in Kontakt zu treten und sprechen Sie/sprecht in der Familie, mit Freunden und Bekannten über die spannenden Beiträge in dieser siebten Ausgabe von *Junges Forschen der Universität in Koblenz!*

Inhaltsverzeichnis

01 Grußwörter zur Festzeitschrift
Prof. Dr. Harald F. O. von Korflesch
Prof. Dr. Constanze Juchem-Grundmann

04 Editorial
Junges Forschen der Universität
in Koblenz

07 Christin Robrecht

Helfen kommt nach der Flut

Über die Ambivalenz situativ-nichtalltäglicher Dynamiken im Kontext der Flutkatastrophe im Ahrtal

12 Theresa Josephine Fischbach

Kontrollüberzeugung und Job Strain

Eine empirische Analyse verschiedener Ausprägungen von Job Strain aufgrund individueller Unterschiede der Kontrollüberzeugung

17 Rebekka Jachmig

Der Ukraine-Krieg im rechtspopulistischen Diskurs

Eine Analyse der Deutungsmuster von AfD-Politiker*innen

23 Hanna Schroer

Am Rande Galliens, inmitten der Welt

Eine Comicanalyse interkultureller Fremderfahrungen am Beispiel der Comicserie Asterix

28 Lisa-Marie Schwab

Koloniale Spuren des Handels in Koblenz

Eine kritische Aufarbeitung

33 Jana Semrau

Okey-Doke

Political Critique in Spike Lee's *BlacKkKlansman* (2018)

38 Anna Mira Olszewski

Of Wardrobes and Closets

A Lesson Plan on *Simon vs. the Homo Sapiens Agenda* (2015) by Becky Albertalli

43 Marina Neuwert

Projektive Kommunikation von (Berufs-) Identität

Promotionsinteresse und Zukunftskarrieren bei Lehramtsstudierenden

49 Jan-Lukas Löwen

Zur Möglichkeit und Notwendigkeit der ästhetischen Erfahrung im Literaturunterricht

54 Malin Britz

Wearable Devices

Ein systematisches Review

60 Junges Forschen in Koblenz

62 Doktorandenvertretung

63 Call for Papers

64 Impressum



Helfen kommt nach der Flut

Über die Ambivalenz situativ-nichtalltäglicher Dynamiken im Kontext der Flutkatastrophe im Ahrtal

Christin Robrecht, 2023

Masterarbeit (FB1: Erziehungswissenschaft)

betreut von Prof. Dr. Michael Ernst-Heidenreich und Prof. Dr. Claudia Quaiser-Pohl

Die Ergebnisse der Forschung im Bereich des Klimawandels zeigen, dass mit der globalen Erwärmung Veränderungen im Klimasystem einhergehen. So wird zum Beispiel eine Zunahme der Häufigkeit und Intensität von Hitzewellen und Starkniederschlägen prognostiziert (IPCC, 2021, S. 15). Was dies konkret bedeutet, zeigen die Ereignisse im Juli 2021, als Teile Europas und so auch von Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen von extremen Regenfällen getroffen wurden (Bundeszentrale für politische Bildung, 2021). „In der Folge des Starkregens kam es [...] zu Sturzfluten und massiven Überschwemmungen, die zu Toten und enormen Schäden führten“ (Bundeszentrale für politische Bildung, 2021). In Rheinland-Pfalz litt besonders das Ahrtal unter den Wassermassen. Entlang der Ahr lebten zu dem Zeitpunkt der Hochwasserkatastrophe etwa 56.000 Menschen. Hiervon waren ca. 42.000 Personen betroffen, wovon wiederum 17.000 vor erheblichen Schäden standen oder ihr gesamtes Hab und Gut verloren haben (BMI und BMF, 2021). Neben diesen Schäden hat die Flutkatastrophe jedoch auch eine beispiellose Hilfsbereitschaft hervorgebracht. „Allein im Ahrtal waren bisher nach aktuellen Schätzungen bis zu 100.000 freiwillige Hilfskräfte tätig“ (BMI und BMF, 2021, S. 22). Dies lässt vermuten, dass durch die Katastrophe und die damit einhergehende Welle an Hilfsbereitschaft verschiedenste soziale Prozesse und Dynamiken in Gang gesetzt wur-

den. In diesem Zusammenhang untersuchte die Masterarbeit, auf der dieses Abstract basiert, welche sozialen Dynamiken durch die Katastrophe im Ahrtal ausgelöst wurden und wie sich diese im Laufe der Zeit verändert haben.

Den theoretischen Rahmen der Arbeit bildet die Konzeptualisierung situativer Nichtalltäglichkeit von Ernst-Heidenreich (2019a), da sich die Flutkatastrophe im Ahrtal als eine nichtalltägliche Extremsituation beschreiben lässt. Innerhalb einer Nacht bricht der bis dahin geltende Alltag der Betroffenen in sich zusammen und mit ihm auch die bis dato geltende Sozialordnung. Die Relevanzen des Alltages werden eingeklammert und die Strukturen des Alltagslebens geraten in den Hintergrund (Ernst-Heidenreich, 2022, S. 155 ff.). An ihre Stelle tritt ein Zustand situativer Nichtalltäglichkeit. Innerhalb der theoretischen Auseinandersetzung wurde herausgearbeitet, dass sich situative Nichtalltäglichkeit durch ihre qualitative Differenz zur Alltäglichkeit auszeichnet (Ernst-Heidenreich, 2019b, S. 3). Das bedeutet, dass das Hier und Jetzt akzentuiert wird (Ernst-Heidenreich, 2019a, S. 155). Somit finden innerhalb des Nichtalltäglichen eine zeitliche, räumliche und soziale Verdichtung und eine Intensivierung des Sozialen statt (Ernst-Heidenreich, 2019a, S. 107). Ernst-Heidenreich (2019a) nennt weiterhin vier Formen situativer Nichtalltäglichkeit. Die erste Form beschreibt einen situ-

ativen Willen. Sie tritt hervor, wenn die Individuen die alltägliche Ordnung absichtsvoll in eine nichtalltägliche Sozialordnung tauschen (Ernst-Heidenreich, 2019b, S. 8). Hierbei ist keine Planung vorausgegangen. Beispiele hierfür sind Abenteuer oder Revolten. Als nächste Mischform nennt Ernst-Heidenreich (2019b) Katastrophen und Unfälle, welche mit einem situativen Zwang einhergehen. Hier findet keine absichtsvolle Entscheidung zu Nichtalltäglichkeit statt und der Verlauf dieser bleibt offen. Die dritte Mischform wird als geplanter Wille verstanden. Sie beruht auf Freiwilligkeit und einer geplanten Inszenierung (Ernst-Heidenreich, 2019b, S. 8). Als Beispiele seien Events und Rituale genannt. Die letzte Mischform beschreibt den geplanten Zwang, der z. B. von Attentaten oder einem Putsch ausgehen kann. Die Nichtalltäglichkeit wird auch hier, wie beim Katastrophenfall, auferlegt und demzufolge nicht freiwillig eingegangen (Ernst-Heidenreich, 2019b, S. 8.).

Mit Hilfe von Schütz & Luckmann (2017) kann zusätzlich aufgezeigt werden, dass die verschiedenen Formen von Nichtalltäglichkeit jeweils bestimmte Erlebnis- und Erkenntnisstile mit sich bringen (Luckmann, 2017, S. 54 ff.). Denn im Zusammenhang mit unterschiedlichen Wirklichkeitsbereichen sprechen sie von geschlossenen Sinnprovinzen bzw. -gebieten und erklären: „Alle Erfahrungen, die zu einem geschlossenen Sinngebiet gehören, weisen einen besonderen Erlebnis- bzw. Erkenntnisstil auf“ (Luckmann, 2017, S. 55). Als Beispiele für Sinngebiete nennen sie die alltägliche Lebenswelt, die Traumwelt oder die Welt religiöser Erfahrungen. Sie werden als geschlossen bezeichnet aufgrund der Einheitlichkeit der jeweiligen Erkenntnisstile, welche auf ein gegebenes Sinngebiet beschränkt sind (Luckmann, 2017, S. 56). Demnach basiert die Geschlossenheit der einzelnen Sinnprovinzen auf qualitativen Differenzen zu den jeweils anderen

Sinngebieten (Ernst-Heidenreich, 2019a, S. 136). Hinsichtlich der Erklärung des Übergangs von einem zu einem anderen Erkenntnis- bzw. Erlebnisstil bedienen sich die beiden Autoren dem von Sören Kierkegaard entwickelten qualitativen Sprung. „Kierkegaard charakterisiert damit das ereignishaft Aufkommen und gleichzeitig überganglose Überwinden einer ansonsten unüberbrückbaren Differenz“ (Ernst-Heidenreich, 2019a, S. 137). In Begriff der Angst erklärt er anhand des Beispiels des Sündenfalles bei Adam und Eva, dass durch den Sündenfall eine neue Qualität eintritt. Mit dem Sündenfall wird die Unschuld verloren und dies geschieht durch den qualitativen Sprung des Individuums (Kierkegaard, 1965, S. 35). Durch sein Konzept der qualitativen Differenz und des qualitativen Sprungs geht er zu einem auf die Schlagartigkeit der Entwicklung ein und zum anderen auf die qualitative Transformation der Zustände vor und nach dem Sprung. „Das Vorher und das Nachher sind grundlegend – qualitativ – voneinander verschieden“ (Ernst-Heidenreich, 2019a, S. 138). Demnach erfolgt auch der Eintritt in situativ-nichtalltägliche Arrangements sprunghaft (Ernst-Heidenreich, 2019a, S. 138).

Die weitere Bearbeitung des vorgestellten Forschungsanliegens geschieht mit Hilfe eines qualitativ-rekonstruktiven Vorgehens. Somit wurden qualitative Interviews sowohl mit Betroffenen als auch Helfenden geführt. Diese wurden durch die Kombination eines narrativen mit einem Leitfaden-Interview umgesetzt. Des Weiteren wurde sich an der Grounded Theory Methodology (GTM) nach Anselm Strauss, u. a. in Zusammenarbeit mit Juliet Corbin, als Forschungsstil orientiert. Insgesamt konnten acht Interviews realisiert werden, davon jeweils vier mit Helfenden und vier mit Betroffenen.

Durch die Analyse der Interviews kann gezeigt werden, dass hier nicht nur eine Form situativer Nichtalltäglichkeit vorherrschend ist, sondern zwei verschiedene. Die Betroffenen unterliegen der Form, welche von Ernst-Heidenreich (2019a) als situativer Zwang beschrieben wird. Sie können sich der Situation nicht entziehen und leiden unter der Autokratie der Katastrophe. Den Helfenden gegenüber zeigt sich Nichtalltäglichkeit wiederum als die Form des situativen Willens. Sie haben sich freiwillig für den Einstieg in eine nichtalltägliche Sozialordnung entschieden. Somit wird bei Betrachtung des Konzeptes der geschlossenen Sinnprovinzen deutlich, dass die von der Flutkatastrophe unmittelbar Betroffenen in der Nacht vom 14. auf den 15. Juli einen anderen qualitativen Sprung vollzogen haben, als die freiwilligen Hilfskräfte, welche sich im Anschluss an die Katastrophe dazu entschieden haben, bei der Bewältigung der Schäden zu unterstützen. Dies verdeutlicht die grundlegenden qualitativen Differenzen zwischen Betroffenen und HelferInnen.

Mit der Katastrophe kommt es zu einer zeitlichen, räumlichen und sozialen Verdichtung. Die zeitliche Verdichtung wird sichtbar, wenn die Betroffenen davon erzählen, dass die ersten Tage wie in einer Art Trance ablaufen. Die einzelnen Erlebnisse sind zwar präsent aber können oftmals zeitlich nicht mehr eingeordnet werden. Die räumliche Verdichtung wird bereits bei Betrachtung der einzelnen Erlebnisse innerhalb der Nacht der Katastrophe erkennbar. So nahm eine Betroffene einen Feriengast und später die Dame, welche sie aus den Fluten retteten, bei sich zu Hause auf. Es sind Geschichten über Menschen, die sich zuvor fremd waren und nun die Nacht miteinander verbringen. Mit dieser räumlichen Verdichtung geht demnach auch eine soziale Verdichtung einher. So äußert ein Interviewpartner: „Ich mein man hat sich da im Endeffekt jeden Tag irgendwie in

den Armen gelegen, hat gemeinsam geweint“. Dies wird durch die große Hilfsbereitschaft und die unzähligen freiwilligen HelferInnen verstärkt. Die Hilfe wirkte hoffnungsgebend und antreibend. Alle gemeinsam hatten ein Ziel, die Bewältigung der Katastrophe. Und dieses Ziel führte dazu, dass sich Unterschiede, wie soziale Klassen, alters- oder geschlechtsspezifische Unterschiede im Sinne einer Gemeinschaft Gleicher bei Victor Turner (1989) relativierten und irrelevant wurden. Alle InterviewpartnerInnen wiesen besonders auf die Zeit der Gemeinschaftlichkeit in der Zeit nach der Katastrophe hin. Es geht um das abendliche Beisammensitzen, das gemeinsame Reden, Lachen, Weinen und auch Feiern. Auch der Konsum spielt hier eine bedeutende Rolle und kann das Gefühl des gemeinschaftlichen Rausches fördern. Ein Helfer beschreibt die anfängliche Zeit bei dem Helfershuttle als „festivalähnlich“. Erzählen die HelferInnen von ihrer Zeit im Ahrtal mit einem Funkeln in den Augen und erklären, dass sie die Zeit „schon vermissen“, zeigt sich die Sinndimension der freiwilligen Hilfe.

Der Ausstieg aus der Nichtalltäglichkeit ist in dem hier untersuchten Forschungsbereich nicht klar definiert. Es gibt keine offizielle Verkündung eines Endes, genauso wenig findet ein Verlassen des Raumes statt, in welchem sich situative Nichtalltäglichkeit eröffnet. Anhand der Ergebnisse lassen sich drei Möglichkeiten des Austritts erkennen. Die erste beschreibt die Rückkehr in die Alltäglichkeit auf Seiten der Betroffenen, welche sich individuell zu jeweils unterschiedlichen Zeitpunkten vollzogen haben kann. In den Interviews wird deutlich, dass dieser Zeitpunkt durch die je verschiedenen räumlichen Situationen und demnach dem Stand des Wiederaufbaus beeinflusst wird. Zum zweiten wurden von den InterviewpartnerInnen HelferInnen beschrieben, welche für sich einen Zeitpunkt gefunden haben,

um sich zurückzuziehen. Die dritte Möglichkeit bezieht sich auf das von einem interviewten Helfer beschriebene „Anhaften, Hängenbleiben, Nicht-loslassen-wollen“. Es geht um HelferInnen, welche den Zeitpunkt, um sich zurückzuziehen bzw. um zum Alltäglichen zurückzukehren, überschritten haben. Sie versuchen die Nichtalltäglichkeit aufrecht zu erhalten, vielleicht weil sie durch die Katastrophe einen neuen Lebenssinn gefunden haben, wie ein Interviewpartner vermutet.

Weitergehend berichten die InterviewpartnerInnen von qualitativen Transformationen, die zur Folge haben, dass sich der Zustand vor der Katastrophe von dem Zustand nach der Katastrophe unterscheidet. So erzählen die Betroffenen, dass sie nun in einer Art neuen Normalität leben. Dies wird gestützt durch Aussagen wie: „Wir sind nicht mehr die Alten“. Ein Großteil der Betroffenen zieht Positives aus der Katastrophe und sie sind sich einig, dass sie nun viel gelassener sind und das Leben mehr genießen. Doch nicht alle Betroffenen können der Zeit der Katastrophe etwas Positives abverlangen. Zum Beispiel bekundet der Betroffene, welcher sein komplettes Haus verloren hat, keine Einstellungsveränderung und erklärt, dass er noch sehr mit der Situation zu kämpfen hat. Demnach zeigen sich hier Typisierungen, welche sich u. a. an dem Grad der Betroffenheit orientieren. Auch innerhalb der Interviews mit HelferInnen wird eine qualitative Transformation erkennbar. Das Erlebte prägt und regt auch sie dazu an, das Leben und das, was sie haben, mehr wertzuschätzen.

Zusammenfassend und im Hinblick auf das eingangs formulierte Forschungsziel lässt sich sagen, dass soziale Prozesse innerhalb einer zeitlichen, räumlichen und sozialen Verdichtung und der damit einhergehenden Intensivierung des Sozialen beobachtbar sind. Innerhalb des

Nichtalltäglichen werden Vergemeinschaftungsprozesse angestoßen und Unterschiede zwischen Individuen relativieren sich. Es werden Momente gemeinschaftlichen Rausches produziert und Momente hoher Emotionalität. Hinzu kommen Sinngebungsprozesse und nachhaltige Einstellungsveränderungen. Die Veränderung der sozialen Prozesse wird mit dem Ausstieg aus der Nichtalltäglichkeit und den damit verbundenen z. T. immer größer werdenden qualitativen Differenzen ersichtlich. So wurde herausgearbeitet, dass es auf Seiten der freiwilligen HelferInnen zu einem Anhaften und Nicht-loslassen-wollen kommen kann. Sie möchten das Nichtalltägliche aufrecht halten. Doch kann dies auf Seiten der Betroffenen zu Unverständnis führen. Dies ist u. a. in den verschiedenen Sinnprovinzen der jeweiligen unterschiedlichen Form der Nichtalltäglichkeit begründet. Das Ziel dieser Arbeit lag darin, einen Beitrag zur Erkundung situativer Nichtalltäglichkeit zu leisten. Demnach trägt diese Forschung dazu bei, die sozialen Dynamiken innerhalb der situativen Nichtalltäglichkeit des Katastrophenfalles besser verstehen und nachvollziehen zu können. Es bleibt zu bemerken, dass die hier vorgestellte Forschung auf acht Interviews beruht. Demnach können durch weitere Interviews mit anderen Menschen und somit auch anderen Erlebnissen neue Erkenntnisse gewonnen und die bereits genannten Ergebnisse bestätigt werden können.

Literatur

BUNDESMINISTERIUM DES INNERN UND FÜR HEIMAT (BMI); BUNDESMINISTERIUM DER FINANZEN (BMF) (2021): *Bericht zur Hochwasserkatastrophe 2021: Katastrophenhilfe, Wiederaufbau und Evaluierungsprozesse*. https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/2022/abschlussbericht-hochwasserkatastrophe.pdf?__blob=publicationFile&v=1

BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG (BPB) (2021). *Jahrhunderthochwasser 2021 in Deutschland*. <https://www.bpb.de/kurz-knapp/hintergrund-aktuell/337277/jahrhunderthochwasser-2021-in-deutschland/>

ERNST-HEIDENREICH, M. (2019a). *Irritation des Selbstverständlichen. Eine theoretisch-empirische Annäherung an eine Soziologie situativer Nichtalltäglichkeit*. Springer VS.

ERNST-HEIDENREICH, M. (2019b). Die qualitative Differenz ausgesetzter Ordnung: Zu einer Soziologie situativer Nichtalltäglichkeit. In *Komplexe Dynamiken globaler und lokaler Entwicklungen. Verhandlungen des 39. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Göttingen 2018*, 39.

ERNST-HEIDENREICH (2022). Kinder- und Jugendreisen als nichtalltäglicher Erlebnis- und Erfahrungsraum. In DIMBATH, O., ERNST-HEIDENREICH, M. *Jugendreisen. Perspektiven auf Historie, Theorie und Empirie*. Beltz Juventa, S.147-165.

IPCC (2021): Zusammenfassung für die politische Entscheidungsfindung. In: *Naturwissenschaftliche Grundlagen. Beitrag von Arbeitsgruppe I zum Sechsten Sachstandsbericht des Zwischenstaatlichen Ausschusses für Klimaänderungen*. https://www.de-ipcc.de/media/content/AR6-WGI-SPM_deutsch_barrierefrei.pdf

KIERKEGAARD, S. (1965). *Der Begriff Angst. Vorworte*. 6. Aufl. Diederichs.

SCHÜTZ, A. & LUCKMANN, T. (2017). *Strukturen der Lebenswelt*. 2.Aufl. UVK Verlagsgesellschaft mgH.

STRAUSS, A. & CORBIN, J. (1996). *Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. Beltz, Psychologie Verlags Union.

STRAUSS, A. & CORBIN, J. (2015). *Basics of Qualitative Research. Techniques and Procedures für developing Grounded Theory*. 4. Aufl. Sage.

TURNER, V. (1989). *Das Ritual. Struktur und Anti-Struktur*. Campus-Verlag.

Über die Autorin

Christin Robrecht studierte von 2017 bis 2020 im Bachelor Pädagogik an der Universität Koblenz. Im Anschluss daran studierte sie an gleicher Universität im Master Erziehungswissenschaften, welchen sie Anfang 2023 erfolgreich abschloss. Sie selbst lebt im Kreis Bad Neuenahr-Ahrweiler und erlebte die Nacht der Flutkatastrophe mit, weswegen ihr das Thema ihrer Masterarbeit besonders am Herzen liegt. Nachdem sie neben dem Studium Berufserfahrungen im pädagogischen Bereich sammelte, wagt sie nach dem Studium den Quereinstieg in die Lehrtätigkeit.

Kontakt: christinrobrecht@web.de

Kontrollüberzeugung und Job Strain

Eine empirische Analyse verschiedener Ausprägungen von Job Strain aufgrund individueller Unterschiede der Kontrollüberzeugung

Theresa Josephine Fischbach, 2023

Bachelorarbeit (FB1: Psychologie)

betreut von Prof. Dr. Michaela Heinecke-Müller und Dr. Vera Ruthsatz

Termindruck, Gewinnmaximierung, Wettbewerb, Ressourceneinsparungen. In der heutigen Leistungsgesellschaft werden Arbeitnehmer mit immer komplexeren, leistungs- und gewinnorientierten Arbeitstätigkeiten konfrontiert, die eine hohe fachliche Qualität, Schnelligkeit oder Effizienz verlangen (Weber & Hörmann, 2009). Gleichzeitig möchten Individuen über ihr Handeln selbst bestimmen, um die Ereignisse, die sie erleben, eigenständig kontrollieren zu können. Allerdings werden arbeitsbedingte Anforderungen und Entscheidungen stark von Faktoren beeinflusst, die sich der individuellen Kontrolle entziehen, denn Vorgesetzte sind weisungsbefugt und können über Inhalt, Ort und Zeit der Arbeitsleistung bestimmen. Somit ist arbeitsbedingter Stress nicht vermeidbar. Außerdem empfinden nicht alle Menschen gleich viel Stress. Individuelle Unterschiede in der Kontrollüberzeugung (Krampen, 1991) können hierfür Auslöser sein (Weinert, 2015) und das Ausmaß an Stressempfinden beeinflussen (Murphy, 1986; Weinert, 2015). Daher werden im Folgenden die Auswirkungen verschiedener Ausprägungen von Kontrollüberzeugung auf das Ausmaß an Arbeitsbeanspruchung mittels eines Fragebogens untersucht. Basis der Betrachtung bilden die grundlegenden Konzepte der Kontrollüberzeugung nach Krampen (1991) sowie die Arbeitsbeanspruchung in Form von Job Strain nach dem arbeitspsychologischen Job-Demand-Con-

trol-Modell (JDC-Modell) nach Karasek (1979). Beide zählen bis heute zu den einflussreichsten Modellen, um Stress am Arbeitsplatz zu untersuchen.

Unter Job Strain wird die arbeitsbedingte Beanspruchung verstanden (z.B. Erschöpfung, Bluthochdruck), die durch Stressoren am Arbeitsplatz ausgelöst wird (Karasek, 1979). Es gilt zu betonen, dass der Begriff ‚Stress‘ im JCD-Modell keine Verwendung findet, da dieser subjektiv wahrgenommen wird und nicht direkt messbar ist. Ziel des Modells ist die Ableitung arbeitsbedingter Beanspruchung (Job Strain) durch die Kombination der Dimensionen Arbeitsanforderungen (Job Demands) und Entscheidungsspielraum (Job Control). Auslöser für hohen Job Strain ist nach Karasek (1979) das Zusammenspiel hoher Arbeitsanforderungen und geringer Entscheidungsspielräume (Strain-Hypothese). Job Demands bezeichnen die quantitative Arbeitsbelastung im Sinne der Arbeitsintensität. Hohe Job Demands gehen einher mit übermäßiger Arbeit oder Zeitdruck. Job Control beschreibt das Ausmaß, in dem ein Individuum selbstständig Entscheidungen treffen und auf Anforderungen variabel reagieren kann. Eine hohe Job Control zeichnet sich aus durch nicht wiederholende Aufgaben mit hohem Anspruch, dem Erlernen neuer Dinge, Kreativität sowie der Teilhabe an Entscheidungen. In Ab-

hängigkeit zur Arbeitstätigkeit können Job Demands sowie Job Control niedrig oder hoch ausgeprägt sein.

Unter Kontrolle ist die Einflussmöglichkeit auf das Erreichen eines Zielzustands zu verstehen. Per Definition beschreibt Kontrollüberzeugung die Verortung der subjektiv wahrgenommenen Kontrolle eines Individuums (locus of control) (Rotter, 1966). Sie bezeichnet die generalisierten Erwartungen über die Auswirkungen des eigenen Handelns, die internal und external ausgeprägt sein können (Levenson, 1974; Krampen, 1991). Die interne Kontrollüberzeugung beschreibt Ereignisse im Leben als Folge des eigenen Verhaltens. Personen mit hoher Internalität erleben ihre Handlungen als wirksam, sodass Erfolge als Resultat eigener Anstrengungen verstanden werden. Diese Personen erreichen häufig geplante Ziele und treffen wichtige Entscheidungen selbstständig. Sie empfinden ein geringes Maß an Fremdbestimmung und besitzen ein hohes Maß an Autonomie, weshalb sie eher aktiv und handlungsorientiert sind. Im Kontext der externen Kontrollüberzeugung werden Ereignisse nicht als Folge des eigenen Handelns verstanden, sondern als Folge äußerer Einflüsse. Personen mit einer hohen Externalität besitzen ein starkes Gefühl der Abhängigkeit, sodass sie eher konform und sozial abhängig sind. Bei externer Kontrollüberzeugung wird zwischen sozialer Externalität und fatalistischer Externalität unterschieden. Nach der sozialen Externalität werden Ereignisse durch mächtige andere Personen beeinflusst. Ausgeprägt sozial externe Personen sehen sich und ihr Leben als stark abhängig von anderen Menschen, sodass sie Ereignisse als stark fremdverursacht empfinden. Sie sind wenig durchsetzungsfähig und besitzen häufig Gefühle der Ohnmacht und Hilflosigkeit. Nach der fatalistischen Externalität sind Ereignisse von Faktoren wie Glück, Pech, Zufall oder

Schicksal abhängig. Fatalistisch external orientierte Personen sind wenig rational. Sie sehen Ereignisse als zufallsabhängig, wobei der Erfolg durch Glück bestimmt wird. Zudem gehen sie davon aus, sich nicht vor Pech schützen zu können (Krampen, 1991).

Aus dem relevanten Forschungsstand geht hervor, dass ein Zusammenhang zwischen dem Konstrukt der Kontrollüberzeugung und Stress am Arbeitsplatz besteht. Personen mit einer externen Kontrollüberzeugung sind einer größeren Beanspruchung ausgesetzt (Newton & Keenan, 1990). Individuen mit einer internen Kontrollüberzeugung wirken direkter auf Stressoren ein als externe Persönlichkeiten (Rahim, 1996). Es wird erwartet, dass sie weniger unter arbeitsbedingten Stressoren leiden (Murphy, 1986; Cohen & Edwards, 1989). Weitgehend offen bleibt im Rahmen der Forschung die explizite Untersuchung von Kontrollüberzeugungen (Krampen, 1991) und deren Auswirkungen auf Job Strain vor dem Hintergrund des JDC-Modells nach Karasek (1979). Es gilt zu belegen, dass individuelle Unterschiede in der Kontrollüberzeugung die Bewertung arbeitsbedingter Stressoren moderieren und somit die Beanspruchungsfolgen im Sinne des Job Strain nach Karasek (1979) beeinflussen. Aus dem Forschungsstand werden folgende Hypothesen abgeleitet:

H1: Es gibt einen signifikant negativen Zusammenhang zwischen interner Kontrollüberzeugung und Job Strain.

H2: Es gibt einen signifikant positiven Zusammenhang zwischen sozialer Externalität und Job Strain.

H3: Es gibt einen signifikant positiven Zusammenhang zwischen fatalistischer Externalität und Job Strain.

H4: Es gibt einen signifikanten Unterschied im Ausmaß von Job Strain zwischen Personen mit niedriger und hoher Internalität.

H5: Es gibt einen signifikanten Unterschied im Ausmaß von Job Strain zwischen Personen mit niedriger und hoher sozialer Externalität.

H6: Es gibt einen signifikanten Unterschied im Ausmaß von Job Strain zwischen Personen mit niedriger und hoher fatalistischer Externalität.

Die Untersuchung erfolgte mittels einer quantitativen Online-Querschnittstudie, worin ein standardisierter Fragebogen durch eine Zufallsstichprobe beantwortet wurde. Zur Operationalisierung und Messung der unabhängigen Variable ‚Kontrollüberzeugung‘ wurden die Subskalen ‚Internalität‘, ‚soziale Externalität‘ und ‚fatalistische Externalität‘ des Fragebogens zu Kompetenz- und Kontrollüberzeugungen (Krampen, 1991) verwendet. Die Erhebung der abhängigen Variable ‚Job Strain‘ erfolgte durch den Fragebogen zum Erleben von Intensität und Tätigkeitsspielraum in der Arbeit – Version 2.0 (Richter, 2016), da dieser im Vergleich zu Karaseks Fragebogen Job Strain ökonomisch effizienter und anwendungsfreundlicher ist. Um zu gewährleisten, dass die Versuchspersonen (VPN) einer Arbeitstätigkeit nachgehen und Job Strain empfinden können, wurde eine Filtervariable integriert. Insgesamt haben 152 VPN (davon 106 weiblich, 45 männlich, eine divers) im Alter von 19 bis 67 Jahren aller deutschen Bildungsabschlüsse und verschiedener Berufsgruppen an der Befragung teilgenommen. Die Datenauswertung erfolgte mittels SPSS Statistic 25. Zur Überprüfung der Hypothesen wurden das bivariate Zusammenhangsmaß der Pearson-Korrelation und der t-Test für unabhängige Stichproben herangezogen. Für alle Berechnungen wurde das Signifikanzniveau auf $p \leq .05$ festgelegt.

Die Ergebnisse der Zusammenhangshypothesen (H1-H3) widersprechen den Annahmen. Entgegen der Erwartung eines negativen Zusammenhangs zwischen Internalität und Job Strain, belegt die Überprüfung einen hochsignifikant positiven Zusammenhang beider Variablen ($r=.29, p<.001$). Daraus ist abzuleiten, dass je ausgeprägter die interne Kontrollüberzeugung ist, desto größer ist das Ausmaß an Job Strain. Außerdem wird entgegen eines erwarteten positiven Zusammenhangs ein signifikant negativer Zusammenhang zwischen der sozialen Externalität und Job Strain verifiziert ($r=.20, p=.009$). Dies deutet darauf hin, dass, je ausgeprägter die soziale Externalität ist, desto geringer ist das Ausmaß an Job Strain. Die Ergebnisse zeigen klar, dass die Kontrollüberzeugung in Form von Internalität und sozialer Externalität in einem signifikanten Zusammenhang mit Job Strain steht. Lediglich zwischen der fatalistischen Externalität und Job Strain wurde kein signifikanter Zusammenhang belegt ($r=.06, p=.244$).

Die Ergebnisse der Unterschiedshypothesen (H4-H6) zeigen signifikante Unterschiede hinsichtlich des Job Strain zwischen VPN mit geringer und hoher interner Kontrollüberzeugung ($t(140)=2.90, p=.002$). Arbeitnehmer mit einer niedrigen Internalität ($M=15.10; SD=3.61$) weisen einen geringeren Job Strain auf als jene mit hoher Internalität ($M=16.93; SD=3.65$). Weiterhin sind signifikante Unterschiede hinsichtlich des Job Strain zwischen VPN mit geringer und hoher sozialer Externalität anzunehmen ($t(139)=2.02, p=.023$). Es kann angenommen werden, dass Arbeitnehmer mit einer niedrigen sozialen Externalität ($M=16.85; SD=3.62$) ein höheres Ausmaß an Job Strain aufweisen als solche mit einer hohen sozialen Externalität ($M=15.59; SD=3.73$). Entgegen der Erwartung liegen keine signifikanten Unterschiede im Ausmaß des Job Strain aufgrund verschiedener Ausprägungen

der fatalistischen Externalität vor ($t(140)=0.10$, $p=.461$). Auch ist kein signifikanter Unterschied im Ausmaß des Job Strain zwischen VPN mit einer niedrigen und hohen Anzahl stressiger Lebensbereiche anzunehmen ($t(140)=-1.52$, $p=.071$).

Entgegen der Hypothesen und des Forschungsstands sind aufgrund der Ergebnisse die Internalität und soziale Externalität in ihrer Rolle als Indikatoren für Job Strain genau konträr zu betrachten. Begründungen hierzu finden sich in den Eigenschaften von Internalität und sozialer Externalität (Krampen, 1991). Arbeitskräfte mit hoher internaler Kontrollüberzeugung möchten selbstständig Entscheidungen treffen und besitzen ein hohes Maß an Autonomie. Ein Arbeitsumfeld mit hohen Job Demands und geringer Job Control verhält sich konträr zu diesen Eigenschaften, da sich beides der individuellen Kontrolle entzieht und Autonomie nicht möglich ist. So trifft die These einer Stressreduktion durch Kontrollzunahme nach Flammer und Nakamura (2002) auf internal orientierte Arbeitskräfte zu, da eine gering wahrgenommene Kontrolle negative Effekte auf das Stressempfinden bewirkt. Im Kontrast stehen external orientierte Arbeitnehmer. Da diese ihre Handlungen als wenig effektiv erleben und nur kaum über wichtige Ereignisse bestimmen, sehen sie die Job Demands und Job Control nicht im Zusammenhang mit ihrem eigenen Verhalten. Vielmehr verhalten sich sozial externe Arbeitskräfte konform in ihrer Arbeitsumgebung. Sie sehen Ereignisse als fremdverursacht an, auf die keine aktive Einflussnahme möglich ist, und unterliegen der Bereitschaft zur Kontrollabgabe (Rotter, 1966; Dolinski, 1998), weshalb ein geringerer Job Strain vorliegt. So besteht Grund zur Annahme, dass internal orientierte Personen ein stärkeres Grundbedürfnis nach Kontrolle haben als external orientierte Personen. Je weniger dieses Bedürfnis befriedigt wird, desto größer sind die negativen

Beanspruchungsfolgen (Glass & Singer, 1972), wodurch das Maß an Job Strain zunimmt. Da bei Arbeitskräften mit hoher internaler Kontrollüberzeugung, hohen Job Demands und geringer Job Control dieses Bedürfnis kaum befriedigt wird, erleben sie ein hohes Maß an Job Strain. Arbeitskräfte mit hoher sozial externaler Kontrollüberzeugung hingegen erleben durch eine Nichtbefriedigung des Grundbedürfnisses nach Kontrolle geringeren Job Strain, da dieses Bedürfnis bei ihnen in einem kleineren Ausmaß vorhanden ist.

Die Ergebnisse liefern wichtige Hinweise für den Umgang mit Arbeitnehmern verschiedener Kontrollüberzeugungen. Arbeitgebenden ist zu empfehlen, Arbeitstätigkeiten Personen zuzuweisen, die aufgrund ihrer Kontrollüberzeugung den Bedingungen jener Tätigkeiten entsprechen. Sozial externe Arbeitnehmer kommen tendenziell besser mit geringen Entscheidungsspielräumen zurecht und benötigen weniger Autonomie. Sie sind eher geeignet für standardisierte Arbeitsabläufe (z.B. Fließbandarbeit) oder strenge Weisungshierarchien. Internal orientierte Arbeitnehmer hingegen sind tendenziell besser in Führungspositionen, verantwortungsvollen Aufgabenbereichen oder agilen Arbeitsabläufen aufgehoben, um einen geringeren Job Strain zu empfinden. Eine verstärkte Stellenbesetzung unter Berücksichtigung der Kontrollüberzeugung könnte die Verbreitung von arbeitsbedingtem Stress und die damit einhergehenden Beanspruchungsfolgen (z.B. Burnout) minimieren, woraus ein positiver Effekt für Arbeitnehmer und Arbeitgeber generiert wird. Hinzu käme die Reduktion von Arbeitsunzufriedenheit, Krankheitstagen, Frühverrentungen oder Kündigungen. Folglich könnte das Unternehmen insgesamt leistungsfähiger werden, seine Effizienz sowie Produktivität steigern und hohe personale Gesundheitskosten reduzieren.

Literatur

- COHEN, S. & EDWARDS, J. R. (1989). Personality characteristics as moderators of the relationship between stress and disorder. In R. W. J. NEUFELD (Hrsg.), *Advances in the investigation of psychological stress* (S. 235-283). John Wiley & Sons.
- DOLINSKI, D. (1998). To control or not control. In M. KOFTA, G. WEARY & G. SEDEK (Hrsg.), *Personal control in action: Cognitive and motivational mechanisms* (S. 319-340). Plenum Press.
- FLAMMER, A. & NAKAMURA, Y. (2002). An den Grenzen der Kontrolle. *Zeitschrift für Pädagogik*, 44, 83-112.
- GLASS, D. C. & SINGER, J. E. (1972). *Urban stress: Experiments of noise and social stressors*. Academic Press.
- KARASEK, R. A. (1979). Job Demands, Job Decision Latitude, and Mental Strain: Implications für Job Redesign. *Administrative Science Quarterly*, 24(2), 285-308.
- KRAMPEN, G. (1991). *Fragebogen zu Kompetenz- und Kontrollüberzeugung (FKK): Handanweisung*. Hogrefe.
- LEVENSON, H. (1974). Activism and powerful others: Distinctions within the concept of internal-external control. *Journal of Personality Assessment*, 38(4), 377-383.
- MURPHY, K. R. (1986). A review of organizational stress management research. *Journal of Organizational Behavior Management, Fall-Winter*, 215-227.
- NEWTON, T. J. & KEENAN, T. (1990). The moderating effect of the Type A behavior pattern and locus of control upon the relationship between change in job demands and change in psychological strain. *Human Relations*, 43(12), 1229-1255.
- RAHIM, A. (1996). Stress, strain, and their moderators: an empirical comparison of entrepreneurs and managers. *Journal of Small Business Management*, 34(1), 46-58.
- RICHTER, P. (2016). *Fragebogen zum Erleben von Intensität und Tätigkeitsspielraum in der Arbeit (Version 2.0)*. FIT 2.0 Manual. Prieler Tometisch Verlag.
- ROTTER, J. B. (1966). Generalized Expectancies for Internal versus External Control of Reinforcement. *Psychological Monographs: General and Applied*, 80(1), 1-28.
- Weber, A. & Hörmann, G. (2009). Psychosoziale Gesundheit im Beruf: Mensch, Arbeitswelt, Gesellschaft. *Zeitschrift für Arbeitsforschung, Arbeitsgestaltung und Arbeitspolitik*, 18(2), 166-168.
- Weinert, A. B. (2015). *Organisations- und Personalpsychologie* (6. Aufl.). Beltz.

Über die Autorin

Theresa Josephine Fischbach studiert im 2-Fach-Bachelor die Fächer Psychologie und Management/Ökonomie. Im September 2024 nimmt sie ihr Masterstudium der Wirtschaftspsychologie auf. Daneben übt sie seit 2021 eine Tätigkeit als Marketingassistentin für Stadtmarketing, Standortentwicklung und Wirtschaftsförderung aus. Seit 2023 arbeitet sie zudem in einem internationalen Unternehmen für Trinkwasserfilter im Bereich des Market Intelligence.

Kontakt: theresa.fischbach@t-online.de

Der Ukraine-Krieg im rechtspopulistischen Diskurs

Eine Analyse der Deutungsmuster von AfD-Politiker*innen

Rebekka Jachmig, 2023

Bachelorarbeit (FB2: Kulturwissenschaft)

betreut von Dr. Katharina Hajek und Prof. Dr. Ina Kerner

Bereits seit einigen Jahren ist das Erstarren populistischer Kräfte in ganz Europa zu verzeichnen (Decker, 2006). In Deutschland wird das Feld populistischer Akteur*innen von der rechtspopulistischen Partei Alternative für Deutschland (AfD) dominiert, welche sowohl auf politischer als auch auf gesellschaftlicher Ebene spaltet und polarisiert (Schroeder und Weßels, 2019). Treibende Kraft sind dabei die sozialen Netzwerke, in welchen rechtspopulistische Akteur*innen direkt potenzielle Wähler*innen erreichen und ihre Inhalte nahezu ungefiltert verbreiten können (Holtz-Bacha, 2022). Vor allem in Krisenzeiten scheint sich die AfD als antagonistische Kraft gegenüber den politisch etablierten Parteien zu inszenieren. Auch im Rahmen des seit Februar 2022 herrschenden Ukraine-Kriegs äußern viele AfD-Politiker*innen Kritik an den politischen Maßnahmen Deutschlands.

Daher lässt sich die Frage stellen, welche Deutungsmuster sich bei Politiker*innen der rechtspopulistischen Partei AfD hinsichtlich des Ukraine-Kriegs sowie dessen Auswirkungen erkennen lassen und inwiefern diese als populistisch einzuordnen sind, um eine Analyse des rechtspopulistischen Diskurses um den Ukraine-Krieg vornehmen zu können.

Hierzu gilt es, zunächst das Phänomen Populismus näher zu betrachten. Mudde und Kaltwasser

(2007) prägen in ihrem Ansatz den Populismus als „dünne Ideologie, nach der die Gesellschaft letztendlich in zwei homogene antagonistische Lager gespalten ist“ (S. 25). Zentral ist der Gedanke eines moralisch reinen Volks mit einem gemeinsamen Willen, dem eine egoistische und mächtige Elite gegenüber steht. Dieser wird vorgeworfen, Spezialinteressen zu vertreten und gegen den „allgemeinen Volkswillen“ zu arbeiten (Mudde und Kaltwasser, 2007). Im Rechtspopulismus wird diese Ideologie um eine rechte Orientierung ergänzt. Auch hier ist der Antagonismus von Volk und Elite zentral, wird allerdings mit einer konkreten Volksdefinition besetzt. Das Volk wird als Nation gefasst, die über eine gemeinsame Abstammungsgeschichte und einen geteilten Wertekanon verfügt. Die nationale Volksgemeinschaft sieht sich neben der Elite von einem weiteren Feindbild, den „Anderen“ oder „Fremden“ bedroht. Unter diesen Begriff werden häufig Geflüchtete und Asylsuchende gefasst (Wolf, 2017).

In Deutschland blieb das Feld rechtspopulistischer Kräfte lange fragmentiert. Der AfD ist es seit ihrer Gründung im Jahr 2013 jedoch gelungen, sich so rasant wie keine Partei zuvor in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Butterwegge et al., 2018) zu etablieren und eine feste Position am rechten Rand des Parteiensystems einzunehmen. Die Politik der AfD ist inhaltlich von Kritik an politischen Maßnahmen anderer

Parteien, zumeist der Regierung, geprägt. Lag der Fokus bei Gründung der Partei vor allem auf einer EU-skeptischen Sichtweise, so ist in den vergangenen Jahren vor allem eine scharfe Migrationskritik als Kernthema hervorgetreten (Decker, 2022).

Um gezielt den medialen Diskurs der AfD um den Ukraine-Krieg zu analysieren, kann die Wissenssoziologischen Diskursanalyse (WDA) nach Reiner Keller (2011) herangezogen werden. Die WDA verknüpft die Diskurstheorie nach Michel Foucault mit der handlungstheoretischen Wissenssoziologie nach Peter Berger und Thomas Luckmann. Sie kann weniger als starre Methode, sondern eher als anpassbarer theoretisch-methodologischer Rahmen verstanden werden (Keller und Truschkat, 2013). Unter Verwendung der WDA wurden Facebook-Beiträge sechs ausgewählter AfD-Politiker*innen als Repräsentant*innen der Partei im Zeitraum von Februar bis Juli 2022 analysiert. Die Politiker*innen Gottfried Curio, Björn Höcke, Corinna Miazga, Martin Sichert, Beatrix von Storch und Alice Weidel wurden nach ihrer Reichweite auf Facebook bestimmt (alle Politiker*innen können auf ihren Facebook-Profilen über 50.000 Follower aufweisen; Stand 23.11.2022), da dieses Kriterium sie als einflussreiche Akteur*innen innerhalb des Diskurses charakterisiert. Entlang der WDA lässt sich das ausgewählte Datenmaterial in Bezug auf den Ukraine-Krieg in vier – sich teilweise überschneidende – Hauptkategorien einteilen.

Zum einen werden Geflüchtete aus der Ukraine im Diskurs der AfD als „echte Flüchtlinge“ bezeichnet, die auf Hilfe angewiesen sind und denen geholfen werden sollte (Curio, 2022a). „Falsche Flüchtlinge“, die sich nach der Erzählstruktur illegal Zugang zu deutschem Asylrecht verschaffen möchten (Sichert, 2022a) oder die im Zuge der sogenannten „Flüchtlingskrise“ im

Jahr 2015 nach Deutschland gekommen sind, werden dagegen als „Betrüger“ und „Terroristen“ (Curio, 2022b) und somit als bedrohlich charakterisiert. Dass es sich auch im Rahmen der „Flüchtlingskrise“ 2015 um geflüchtete Menschen aus Kriegsgebieten handelte, wird im Diskurs der AfD nicht weiter thematisiert bzw. gezielt ausgeblendet. Zudem spielen visuelle (z.B. Miazga, 2022b) sowie textliche Elemente (Höcke, 2022a) auf bestimmte phänotypische Merkmale an. Dies verdeutlicht, dass das „Fremde“ nicht vorrangig mit einer anderen Nationalität, sondern Gesichtspunkten von race und Ethnie verknüpft ist. Der Ukraine-Krieg wird im Zuge dessen von der AfD als Schauplatz genutzt, um die als schlecht oder zu wenig restriktiv empfundene Asylpolitik der Bundesregierung zu kritisieren (Curio, 2022b). Der Solidarität der AfD mit ukrainischen Geflüchteten kann somit ein Nutzen für die eigenen Interessen zugeschrieben werden, indem ein neuer Erzählstrang „Abschiebungen zum Wohl Hilfsbedürftiger“ im Rahmen des Ukraine-Kriegs gefestigt wird.

Die Analyse legt zweitens eine Inszenierung der AfD als Partei des Friedens offen, womit eine Ablehnung von Waffenlieferungen einhergeht (Höcke, 2022b). Dabei stehen aber nicht moralische Gründe wie eine Positionierung gegen Gewalt im Fokus, sondern das Abwenden möglicher Gefahren für den deutschen Staat. Nicht der Krieg an sich wird abgelehnt, sondern nur ein Krieg, der Deutschland direkt betrifft und der Nation schaden könnte (Weidel, 2022b). Somit stellt auch nicht der Ukraine-Krieg an sich eine bedrohliche Situation dar, sondern die von den Beitragsersteller*innen als falsch und gefährlich empfundene Außenpolitik. Die Regierung wird als verantwortlich für die Bedrohungslage Deutschlands charakterisiert, indem ihr vorgeworfen wird, als Kriegstreiberin zu agieren und „für den totalen Krieg und noch mehr Tod und Zerstörung“ (Si-

chert, 2022b) zu stimmen. In Abgrenzung dazu stilisiert sich die AfD als friedliche und einzig wählbare Alternative für alle Menschen, die Tod und Zerstörung ablehnen und versucht sich so als massentaugliche und humane Partei zu positionieren.

Dies legt drittens den antagonistischen Erzählstrang zwischen „falschem“ und „richtigem“ politischen Handeln im Rahmen des Ukraine-Kriegs offen. Das Erwähnen der Regierung ist mit kritischen Äußerungen, Problemstellungen und als falsch eingestuften politischen Handlungen verknüpft (Weidel, 2022a). Richtiges Handeln orientiert sich für die Parteimitglieder daran, was den homogen gedachten Interessen der deutschen Bevölkerung entspricht (Curio, 2022a). Zugespielt scheint das Agieren in deutschem Interesse also die Handlungsmaxime für richtiges Handeln zu sein, während andere Werte eine untergeordnete Rolle spielen.

Viertens wird von den AfD-Politiker*innen die Erzählung vorangetrieben, dass die Außenpolitik schädlich für das „Innere“ der Nation sei. Für diese Schädigung wird konkret die Regierung als Initiatorin von wirtschaftlichen Sanktionen gegen Russland verantwortlich gemacht. Als Problemstruktur wird expliziert, dass die deutsche Regierung zu sehr auf den Ukraine-Krieg als außenpolitische Maßnahme konzentriert sei und so eine verschärfte innerdeutsche Lage in Kauf nehme (Miazga, 2022a). Dies konstruiert das Bild einer Regierungspolitik, die außenpolitisch nicht die eigene Nation im Blick behält, sondern beim Einsatz für andere Staaten die – laut der AfD wesentlichen – Anliegen des eigenen Landes vergesse (Sichert, 2022d). Dadurch wird die Bundesregierung als handlungsunfähig oder handlungsunwillig charakterisiert sowie als gegen die deutsche Bevölkerung gerichtet (Sichert, 2022c). Im Analysekorpus ist zu beobachten, dass

die Vorwürfe des falschen Handelns der Regierung häufig auch aus dem Kontext des Ukraine-Kriegs herausgelöst und mit einer generellen Regierungskritik verknüpft werden, welche das gesamte politische Handeln der letzten Jahre in Frage stellt. Die Erzählung von zunehmenden wirtschaftlichen und finanziellen Belastungen und falschen politischen Entscheidungen zum Nachteil der deutschen Bevölkerung geht demnach weit über den Ukraine-Krieg hinaus und nutzt den Krieg nur als eines von vielen Beispielen.

Zusammenfassend lassen sich die folgenden Analyseergebnisse festhalten, welche rechtspopulistische Muster der AfD offenlegen:

Die AfD nutzt Antagonismen und Polarisierungen. Wie die Analyse zeigt, stehen bei der inhaltlichen Themenvermittlung Antagonismen im Fokus, welche die komplexe Realität simplifizieren und scheinbar einfache Problemstellungen sowie Lösungen suggerieren. Neben der Vereinfachung politischer Sachverhalte trägt die inhaltliche Polarisierung zu einer Radikalisierung der Debatte bei. Das Finden von Kompromissen oder gemäßigten Meinungen in der Mitte der Polarität wird als unmöglich inszeniert. Die analysierten Beiträge legen zudem dar, dass sich das antagonistische Narrativ der AfD zumeist nicht auf sachlichen Argumenten oder Fakten bezieht, sondern mit einer Bewertung der beiden Pole einhergeht. Als wiederkehrende Antagonismen sind vor allem die Erzählungen von deutscher Bevölkerung vs. Regierungselite und deutscher bzw. westlicher Bevölkerung vs. „Andere“ in Form von „falschen Flüchtlingen“ zu finden, was den populistischen Kern Volk vs. Elite sowie die rechtspopulistische Erweiterung Volk vs. „Andere“ widerspiegelt.

Die AfD konstruiert Bedrohungsszenarien (Butterwegge et al. 2018). Während die AfD als starke Partei, die für das Gute und die Interessen der ei-

genen Bevölkerung kämpft, stilisiert wird, werden negative Aspekte stets mit Bedrohung und Gefahr verknüpft, wie Erzählungen von einem „totalen Krieg“ (Sichert, 2022b) und einem „Kontrollverlust“ (Curio, 2022b). Der Ukraine-Krieg stellt jedoch nicht den Mittelpunkt des Bedrohungsszenarios dar, sondern bietet nur das Setting der Bedrohungserzählungen. Der Krieg an sich und damit Ebenen wie Verstöße gegen das Völkerrecht, stattfindende Verbrechen oder humanes Leid werden innerhalb des Deutungsrahmens der AfD kaum thematisiert. Stattdessen spielt der Krieg nur in Bezug auf seine möglichen Konsequenzen für Deutschland durch Fluchtbewegungen oder eine deutsche Kriegsbeteiligung eine Rolle, was auf das rechtspopulistische Narrativ der Bedrohung der nationalen Volksgemeinschaft verweist.

Die AfD übt eine fundamentale Regierungskritik bzw. Regierungsdiffamierung. Die Ursache des Bedrohungszustands sowie die Größe als eigentliche Gefahr für die deutsche Bevölkerung wird der Regierung und ihren als falsch und gefährlich eingestuften politischen Entscheidungen zugeschrieben. Dabei stehen nicht nur einzelne Handlungen wie Waffenlieferungen an die Ukraine oder eine klare Positionierung gegen Russland in der Kritik, sondern das gesamte Agieren der Regierungsakteur*innen wird problematisiert, was eine grundsätzliche Regierungsfeindlichkeit und damit klassisch populistische Elitenkritik aufzeigt (Görtler et al., 2022).

Die AfD inszeniert sich als (einzig wahre) politische Alternative (Schroeder und Weßels, 2019). Durch die Einstufung der gesellschaftlichen Lage als bedrohlich und voll von politischen Fehlentscheidungen, welche die deutsche Bevölkerung und ihre Identität bedrohen, kann im dargelegten Deutungsrahmen der AfD nur sie selbst mit ihrer politischen Ausrichtung die richtigen Entscheidungen für Deutschland treffen und so

Schutz und Wohlstand für die deutschen Bürger*innen gewährleisten. Dabei arbeiten die AfD-Politiker*innen mit einfachen polarisierenden Parolen und prägnanten Schlagworten, die sich häufig direkt an die Bevölkerung richten. Durch ihre Konstruktion als Protestpartei oder Anti-Partei gegenüber der Politik der sogenannten „Altparteien“ definiert sich die eigene Position mehr über Abgrenzung als über eine sachliche Annäherung an die eigentlichen Inhalte. So wird in den angeführten Beispielen in der Analyse deutlich, dass sich die AfD gegen Waffenlieferungen und für Frieden positioniert, allerdings nicht thematisiert, wie dies politisch ausgestaltet werden könnte.

Deutlich wird, dass der Ukraine-Krieg im rechtspopulistischen Diskurs der AfD instrumentalisiert wird und die Rolle eines austauschbaren Schauplatzes einnimmt, der Aufmerksamkeit generieren soll. Die AfD-Politiker*innen bedienen sich bestehender Deutungsmuster ihrer Partei wie einer restriktiven Migrationspolitik oder der Konzentration auf nationale Interessen, um deren ideologischen Kern inmitten der Gesellschaft zu platzieren und zu popularisieren. Die Thematik des Kriegs dient lediglich als Nährboden für die Vermittlung fundamentaler national-konservativer Inhalte. Durch das Einbringen eigener politischer Schwerpunkte und der Darlegung alternativer Deutungsmuster kann die Partei einen Nutzen aus dem Krisendiskurs ziehen und die eigenen politischen Standpunkte fester inmitten der Gesellschaft verankern, um neue Wähler*innen zu erreichen. Dabei setzt die Partei durch die Verstärkung von Krisenerzählungen gezielt bei den Ängsten der Bevölkerung an und schürt Wut sowie Enttäuschung gegenüber der amtierenden Regierung, der ein Versagen auf ganzer Linie zugeschrieben wird. Zugleich versprechen die Politiker*innen der AfD einfache Lösungen für die komplexe Krisensituation, wie beispielsweise

der Slogan „Frieden schaffen ohne Waffen“ (Höcke, 2022b) zeigt, und erreichen so politisch unzufriedene Bevölkerungsgruppen (Pickel und Pickel, 2018).

Abschließend wird deutlich, dass bereits die Auseinandersetzung mit einer einzelnen rechtspopulistischen Gruppierung in einem bestimmten Kontext großes Forschungspotenzial sowie eine hohe politische und gesellschaftliche Relevanz bietet, die zu einem besseren Verständnis für die Vielfalt und Bandbreite des Forschungsfelds (Rechts-)Populismus beitragen kann.

Literatur

- BUTTERWEGGE, C., HENTGES, G. & WIEGEL, G. (2018). *Rechtspopulisten im Parlament. Polemik, Agitation und Propaganda der AfD*. Westend.
- CURIO, G. (2022a, 17. März). *Im Gegensatz zu 2015 kommen nun echte Flüchtlinge - zu erkennen daran, daß es Frauen und Kinder mit Paß und...* [Video enthalten] [Statusupdate]. Facebook. <https://www.facebook.com/watch/?ref=saved&v=4704286816341727>
- CURIO, G. (2022b, 05. April). *Diese Woche bringt die AfD einen Antrag zur Aufnahme ukrainischer Flüchtlinge ein. Darin wird eine systematische, lückenlose und täuschungsfreie Registrierung...* [Video enthalten] [Links enthalten] [Statusupdate]. Facebook. <https://www.facebook.com/watch/?ref=saved&v=774789710153573>
- DECKER, F. (2022). Die Alternative für Deutschland. Ein Porträt. In F. DECKER, B. HENNINGSEN, M. LEWANDOWSKY & P. ADORF (Hrsg.), *Aufstand der Außenseiter. Die Herausforderung der europäischen Politik durch den neuen Populismus* (1. Auflage, S. 133–150). Nomos.
- DECKER, F. (2006). Die populistische Herausforderung. Theoretische und ländervergleichende Perspektiven. In F. DECKER (Hrsg.), *Populismus. Gefahr für die Demokratie oder nützliches Korrektiv?* (S. 9–32). VS Verlag.
- GÖRTLER, M., FEILKE L. & SCHÖBERL, C. (2022). *Rechtspopulismus und politische Erwachsenenbildung: Grundlagen - Herausforderungen - Konzepte*. Kohlhammer-Verlag.
- HÖCKE, B. (2022a, 16. März): *Da soll noch einmal jemand sagen, es gebe keine Wunder: Wiederholt ist an der deutschen Grenze zu beobachten, wie sich...* [Grafik enthalten] [Statusupdate]. Facebook. <https://www.facebook.com/Bjoern.Hoecke.AfD/posts/pfbid02c8oefBK2ovtoLpwU7F7WR9K75cpi26MjDEsdh49Vm3VzreYJ7Z7datG8oe8CDKLI>
- HÖCKE, B. (2022b, 27. April). *Die Kriegsrhetorik auf allen regierungsnahen Medien ist unerträglich geworden. Der Krieg in der Ukraine ist schrecklich — aber es ist nicht...* [Grafik enthalten] [Statusupdate]. Facebook. <https://www.facebook.com/Bjoern.Hoecke.AfD/posts/pfbid0DA1JP3ReRKZJZ9xz41V5gimD71B1MXCuC4c94cPb5vvWa7VujQcLJrV1XyJ8dd8GI>
- HOLTZ-BACHA, C. (2022). Populismus und Medien – Medien und Populismus. In In F. DECKER, B. HENNINGSEN, M. LEWANDOWSKY & P. ADORF (Hrsg.), *Aufstand der Außenseiter: die Herausforderung der europäischen Politik durch den neuen Populismus*. (1. Auflage, S. 451–463). Nomos.
- Keller, R. & Truschkat, I. (2013). *Methodologie und Praxis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse. Band 1: Interdisziplinäre Perspektiven*. VS Verlag.
- Keller, R. (2011). *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*. VS Verlag.
- MIAZGA, C. (2022a, 18. März). *Niemand zählt bzw. registriert, wie viele Flüchtlinge die Grenze nach Deutschland überqueren. Wir haben keinen Überblick, wie viele Geflüchtete nicht...* [Grafik enthalten] [Links enthalten] [Statusupdate]. Facebook. <https://www.facebook.com/CorinnaMiazgaMdB/posts/pfbid02pTFty2neCkMjrtyKqGitQhUKFhqjhZggPjiy918YSV8liFvhUGM7KVNMIutRbX19I>
- MIAZGA, C. (2022b, 30. März). *Schleuser nutzen die Ukraine aus! Es werden falsche ukrainische Pässe beschafft! „Die Polizei in Istanbul habe sich diesbezüglich bereits mehrfach...* [Grafik enthalten] [Link enthalten] [Statusupdate]. Facebook. <https://www.facebook.com/CorinnaMiazgaMdB/photos/a.1954802291479082/3052889358337031/>

MUDDE, C. & KALTWASSER, C.R. (2017). *Populismus. Eine sehr kurze Einführung*. Dietz.

PICKEL, S. & PICKEL, G. (2018). Im postfaktischen Zeitalter? Wie subjektive Wahrnehmungen zu Ängsten bei den Bürger*innen führen – und die Ängste zur Anfälligkeit für Rechtspopulismus und AfD-Wahl. In L. MÖLLERS & S. MANZEL (Hrsg.), *Populismus und politische Bildung*. (S. 32–41). Wochenschau Verlag Dr. Kurt Debus GmbH.

SCHROEDER, W. & WESSELS, B. (2019). *Smarte Spalter: die AfD zwischen Bewegung und Parlament*. Dietz.

SICHERT, M. (2022a, 17. März). *Die „Fluchtroute“ „ukrainischer Studenten“?! [Grafik enthalten] [Links enthalten] [Statusupdate]*. Facebook. <https://www.facebook.com/sichertmartin/photos/a.1639996592963234/2786120888350793/>

SICHERT, M. (2022b, 28. April). *CDU/CSU, SPD, Grüne und FDP haben für den totalen Krieg und noch mehr Tod und Zerstörung gestimmt! [Grafik enthalten] [Link enthalten] [Statusupdate]*. Facebook. <https://www.facebook.com/sichertmartin/photos/a.1510391619257066/2815043848791830/>

SICHERT, M. (2022c, 07. Juli). *So egal sind die eigenen Bürger dem Bundeskabinett! [Grafik enthalten] [Links enthalten] [Statusupdate]*. Facebook. <https://www.facebook.com/sichertmartin/photos/a.1510391619257066/2866314263664788/>

SICHERT, M. (2022d, 28. Juli). *Wie lange soll dieser ruinöse Krieg eigentlich noch weitergehen, wenn Waffenlieferungen für erst in 3 oder 4 Jahren geplant werden?? [Grafik enthalten] [Links enthalten] [Statusupdate]*. Facebook. <https://www.facebook.com/sichertmartin/photos/a.1510391619257066/2881653578797523/>

WEIDEL, A. (2022a, 22. April). *Die CDU/CSU-Fraktion im Bundestag will in der kommenden Woche einen Antrag einbringen, der die Lieferung schwerer Waffen an die Ukraine... [Grafik enthalten] [Links enthalten] [Statusupdate]*. Facebook. <https://www.facebook.com/aliceweidel/posts/pfbid04CAaELtRP6RgNk4Q2S5ZGJM2zavHn79WNNGZsXAYjp8F9cav9Tyj3Vz8UQ48QitZl>

WEIDEL, A. (2022b, 25. April). *++ Antrag der Union zu Waffenlieferungen ist brandgefährlich ++ Zur anhaltenden Diskussion über die Lieferung schwerer*

Waffen an die Ukraine... [Grafik enthalten] [Statusupdate]. Facebook. <https://www.facebook.com/aliceweidel/posts/pfbid02mdmcudx2S5NasVg8NFwWvTTMD8dPi8DVu9NwFBssFZku78MyGRyBtycnTk4p4aNxl>

WOLF, T. (2017). *Rechtspopulismus. Überblick über Theorie und Praxis*. Wiesbaden: Springer VS.

Über die Autorin

Rebekka Jachmig begann im Oktober 2018 ihr Studium der Kulturwissenschaft an der Universität Koblenz. Dieses schloss sie im März 2023 mit ihrer Bachelorarbeit im Bereich politische Wissenschaft ab. Mittlerweile bringt sie ihre kulturwissenschaftlichen Fähigkeiten in ihr Berufsleben ein und leitet die Kulturabteilung der Stadt Koblenz.

Kontakt: r.jachmig@rz-online.de

Am Rande Galliens, inmitten der Welt

Eine Comicanalyse interkultureller Fremderfahrungen am Beispiel der Comicserie Asterix

Hanna Schroer, 2022

Bachelorarbeit (FB2: Kulturwissenschaft)

betreut von apl. Prof. Dr. Stefan Meier und Ruzanna Maxeiner

In der französischen Comicserie *Asterix* stoßen der gleichnamige Titelheld, sein treuer Freund Obelix und weitere Bewohner*innen eines gallischen Dorfes immer wieder auf Mitglieder anderer kultureller Gruppen. Neben ihren Erzfeinden, den römischen Soldaten unter der Führung des Feldherren Julius Cäsars, begegnen sie unter anderem ägyptischen Architekten, phönizischen Händlern und sogar britischen Verwandten. Nicht selten kommt es dabei zu komischen oder unangenehmen Zwischenfällen, da den betroffenen Parteien die Lebensweise der jeweils anderen äußerst fremd erscheint. Interaktionen, die von solchen Momenten der Irritation geprägt sind, lassen sich häufig als interkulturell bezeichnen. Interkulturalität liegt dann vor, wenn die Interagierenden sich ihrer kulturellen Eigenheiten, wie zum Beispiel ihrer Wertvorstellungen, alltäglichen Praktiken und Konventionen im Laufe der Interaktion bewusst werden oder sie diese gezielt zum Ausdruck bringen (van Maele et al. 2021, S. 81). Das lateinische Präfix des Begriffs, *Inter-* steht hierbei für das Dazwischen bzw. für die spannungsgeladene Überschneidungsebene, die sich während des wechselseitigen Austausches zwischen den Angehörigen der verschiedenen Kulturräume bildet (Nazarkiewicz 2016, S. 26).

In den Asterix-Comics wird den Betrachtenden eine speziell humoristische Perspektive auf in-

terkulturelle Begegnungen geboten. Bereits seit 1961 erscheinen regelmäßig Bände der Serie, die von dem französischen Autor René Goscinny und dem französischen Zeichner Albert Uderzo konzipiert und bis 1979 von ihnen gemeinsam herausgegeben wurde (Nye 1980, S. 182). Sie handelt von den Abenteuern des fiktiven Galliers Asterix, der sich gemeinsam mit seinen Nachbarn und Nachbarinnen gegen die römischen Soldaten in seiner Heimat auflehnt (Darlage 2021, S. 21). Dabei imaginiert die Serie eine fiktive Realität nach der Zeit des Gallischen Krieges um 52 v. Chr., in der nicht ganz Gallien von Julius Cäsar unterworfen wurde, sondern das Dorf um Asterix weiterhin fleißigen Widerstand leistet.

Die interkulturellen Interaktionen in den Comics gehen oftmals mit Befremdungsgefühlen der Figuren einher, die mittels unterschiedlicher Gestaltungselemente zum Ausdruck gebracht werden. Zudem enthalten sie vielzählige Anspielungen auf die interkulturellen Unterschiede zwischen den interagierenden Völkern, die hauptsächlich stereotyper Art sind. Eine solche Beobachtung ist aus dem Grund interessant, da Comics die Fähigkeit zugeschrieben wird gegenwärtige „Meinungen, Verhaltensregeln, Selbstdarstellungen und Deutungen von Ereigniszusammenhängen“ (Gundermann 2009, S. 116) konservieren zu können. Dies impliziert unter anderem, dass so-

wohl die Asterix-Comics an sich, aber auch bereits die darin enthaltenen Interkulturalitätsdarstellungen Verweise auf die jeweilige Zeit enthalten, in der die Comics entstanden sind. Daraus ergab sich für die Bachelorarbeit, auf der dieses Abstract basiert, folgende Fragestellung:

Wie werden interkulturelle Fremderfahrungen in der Comicserie Asterix seit der Erstveröffentlichung der Comics dargestellt und in welchem Ausmaß korreliert diese Darstellung mit realen gesellschaftlichen Veränderungen im Bereich der interkulturellen Kommunikation?

Zur Beantwortung der Frage wurden drei längere und drei kürzere Szenen aus unterschiedlichen Asterix-Comics, die zwischen 1971 und 2021 in deutscher Sprache veröffentlicht worden waren, einer Analyse unterzogen. Als Analyseansatz diente ein integrativer bzw. ein interdisziplinärer Analyseansatz, der eine Kombination aus der multimodalen Comicanalyse im Sinne von Stephen Packard et al. (2019) und der multimodalen Interaktionsanalyse nach dem Verständnis von Sigrid Norris (2013) und Reinhold Schmitt (2015) darstellt. Beide Analysekonzepte bauen auf dem Paradigma einer Multimodalität auf, die Kommunikation in ihren verschiedenen Formen als „ganzheitliche performative Praxis“ (Müller 2012, S. 76) begreift. Kommunikation vollzieht sich demnach nicht nur über die gesprochene Sprache, sondern beispielsweise auch über Gestiken, Schriftzeichen, Farben oder Gesichtsausdrücke.

Die Kombination aus den beiden Analyseansätzen erlaubte es sowohl den formalen Aufbau der Comicszenen als auch die Gestaltung der darin präsentierten Interaktionen zu untersuchen. Um sich den Comicszenen strategisch anzunähern und den Fokus der Arbeit auf die Interkulturalität der Interaktionen aufrecht zu erhalten, wurden im Vorhinein sechs Analyse-

kategorien definiert. Dadurch konnte jede Interaktion im Hinblick auf diese sechs Kategorien – Soziales Handeln, Emotionen, Identität, Wissensasymmetrien, Stereotype, Verfremdung („Othering“) – und anhand verschiedener Gestaltungselemente analysiert werden. Von Bedeutung waren hierbei unter anderem die Linienführung, die Lautmalerei, der schriftliche Text und etwaige Rahmungen sowie das Blickverhalten der Figuren, deren Mimik, Gestik und ihr Raumverhalten.

Im Folgenden sollen die markantesten Analyseerkenntnisse vorgestellt und zum besseren Verständnis anhand einer der insgesamt sechs analysierten Szenen näher erläutert werden. An einer Stelle wird außerdem auf eine weitere Szene eingegangen, da diese hinsichtlich der dort diskutierten Analyseerkenntnisse am ausschlaggebendsten ist. Bei der Szene, auf die in erster Linie Bezug genommen wird, handelt es sich um eine Szene aus dem Comicband Gallien in Gefahr (2006). In dieser wird eine Zusammenkunft zwischen dem gallischen Dorfhäuptling Majestix und dem außerirdischen Wesen Tuun in Anwesenheit von Asterix und dem Druiden Miraculix dargestellt (Uderzo 2005, S. 16). Da Majestix im vorherigen Verlauf des Comics nicht mitbekommen hat, wie Tuun mit einem Raumschiff in dem gallischen Dorf gelandet ist, verlangt er sichtlich überrumpelt eine Erklärung und beordert den Außerirdischen für ein Gespräch in seine Hütte.

Sowohl in dieser Szene als auch in denen aus drei weiteren Comicbänden, ist das soziale Handeln zwischen zwei oder mehreren präsentierten Comicfiguren von einem Machtgefälle geprägt. Damit ist gemeint, dass die Figuren über ungleiche Machtressourcen verfügen und es so zu einer Ungleichverteilung von Macht kommt. Derartige Gefälle können die Dynamik von Interaktionen

maßgeblich beeinflussen und insbesondere bei interkulturellen Interaktionen auf unterschiedliche Machtverständnisse und Wertevorstellungen zurückzuführen sein. In den vier analysierten Szenen bestehen diese entweder bereits zu Beginn oder entwickeln sich erst im Laufe der Szene. Bei der Szene aus dem Band Gallien in Gefahr (2005) ist außerdem zu beobachten, dass sich das darin präsentierte Machtgefälle schlagartig neu ausrichtet, sodass plötzlich eine andere Figur als zuvor am oberen Ende des Gefälles anzusiedeln ist: Am Anfang der Szene ist Majestix derjenige, der die Interaktion dominiert. Da der Gallier als Einziger auf einem hölzernen Thron dargestellt wird, demonstriert er seine Machtposition, die er durch das Amt des Häuptlings innehat (Uderzo 2005, S. 16). Diese anfängliche Machtverteilung wird jedoch schließlich durch Tuuns Verhalten gestört. Der Neuankömmling erklärt sich zum Hüter des gallischen Zaubertranks, der vor dem feindseligen Volk der Nagmas geschützt werden müsse, und lässt die Gallier mit weit aufgerissenen Augen hinter sich zurück.

Nicht nur in dieser Szene, sondern auch in den fünf anderen, werden den Betrachtenden verschiedene Identitäten der Comicfiguren präsentiert. Identitäten stellen vor diesem Hintergrund keine gefestigten Gebilde dar, stattdessen werden sie als immer wieder in Interaktionen neu hervorgebrachte Konstruktionen bzw. Ko-Konstruktionen wahrgenommen (Norris 2011, S. 29). Dabei kann davon ausgegangen werden, dass sich besonders berufliche und ethnische Identitäten in (interkulturellen) Interaktionen als erstes bilden, da sich Interagierende zunächst immer verstärkt über ihre ethnische Zugehörigkeit, Nationalität oder ihren Beruf definieren (Norris 2011, S. 33). In der Szene aus Gallien in Gefahr (2006), die die erstmalige Interaktion zwischen Dorfhäuptling Majestix und Tuun zeigt, wird beispielsweise Majestix' berufliche Identität

als Dorfoberhaupt kreiert. Sie bildet sich aus dem Gesamteindruck derjenigen Gestaltungselemente, die in der Szene auch Majestix' Überlegenheit suggerieren. Zu diesen gehören sein zu Beginn geäußertes Befehl, der drohend wirkende Zeigefinger und der Thron, auf dem er während der Szene Platz genommen hat.

Die dargestellte Interaktion zwischen den Galliern und Tuun wird neben der Identitätskonstruktion ebenfalls von sog. Wissensasymmetrien beeinflusst, die bei interkulturellen Interaktionen häufig gegeben sind und somit auch in vier weiteren der sechs analysierten Szenen eine Rolle spielen. Solche Asymmetrien liegen dann vor, wenn Interagierende über ein unterschiedliches Maß an Wissen verfügen oder dieses inhaltlich gesehen stark voneinander abweicht. Das hat zur Folge, dass die Grenzen des wechselseitigen Verstehens zwischen den Interagierenden kommunikativ ausgehandelt und ggf. verschoben werden müssen (Gropper & Schnettler 2020, 315). In der Szene mit dem Außerirdischen Tuun sind die Asymmetrien speziell auf die außerirdische Herkunft von Tuun zurückzuführen. Zum einen fehlt den drei Galliern jegliches Wissen über das Leben im Weltall und zum anderen beantwortet Tuun zwar ihre Fragen, lässt aber dabei wichtige Hintergrundinformationen außen vor (Uderzo 2005, S. 16). Die Wissensasymmetrien, die dadurch vorliegen, können deshalb größtenteils nicht überwunden werden. Kennzeichnend gemacht wird dies insbesondere durch mehrere Sprechblasen über den Köpfen der Gallier, in denen Fragezeichen und Ausrufezeichen zu sehen sind (Uderzo 2005, S. 16).

In den analysierten Comicszenen werden außerdem eine Vielzahl moderner Stereotype bedient, die hauptsächlich als Heterostereotype beschrieben werden können. Grundsätzlich stellen Stereotype starre Meinungen dar, die mit generalisierten Vorstellungen über Gruppen an-

gereichert sind (Elsen 2020, S. 24). Während Autostereotype dabei Vorstellungen über die eigene Gruppe umfassen, fokussieren sich Heterostereotype auf Vorstellungen über andere Gruppen (Florack 2001, S. 20). Wie viele solcher induzierenden Gruppenbeschreibungen bereits in einer einzelnen Comicseite verortet sein können, verdeutlicht die analysierte Szene aus dem Band *Asterix bei den Pikten* (2013). In dieser sind insgesamt sieben Stereotype eingebettet, darunter auch die drei Stereotype, dass Schottinnen und Schotten ausschließlich rote Haare besitzen, in Clans leben und den Namenszusatz „Mac-“ tragen würden (Ferri & Conrad 2013, S. 29).

Ausgehend von dem Verständnis, dass Comics den Zeitgeist widerspiegeln, ließen sich über die Analysekategorien hinaus in insgesamt fünf der sechs Szenen kulturelle Bezüge ausfindig machen (Gundermann 2009, S. 116). Diese verweisen auf kulturelle Entwicklungen oder geschichtliche Ereignisse, die zu der Entstehungszeit der Comics entweder schon weit zurücklagen oder gerade dann eine Rolle spielten. In Hinblick auf die Szene aus dem Comicband *Gallien in Gefahr* (2005) kann Tuuns Warnung vor den sog. Nagmas beispielsweise als eine subtile Anspielung auf die zunehmende Popularität von japanischen Comics verstanden werden (Uderzo 2005, S. 16). Dafür spricht, dass die Bezeichnung „Nagmas“ ein Anagramm des Wortes „Mangas“ darstellt, bei denen es sich um einen Überbegriff für japanische Comics handelt. Die in den 1980er Jahren aufkommende Konkurrenz zwischen Mangas und westlichen Comicformaten wie dem frankobelgischen Comic deutet ebenfalls auf die Anspielung hin – zumal der Titel des Comicbandes *Gallien in Gefahr* (2005) dadurch eine völlig neue Bedeutung erhält (Köhn 2016, S. 248, S. 258).

In Bezug auf die Frage, wie interkulturelle Fremderfahrungen in der Comicserie *Asterix* dargestellt

werden und in welchem Ausmaß diese Darstellung mit realen gesellschaftlichen Veränderungen im Bereich der interkulturellen Kommunikation korreliert, lässt sich schließlich Folgendes festhalten: Bei der Darstellung der interkulturellen Interaktionen in den analysierten Szenen wird insbesondere auf die Bedienung moderner Heterostereotype und die Einbettung kulturell-geschichtlicher Bezüge zurückgegriffen. Außerdem wird die Dynamik zwischen den Figuren maßgeblich durch die Einbindung von Machtstrukturen, Identitätskonstruktionen, Wissensasymmetrien und Handlungs- sowie Interpretationsmustern gestaltet. Etwaige Korrelationen, die zwischen der präsentierten Interkulturalität im Comic und der im realen Leben bestehen, lassen sich darüber hinaus speziell im Hinblick auf der Herkunft der interagierenden Figuren ausmachen: Während in den älteren Bänden der Comicserie hauptsächlich Völker aus den Nachbarländern des heutigen Frankreichs vertreten sind, werden in den aktuelleren Bänden verstärkt Interaktionen mit Völkern mit eingebunden, die aus weiter entfernten Gebieten stammen. Diese Entwicklung hat zur Folge, dass die Grenzen des Römischen Reiches immer mehr an Bedeutung verlieren. Stattdessen knüpfen die Gallier*innen internationale Freundschaften, wie zum Beispiel mit dem indischen Fakir Erindjah aus dem Band *Asterix im Morgenland* (1987). Damit spiegeln sie die zunehmende Vernetzung von Individuen, Gruppen und Nationen im Rahmen der Globalisierungsprozesse wider, die mit der metaphorischen Vorstellung von der Welt als einem „globalen Dorf“ einhergeht (McLuhan 1967, S. 63). Dementsprechend lässt sich sagen, dass die Darstellung der fiktiven interkulturellen Interaktionen in der Comicserie *Asterix* mit dem Anstieg von Kulturkontakten korreliert, die sich außerhalb der Serie auf sozialer, politischer, ökonomischer sowie auf öffentlicher und privater Ebene entweder digital oder in Präsenz vollziehen.

Literatur

- DARLAGE, A. (2021). A Fixed "Asterix": A Comic Reading of Romanization in Gaul. *Status Quaestionis*, 20(1), 21–56.
- ELSEN, H. (2020). *Gender – Sprache – Stereotype: Geschlechtersensibilität in Alltag und Unterricht*. Utb GmbH.
- FERRI, J.-Y. & CONRAD, D. (2013). *Asterix bei den Pikten*. Egmont Ehapa Verlag.
- FLORACK, R. (2001). *Tiefsinnige Deutsche, frivole Franzosen: Nationale Stereotype in deutscher und französischer Literatur*. J.B. Metzler.
- GROPPER, M. & SCHNETTLER, B. (2020). Reziprozität und Irreziprozität der Perspektiven: Zur kommunikativen Verschiebung von Grenzen im intersubjektiven Fremdverstehen. In J. REICHERTZ (Hrsg.), *Grenzen der Kommunikation – Kommunikation an den Grenzen* (1. Aufl., S. 301–318). Velbrück Wissenschaft.
- GUNDERMANN, C. (2009). 50 Jahre Widerstand: Das Phänomen Asterix. *Zeithistorische Forschungen (Studies in Contemporary History)*, 6(1), 115–128.
- HOUZÉ, A. (1993). Asterix: A French Superhero. *Children's Book and Media Review*, 14(3), 5–9.
- KÖHN, S. (2016). Manga. In J. ABEL & C. KLEIN (Hrsg.), *Comics und Graphic Novels: Eine Einführung* (S. 248–262). J.B. Metzler.
- KUZMINYKH, K. (2015). Comics und graphic novels im multikulturellen Deutschunterricht. *Glottodidactica. An International Journal of Applied Linguistics*, 41(2), 75–85.
- MCLUHAN, M. (1971). *The Gutenberg Galaxy: The making of typographic man* (Repr.). Routledge & Kegan Paul.
- MÜLLER, M. (2012). „Halt's Maul, Averell!": Die Inszenierung multimodaler Interaktion im Comic. In D. PIETRINI (Hrsg.), *Die Sprache(n) der Comics: Kolloquium in Heidelberg, 16.-17. Juni 2009* (S. 75–89). Meidenbauer.
- NÄPEL, O. (2003). *Das Fremde als Argument. Dissertation. Die Deutschen und das östliche Europa*. Studien und Quellen: Bd. 7 [XXIII, 836 Seiten]. Peter Lang Verlag.
- NAZARKIEWICZ, K. (2016). Kulturreflexivität statt Interkulturalität? Re-thinking cross-cultural. A culture reflexive approach. *Interculture Journal. Online Zeitschrift für Interkulturelle Studien*, 14(26), Artikel 2, 23–32.
- NORRIS, S. (2011). *Identity in (inter)action: Introducing multimodal (inter)action analysis*. Trends in applied linguistics: Bd. 4. Walter de Gruyter Mouton.
- NORRIS, S. (2013). Multimodal Interaction Analysis. In C. A. CHAPPELLE (Hrsg.), *The encyclopedia of applied linguistics* [Seitenzahlen nicht zu ermitteln]. Wiley-Blackwell.
- NYE, R. B. (1980). Death of a Gaulois: René Goscinny and Astérix. *The Journal of Popular Culture*, 14(2), 181–195.
- PACKARD, S., RAUSCHER, A., SINA, V., THON, J. N., WILDE, L. R., & WILDFEUER, J. (2019). *Comicanalyse: Eine Einführung*. Springer-Verlag.
- SCHMITT, R. (2015). Positionspapier: Multimodale Interaktionsanalyse. In U. DAUSENSCHÖN-GAY, E. GÜLICH & U. KRAFFT (Hrsg.), *Sozialtheorie. Ko-Konstruktionen in der Interaktion: Die gemeinsame Arbeit an Äußerungen und anderen sozialen Ereignissen* (S. 43–51). Transcript Verlag.
- UDERZO, A. (1987). *Asterix im Morgenland*. Ehapa-Verlag.
- UDERZO, A. (2005). *Gallien in Gefahr*. Egmont Ehapa Verlag.
- VAN MAELE, J., SCHELKENS, S., & MERTENS, K. (2021). Encounters with strangeness: Intercultural learning in an engineering course. *Journal of Praxis in Higher Education*, 3(2), 179–203.

Über die Autorin

Hanna Schroer war von 2018 bis zum Wintersemester 2022/23 als Kulturwissenschaftsstudentin an der Universität Koblenz eingeschrieben. Neben ihrem Studium arbeitete sie zwischenzeitlich in der Verwaltung einer Koblenzer Sprachschule, wo sie für den Kundendienst zuständig war. Momentan absolviert sie ein freiwilliges Praktikum bei der Hamburg Kreativ Gesellschaft und plant im kommenden Wintersemester ein Masterstudium aufzunehmen.

Kontakt: hanna.schroer@yahoo.com

Koloniale Spuren des Handels in Koblenz

Eine kritische Aufarbeitung

Lisa-Marie Schwab, 2022

Bachelorarbeit (FB2: Kulturwissenschaft)
betreut von Prof. Dr. Ina Kerner und Franziska Bolz

Das koloniale Handeln europäischer Akteur*innen gegen Ende des 19. Jahrhunderts und Anfang des 20. Jahrhunderts hat das heutige Europa in großen Teilen beeinflusst. Durch Aneignung fremder Gebiete, wirtschaftlicher und kultureller Zerstörung und Ausbeutung sowie Gewaltausübung wurden tausende von Menschen getötet, ihres Lebensraumes und ihrer Lebensweise beraubt und durch das Eindringen der Kolonialist*innen unterdrückt. Deutschland war in die vorherrschende koloniale Expansionspolitik stark involviert, sodass deren Spuren überall wiederzufinden sind, so auch in Koblenz und dessen Handelsgeschichte. Im Rahmen einer kritischen postkolonialen Aufarbeitung soll ein lokalthistorischer Beitrag geleistet werden, um unterdrückende und rassifizierende Strukturen des deutschen Kolonialismus sichtbar zu machen und der positiven Gedankenwelt des Kolonialismus entgegenzuwirken, die teilweise noch immer gesellschaftlicher Konsens ist.

Von zentraler Bedeutung ist die Fragestellung, inwiefern der Koblenzer Handel um das 19. und 20. Jahrhundert koloniale Spuren aufweist. Dazu dient die Methode der historischen Analyse anhand von Archivarbeit mit Dokumenten aus der Kolonialzeit. Die Auswahl der Archive verlief in einem stetigen Rechercheprozess. Das Stadtarchiv Koblenz sowie das Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsarchiv zu Köln galten aufgrund ihrer

Verfügung über Dokumente der Handelskammer als primäre Ansprechpartner. Das Bundesarchiv, das koloniale Bildarchiv der Goethe-Universität Frankfurt, das Göttinger Digitalisierungszentrum, die digitalisierten Sammlungen der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen sowie das Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz stellten weitere wertvolle Dokumente zur Recherche zur Verfügung. Das Deinhard-Archiv zeigte sich als nicht erreichbar.

Untersucht wurden hierbei die Industrie- und Handelskammer Koblenz, die Deutsche Kolonialgesellschaft, das Kolonialwirtschaftliche Komitee, der Deutsche Flottenverein, diverse Kolonialwarenläden sowie die Schaumwein-Fabrik Deinhard & Co. Ausgewählt wurden diese Institutionen, da im anfänglichen Rechercheprozess über die Handelskammer immer mehr Spuren sichtbar wurden, die die genannten Institutionen miteinander in Beziehung setzten.

Mit der durch Deutschland und Frankreich einberufenen Westafrika-Konferenz, die vom 15. November 1884 bis 26. Februar 1885 in Berlin stattfand, leitete Otto von Bismarck – ein bis dato Gegner kolonialen Agierens – die Aufteilung Afrikas unter den europäischen Ländern ein und setzte den ersten Meilenstein der 30-jährigen kolonialen Herrschaft des Deutschen Reiches (Zimmerer, 2015). So wurden im Wettlauf um Afrika

Deutsch-Südwestafrika, Kamerun, Togo, Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Neuguinea, Samoa und Kiautschou zu kolonialen Gebieten des Deutschen Reiches. Die damalige koloniale Ausweitung des Deutschen Reiches auf überseeische Gebiete wurde vor allem aus den Kreisen der Wirtschaft vorangetrieben, so auch in Koblenz (Bechhaus-Gerst, 2013). Zu dieser Zeit noch Coblenz geschrieben, bildete die Stadt um die Kolonialzeit mit 53.902 Einwohner*innen die Hauptstadt der preußischen Provinz Rheinland (Anton, o. D.). Gelegen am Zusammenfluss von Rhein und Mosel war Koblenz infrastrukturell optimal durch Schiffs- und Zugverkehr an den inner- und außereuropäischen Handel angeschlossen. Das Wirken der verschiedenen untersuchten Institutionen soll in den folgenden Abschnitten näher beschrieben werden.

Die Handelskammer zu Coblenz wurde am 10. September 1833 durch König Friedrich Wilhelm III. von Preußen ins Leben gerufen und trägt seit 1924 den Namen Industrie- und Handelskammer zu Koblenz. Die Handelskammern dienten in der Zeit des deutschen Kolonialismus als entscheidende Informationsvermittlungsstellen in Bezug auf Fragen der Kolonialpolitik und des Exports (Soénius, 1992). Außerdem diente sie als gebündelte Vertretung der Interessen der Kaufleute. Zu den ersten importierten Kolonialwaren gehörten laut den Jahresberichten der Handelskammer Koblenz vor allem Zucker, Reis, Kaffee, Gewürze und Tabak, bald folgten Schokoladen- und Zuckerwaren. Diese Produkte wurden auch in Kolonialwarenläden verkauft, auf die noch eingegangen wird. Die koloniale Vergangenheit der Industrie- und Handelskammer weist einen starken Bezug zur Deutschen Colonialgesellschaft (DKG) und zum Kolonialwirtschaftlichen Komitee (KWK) auf.

Die Deutsche Colonialgesellschaft wurde am 19. Dezember 1887 in Berlin gegründet. Ein wichti-

ges Ziel sah sie darin, in der breiten Öffentlichkeit Kolonialpropaganda zu betreiben. Auch der wirtschaftliche, politische und militärische Ausbau der Kolonien spielte eine bedeutende Rolle, um die deutsche Kolonialmacht weiter zu bestärken (Utermark, 2011). Im Jahr 1910 verzeichnete die DKG fast 45.000 Mitglieder und galt mit ihren zahlreichen Abteilungen im In- und Ausland als der größte und bedeutendste Interessenverband im Deutschen Reich (Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, o. D.). So entstand auch im Jahr 1890 die Abteilung Coblenz der Deutschen Colonialgesellschaft. Im Jahr 1910 folgte die Abteilung Coblenz des Frauenbundes der Deutschen Colonialgesellschaft, welche eine Untergliederung der DKG bildete (Buchmann, 1910). Es gab vielfache Doppelmitgliedschaften von Unternehmer*innen in der DKG und den Gremien der Handelskammer. Aktivitäten der Abteilungen bezogen sich vor allem auf die Organisation von Vorträgen und Propagandamaßnahmen. Dies geschah unter anderem durch Lichtbildvorträge, welche durch einen kolonialen Blick geprägt waren und die Kolonisierten als eine minderwertige ethnische Gruppierung darstellten. Bedeutend war, dass Entscheidungen, die durch Mitglieder der DKG getroffen wurden, die Strukturen in den Kolonien eingehend prägten und rassifizierende Inhalte in die deutsche Gesellschaft verbreitet wurden.

Das Kolonialwirtschaftliche Komitee (KWK) wurde im Jahr 1896 unter dem Namen Komitee zur Einführung der Erzeugnisse aus deutschen Kolonien in Berlin gegründet. Es hatte den Zweck, die eigene Volkswirtschaft mit der Kolonialwirtschaft auszubauen und die Erschließung der Kolonien auf „wissenschaftlicher“ Grundlage zu betreiben. Das KWK wurde durch deutsche Fürst*innen, wissenschaftliche Institute, Handelskammern, Banken und weitere wichtige Institutionen unterstützt und pflegte eine enge

Verbindung zur Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes (Kolonial-Wirtschaftliches Komitee e.V., 1906). Die Arbeit des KWK zielte auf die Steigerung des kolonialen Rohstoffabbaus sowie die Verbreitung der Verarbeitung dieser Rohstoffe im Deutschen Reich. Dazu gehörte auch der Ausbau der Infrastruktur in den Kolonien, mit Fokus auf Eisenbahn- und Schiffsverkehr. Das KWK organisierte zahlreiche Expeditionen in die deutschen Kolonien, um die Gebiete wissenschaftlich und wirtschaftlich erkunden zu können (Bechhaus-Gerst, 2013). Koblenzer Unternehmer*innen und Firmen arbeiteten in unterschiedlichen Weisen mit dem KWK zusammen. Aus Koblenz wurde das KWK durch die Handelskammer als Körperschaftlichem Mitglied sowie der Abteilung Koblenz der Deutschen Kolonialgesellschaft unterstützt (Kolonial-Wirtschaftliches Komitee e.V., 1906). Das Kolonialwirtschaftliche Komitee spielte ebenso wie die Deutsche Kolonialgesellschaft eine bedeutende Rolle in der Ausweitung des deutschen Kolonialismus.

Um die Weltmachtspolitik des Deutschen Reiches weiter auszuleben, wurde am 30. April 1898 der Deutsche Flottenverein gegründet, woran einige rheinische und westfälische Industrielle maßgebend beteiligt waren (Landschaftsverband Rheinland (LVR), o. D.). Der erste Präsident des Flottenvereins wurde Wilhelm Fürst zu Wied von 1898 bis 1901 (Koblenz Postkolonial, o. D.). Die deutsche Flotte formierte sich direkt nach Großbritannien zur zweitgrößten Flotte weltweit. Für den Regierungsbezirk Koblenz wurde eine Geschäftsstelle eingerichtet. Diese befand sich im Rathaus und das Amt wurde durch den Bürgermeister vertreten (Deutscher Flotten-Verein, 1904). Der deutsche Flottenverein betrieb eine allumfassende Kolonialpropaganda, bei der vor allem anhand von Motivkarten die kriegerischen

Aktivitäten der Flotte in den Kolonien beworben wurden.

Das Koblenzer Stadtbild war gegen Ende des 19. Jahrhundert bis in die 1970er-Jahre von zahlreichen Kolonialwarenläden geprägt, die ebenfalls in teils engem Kontakt mit der Handelskammer standen. Hier wurden vor allem überseeische Genussmittel und Luxusgüter verkauft. Die niedrigen Preise der Luxusgüter waren eine Folge der Ausbeutung der Arbeitenden in den Herkunftsländern. Dabei spielten vor allem menschenunwürdige Arbeitsbedingungen sowie niedrige Bezahlung eine folgenschwere Rolle. Außerdem ist die Geschichte der Produktion von Kolonialwaren eng mit der Geschichte von Sklaverei und Ausbeutung verwoben (Deutschländer & Rörich, o. D.). Überseeische Luxusgüter wie Tabak und Kaffee entwickelten sich zu einem noch heute vorherrschenden alltäglichen Bedarf der deutschen Bevölkerung.

Die im Jahr 1794 gegründete Firma Deinhard & Co weist ebenfalls bedeutende Verbindungen zur Handelskammer und Deutschen Kolonialgesellschaft auf. Julius Wegeler, geboren am 2. Juni 1836, übernahm 1864 den Standort Koblenz der Firma Deinhard & Co. Er war außerdem Mitglied der Industrie- und Handelskammer zu Koblenz, der er auch von 1903 bis 1904 als Präsident vorstand, und gilt noch heute als eine bedeutende Persönlichkeit der Stadt. Durch die Übernahme des Standorts Koblenz durch Wegeler im Jahr 1864 und den in den Folgejahren stattfindenden wirtschaftlichen Aufschwung erfuhr Deinhard & Co eine Ausweitung ihrer Geschäftsstellen weltweit (StAK-KH-14, 1900a). Durch eine zuvorige Gründung einer Niederlassung der Firma in London konnten zudem bedeutende Handelsbeziehungen mit England und dessen Kolonien geschaffen werden. Um die Jahrhundertwende hatte Deinhard nach eigenen Angaben 22 Vertretungen im

Ausland, darunter in Amsterdam, New York, Alexandria, Paris und in den deutschen Kolonien (Kaufhold, 2002). Eng damit verbunden war die Marke Deinhard Cabinet, eine Sektsorte, welche Julius Wegeler maßgebend prägte. Die Deinhard-Weltmarke wurde u.a. in der Deutschen Kolonialzeitschrift beworben und der Sekt wurde zur Erheiterung der Soldaten in die Kolonien geliefert. Die Firma galt als der größte Weinexporteur im Deutschen Reich zum Anfang des 20. Jahrhunderts (Kaufhold, 2002). Sie unterstützte die Ausweitung des Deutschen Reiches nicht nur in den Kolonien, sondern trug auch in Koblenz selbst zur Förderung kolonialer Strukturen bei. So organisierte sie Tagungen und Empfänge in der Kellerei, wie beispielsweise im Jahr 1900 für den Deutschen Kolonialverein. Hier wurde vor allem durch die Aufführung des Theaterstücks „Der deutschen Kolonien Zuversicht“ durch Heroisierung der kriegerischen Aktivitäten der Flotte und der degradierenden Darstellung der afrikanischen Kultur eine Hierarchie zwischen Kolonialisierenden und Kolonisierten reproduziert (StAK-KH-14, 1900b). Deinhard & Co wirkte so durch Unterstützung des Deutschen Kolonialvereins, der deutschen Flotte sowie der Handelskammer maßgebend an einem Ausbau wirtschaftlicher und kultureller Faktoren mit, die das deutsche Kolonialbestreben bestärkten. Insgesamt hat Deutschland durch sein koloniales Agieren tiefgreifende kulturelle, politische, ökonomische und soziale Spuren in den ehemaligen Kolonien sowie auch im Inland hinterlassen. Eine kritische Reflexion der Machtverhältnisse des europäischen Kolonialismus fernab eines eurozentrischen Blicks ist daher zwingend notwendig. Die Suche nach kolonialen Spuren des Handels in Koblenz hat dabei ergeben, dass der Koblenzer Handel zwischen dem 19. und 20. Jahrhundert stark mit dem deutschen Kolonialismus verwoben war. Die eben genannten Organisationen, welche zum Teil

auch miteinander verbunden waren, wirkten am deutschen kolonialen Handeln maßgebend mit. Es ist zwar fraglich, inwieweit den Akteur*innen im Einzelnen koloniale Verbrechen zugeschuldet werden können, dennoch unterstützten sie durch ihre Handlungen koloniale gesellschaftliche Strukturen und reproduzierten kolonial-rassistisches Gedankengut. Da sich Koblenzer Händler*innen und Unternehmer*innen in das deutsche koloniale Vorhaben integrierten, trugen sie zu ausbeuterischen Strukturen in den Kolonien bei, von denen der deutsche Markt dank günstiger Anbaubedingungen vor Ort profitieren konnte. Diese ungleich verteilten Strukturen lassen sich auch heute noch in der Aufteilung der Welt in Globalen Norden und Globalen Süden erkennen, bei der der Globale Norden weiterhin von seinem Gegenüber profitiert. Zwar gibt es viele Bewegungen, die für eine Aufhebung dieser weltweiten Ungerechtigkeit in Aktion treten, dennoch sind diese Strukturen tief in unserer globalisierten Welt verankert, sodass es für eine gerechte Welt noch viel Arbeit bedarf.

Literatur

- ANTON, R. (o. D.). *Koblenz (Coblenz)*. <https://deutscheschutzgebiete.de/wordpress/projekte/kaiserreich/koenigreich-preussen/provinz-rheinland/koblenz/> (letzter Zugriff am: 20.07.2023).
- BECHHAUS-GERST, M. (2013). *Kölner Unternehmer und die Kolonialwirtschaft*. M. BECHHAUS-GERST & A. HORSTMANN (Hg.), *Köln und der deutsche Kolonialismus. Eine Spurensuche*. Böhlau-Verlag.
- BUCHMANN, E. (Hg.) (1910). *Kolonie und Heimat in Wort und Bild: Unabhängige koloniale Zeitschrift. Organ des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft*. 4. Jahrg., Nr. 14. Berlin, Verlag kolonialpolitischer Zeitschriften GmbH. <https://archive.org/details/Kolonie-und-Heimat-in-Wort-und-Bild-3.-Jahrgang-Nr.-14/mode/2up> (letzter Zugriff am: 20.07.2023).

DEUTSCHER FLOTTEN-VEREIN (Hg.) (1904). *Die Flotte: Monatsblatt des Deutschen Flottenverein und des Hauptverbandes Deutscher Flotten-Vereine im Auslande*. 7. Jahrg., Nr. 5. Deutscher Verlag.

DEUTSCHLÄNDER, M. & RÖRICH, R. (o. D.). *Der Kolonialwarenladen*. <https://decolonize-weimar.org/karte/der-kolonialwarenladen> (letzter Zugriff am: 20.07.2023).

KAUFHOLD, B. (2002). *Deutsche Sektreklame von 1879-1918. Ihre Entwicklung unter wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und künstlerischen Aspekten* (Dissertation). Fakultät für Geschichtswissenschaft der Ruhr-Universität Bochum.

KOBLENZ POSTKOLONIAL E. V. (o. D.). <http://www.koblenz.postkolonial.net/personen> (letzter Zugriff am: 20.07.2023).

KOLONIAL-WIRTSCHAFTLICHES KOMITEE E. V. (1906). *Wirtschafts-Atlas der deutschen Kolonien*. D. Reimer (E. Vöhsen) AG.

LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND (LVR) (Hg.) (o. D.). *Der Deutsche Flottenverein*. <https://www.preussen-im-rheinland.de/geschichte/die-preussischen-rheinlande-1815-1918/die-preussische-rheinprovinz-im-deutschen-kaiserreich-politik-wirtschaft-und-gesellschaft/der-deutsche-flottenverein/> (letzter Zugriff am: 20.07.2023).

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK FRANKFURT AM MAIN (o. D.). *Über das Bildarchiv der Deutschen Kolonialgesellschaft*. Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt. <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/kolonialesbildarchiv> (letzter Zugriff am: 20.07.2023).

SOÉNIUS, U. S. (1992). *Koloniale Begeisterung im Rheinland während des Kaiserreichs*. Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv.

STAK-KH-14 (1900a). *Preisliste Deinhard & Co - Geschichte der Firma Deinhard & Co*.

STAK-KH-14 (1900b). *Festspiel verfasst von Dr. Timann. Festschriften Koblenzer Firmen. Dem deutschen Kolonialverein*. S. 13-20.

UTERMARK, S. (2011). „Schwarzer Untertan versus Schwarzer Bruder“: Bernhard Dernburgs Reformen in den Kolonien Deutsch-Ostafrika, Deutsch-

Südwestafrika, Togo und Kamerun (Dissertation), Universität Kassel.

ZIMMERER, J. (2015). *Bismarck und der Kolonialismus*. APuZ online vom 20.03.2015. <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/202989/bismarck-und-der-kolonialismus/> (letzter Zugriff am: 20.07.2023).

Über die Autorin

Lisa-Marie Schwab studiert Kulturwissenschaft im Master mit dem Schwerpunkt auf Globalität und Macht und forscht für ihre Masterarbeit zum Thema Restitution von Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten. Ihren Bachelor in Kulturwissenschaft hat sie 2022 mit der hiesigen Bachelorarbeit abgeschlossen. Sie arbeitet zudem bei der Debeka-Gruppe in der Personalabteilung zu den Themen soziale Nachhaltigkeit, Gesundheit sowie gendersensible Kommunikation/Textoptimierung.

Kontakt: lschwab@uni-koblenz.de

Okey-Doke

Political Critique in Spike Lee's *BlacKkKlansman* (2018)

Jana Semrau, 2023

Hausarbeit (FB2: Englisch)

betreut von Prof. Dr. Michael Meyer

Based on Ron Stallworth's biography *Black Klansman* (2014), *BlacKkKlansman* (Lee, 2018) won an Oscar for 'Best Adapted Screenplay' (IMDb online, 2023). The film tells the story of Stallworth (David Washington), the first Black police officer in the Colorado Springs Department, who infiltrates the Ku Klux Klan in the late 1970s by pretending to be a white supremacist and establishing a relationship with the local Klan leader over the phone. His Jewish colleague, Flip Zimmermann (Adam Driver), poses as him in person. Although the investigation is successful, it is cut off, and all evidence is destroyed. Directed by Spike Lee, who is known for directing films continually drawing attention to persistent grievances concerning race and racism, the film's cinematic language depicts the magnitude of racism over the past 150 years. In line with not only the sarcasm of the film but also the absurdity that untenable ideologies have persisted for centuries, this paper argues that Lee aims to exemplify that society has been *okei-doked*. *Okey-doke* is a term commonly used in the African American community, paraphrasing *trick* or *deceive* (Metcalf, 2011). As prerequisite for the analysis, the following will explain the concepts race and racism, as well as related historical and political developments. Subsequently, the opening (00:01:08-00:04:33) and closing sequence (02:05:23-02:09:22) as well as an intercut sequence (01:40:08-01:42:57), will be analysed formally and contextually.

Racism is the misassumption that links unchangeable physical traits to intellectual, moral, and mental capacities (Keaton, 2018). From European Imperialism onwards Africans' enslavement was a normative part of society (Mustakeem, 2018). To maintain the socially constructed hierarchy, whites enforced legal regulations constituting Blacks as second-class citizens (Canton, 2018). Even after the Proclamation of Independence declared all enslaved people free as of 1st January 1863, whites continued striving for supremacy. By this token, the Ku Klux Klan was founded in 1865, aiming to maintain "the supremacy of the white [r]ace" (Ferber, 1998). In 1915 the film *Birth of a Nation* led to a second-wave Klan, which defined being 'White' even more narrowly, excluding Jews, Catholics, and all non-Americans (Ferber 1998). From the 1950s onwards, the Civil Rights Movement revived the fear of Black emancipation thereby setting off another wave of hooded Klan violence (Ferber, 1998). Towards the end of the 20th century, the Klan's presence faded but arose again as a by-product of the increasing public presence of Donald Trump in the mid-2010s. His legislative period significantly impacted the strive for white supremacy, as it was marked by discrimination, fake news, and also fear (Deutscher Bundestag, 2021).

After centuries of white Power being the political mainstream, Blacks started fighting for libera-

tion, justice, and equality (Patton, 2005). Until Lincoln declared all enslaved people free, Blacks had already been combatting the discriminatory system. But as even the Proclamation did not guarantee liberation and civil rights, the Black Power Movement emerged around the mid-1940s, compromising the Black Power Movement and the Civil Rights Movement (Canton, 2018). Events such as Little Rock Nine, The Montgomery Bus Boycott, and the Washington March altogether raised awareness of “the tragic fact that the Negro is still not free” and finally led to the abolishment of the legality of racial categories (Luther King, 1963). But as race-thinking has had a secure place on people’s cognitive map, it continues to this day. Additionally, the Black Lives Matter Movement emerged in the mid-2010s, advocating that “instead of not mattering, [B]lack lives do matter” (Lebron, 2019). From its beginnings, the media significantly contributed to the movement’s rapid advance and unleashed a new wave of world-wide protest (Deutscher Bundestag, 2021; Wood 2020).

The opening sequence of *BlackKkKlansman* (2018) critically illustrates the interconnection between racist issues of the past and the present (00:01:08-00:04:33). A scene from *Gone with the Wind* (1939) opens the film, showing reenacted scenes from the *Battle of Atlanta* in 1864. This transitions to the office of Dr Kennebrew Beauregard delivering a racist speech. As he speaks, scenes from *Birth of a Nation* (1915) are intercut and projected onto his face, giving a social and historical frame of the story: the Civil War; racism; the disappointment of the Confederates after their loss, and the resulting fear of miscegenation and integration of Blacks. Content-wise, this sequence represents an exclusively white perspective, but Lee adds a critical Black point of view by the way he applies techniques of *mis-en-scène*. In other words: the way

he arranges actors, scenery, and other visual elements is reflective of a Black viewpoint. Besides, the integration of two of the most racist films of all time may aim to elucidate the power of the medium of film and foreshadows that Lee aims to counteract such.

The dramatic pictures of Atlanta depict the dimension of the damage the Civil War has caused and thereby invoke sadness and sympathy for the Confederates. Similarly, the beginning of the office sequence propagates negative feelings towards minorities through Dr Kennebrew Beauregard’s speech on the threats ‘we’ are facing. Although elements of *mis-en-scène* and performance contribute to an overall trustworthy and scientific atmosphere, the ideologic nature of his speech makes its propagandistic objectives apparent: “We are living in an era marked by the spread of integration and miscegenation” (00:02:24-32). The created impression of being directly addressed coupled with a black-and-white stock constitutes the situation as grittily realistic (Barsam & Monahan, 2013).

By means of cinematography, the later part of the sequence critically expresses that the addressed ideology is still blatantly present today and hence, serves as the film’s first wake-up call. First film rolls and subsequently Beauregard in front of a white wall are shown; both he and the wall are used as a canvas, emphasising his whiteness. Although fast-changing shots and an increasingly aggressive manner of speaking underline the protagonist’s expressiveness, him forgetting words and clearing his throat exaggeratedly disrupts the serious tone and instead creates a sense of satire. Nonetheless, having to repeat himself places focus on the brutality of his words. Subsequently, a coloured film stock contributes to the disruptive atmosphere, as it reveals that the projector’s light changes from red to white to blue.

This counteracts the previous sense of realism and can be interpreted as an expression of abstractness (Barsam & Monahan, 2013). Also, the sudden deployment of colours may be aimed to make the issue appear less historical, but contemporary, pointing out, that the ideology drawn upon is still present in today's – red, white, blue – America. Equally, not only the speaking manner but also the choice of actor supports this interpretation: Alec Baldwin impersonates Donald Trump on Saturday Night Live. Lee projects the absurdity of ideologies onto the actors as well as onto the whole atmosphere of the film, perpetually depicting racists as naïve, silly, and unenlightened. This jokey façade allows attacking sacred values, eventually facilitating critical reflection upon the topic (Grindon, 2011). Above all, musical accompaniments underpin the sequence. A sound bridge of two patriotist songs connects the Atlanta and the office scene, implying the existing connection between the two events. Further, the whirring of the film rolls gives the audience the impression of being in a cinema, and in turn, watching something (socially) constituted (Barsam & Monahan, 2013).

The later intercut sequence contrasts Black Power with white Power and depicts the perpetuation of racism through different generations, emphasising how the execution of racism has evolved, but the motives and means remain unchanged (01:40:08-01:42:57). The sequence intercuts the civil rights activist Harry Belafonte, who plays Jerome Turner, recounting a traumatic account of witnessing a lynching sparked by Griffith's *Birth of a Nation* (1915) with the Klan cheerfully watching the film on the occasion of Flip's induction into the Klan.

Griffith depicts Blacks as barbaric, sexually assaultive, and uncivilised and whites as the blatant opposite. This sequence turns the tables and de-

fies the binary image of Blacks and whites propagated in *Birth of a Nation* (1915). The students silently gathering around Turner convey solemn interest and humility, but the so-called Knights cheerfully watching the racist film in their robes conveys fatuity. Similarly, lighting sets the two groups apart: the students' scene takes place in a dimly lit room creating a sense of intimacy and highlighting the gravitas of Turner's monologues (Barsam & Monahan, 2013). The Knight's setting is determined by unease and tension through bright and flickering light in contrast to the dark – unenlightened – room. Additionally, the whirring of film rolls furthers the sense of abstractness, as in the opening sequence.

Equally, cinematographic techniques are applied to pull the viewer into the Black perspective. Whereas the camera perspective allows the viewer to attend the students' meeting as an intern, it only allows an external perspective of the Knights. Turner is shot from different angles and distances, but each perspective reflects a subjective point of view of one of the attendees. This enhances the sense of intimacy and allows the audience to engage with the scene emotionally. On the contrary, the Knights are either shot from a lower perspective or the back of the room. The upward perspective creates an illusion of height and size reflecting the Klan's objective of intimidation (Barsam & Mohnahan, 2013). Crosscutting these scenes as well as a voice-over of Turner's monologue ultimately 'marries' both events and juxtaposes the motivations of the two groups and elucidates the causality of Black and white Power, as intended by the editor (Brown qt. in Giardina, 2019). Both groups finally shout their battle cries, reinforcing the juxtaposition expressed cinematographically before.

The closing sequence of the film serves as its coda, ultimately waking those up who had mistaken the film as solely entertaining (02:05:23-02:09:22). After a knock on the door, Patrice and Ron pull out their guns, open the door and 'flow' across the corridor towards the reflection of a burning cross. This then transitions to a KKK cross-burning and finally to a real-life montage of footage from the Unite the Right rally and ends with an upside-down American flag from which its colour is removed.

The cinematographic language of the sequence particularly emphasises the duration and gravity of the fight against equality. Despite the two guns the actors are pointing, the overall setting does not include outstanding visual properties. Although the corridor is very dim, the actors are permanently well-illuminated, allowing the viewer to observe them 'flowing' during the double dolly shot. Their immobility emphasises their endurance and determinism reflective of the fight for equality qualities. As the dolly shot is considered a documentary quality, it may also contribute to the viewer's realisation of the realness of the matter, additionally transitioning to the actual real-life footage shown subsequently (Barsam & Monahan, 2013). The subsequent scenes are framed far less intimately: the Dutch Angle, giving the impression of a tilted head, implies that the world in the frame is disrupted and out of balance (Barsam & Monahan, 2013). In contrast to the satiric initiation ceremony, here the cinematic language evokes the feeling of grimness. Shortly before cutting to the Charlottesville rally, a close-up shot shows a disguised face, of which only the eye is visible. This may be reflective of the Klan's dark intentions as well as abstruse ideology, as earlier reflected through film stock.

Cinematically disguised before, the footage of the Charlottesville rally and Donald Trump addresses unadornedly that the fight against inequality is far from over. Pictures of the racist protest, the counter-protest, David Duke at the rally, and Donald Trump in response to it are intercut. Through quickly changing frames, the viewer experiences a high frequency of sensory input, leading to overstimulation and intense visceral effects. This editing produces a violent contrast between images to illustrate their interconnectedness and effectively express and persuade the viewer of the matter's urgency (Nelmes, 2012). In line with this, attendees are shown from a close-up perspective, revealing their frustration, sadness, and devastation. Further, the crosscutting of protesters shouting their battle cries juxtaposes the movements' objectives and poses as a reoccurring aspect, further clueing the viewer into Lee's critique. Finally, the film ends with the black-and-white flag, which again implies abstractness. Although the non-diegetic pictures would speak for themselves, a sound bridge, as well as a voice-over, is used to connect Ron, Patrice, the KKK in the 1970s, and the pictures from 2017 ultimately framing the past events in the context of current events and thereby underlining the ongoing fight for equality. The film's closing sequence effectively comes full circle, picking up what the audience has been clued into throughout the whole film.

By adapting the memoir of Ron Stallworth, Lee expands the film's timeline to encompass nearly 150 years by starting with non-diegetic material depicting the end of the Civil War and ending with footage from the Charlottesville rally. The cinematic language shapes the audience's perspective on racism and puts forth Lee's critique that despite legal and social improvements, the fundamental issues of people's ideological thinking persist. Only symptoms have changed, which may

give the impression of a less racist world, but Lee criticises: okey-doke. Especially in retrospect, this critique seems justified since the period subsequent to the film has been marked by a repressive state apparatus and numerous acts of racism, including the killing of George Floyd in 2020 and the storming of the United States Capitol in 2021. Ultimately Lee draws influential films of the past and upturns their message equally as the film upturns racist stereotypes. He created poignant yet entertaining work that continues shaping people's understanding of racial discrimination and draws attention to its endurance.

Literatur

- BARSAM, R. M., MONAHAN, D. (2013). *Looking at Movies: An Introduction to Film* (4th edition). W. W. Norton & Company.
- BLUM, J., LEE, S., MANSFIELD, R., MCKITTRICK, S., PEELE, J., REDICK, S. (Producer), & LEE, S. (Director). (2018). *BlacKkKlansman*.
- CANTON, D. (2018). Segregation. In E. R. EDWARDS, R. A. FERGUSON & J. O. G. OGBAR (Eds.), *Keywords for African American Studies* (pp. 194-195). New York University Press.
- DEUTSCHER BUNDESTAG. (2021). Zur Black Lives Matter-Bewegung – Entstehung, Aufbau, Finanzierung, Ziele und politische Verbindungen. Wissenschaftliche Dienste, WD 1- 2000 – 001/21, 1-10.
- FERBER, A. L. (1998). *White Man Falling: Race, Gender, and White Supremacy*. Rowman & Littlefield.
- GRINDON, L. (2011). *The Hollywood Romantic Comedy: Conventions, History, Controversies*. Wiley-Blackwell.
- IMDB. (2023). *BlacKkKlansman Awards*. Accessed: <https://www.imdb.com/title/tt7349662/awards/>. [1 January 2023]
- LEBRON, C. J. (2019). *The Making of Black Lives Matter: A Brief History of an Idea*. Oxford University Press.
- LUTHER KING, M. (2008). I Have a Dream. In A. BREIDLID, F. C. BRØGGER, Ø. T. GULLIKSEN & T.

SIREVÅG (Eds.), *American Culture: An Anthology* (pp. 75-78). Routledge.

- METCALF, A. A. (2011). *OK: The Improbable Story of America's Greatest Word*. Oxford University Press.
- MUSTAKEEM, S. M. (2018). Slavery. In E. R. EDWARDS, R. A. FERGUSON & J. O. G. OGBAR (Eds.), *Keywords for African American Studies* (pp. 201-205). New York University Press.
- NELMES, J. (2012). *Introduction to Film Studies* (5th edition). Routledge.
- PATTON, C. (2005). Movements. In T. BENNET, L. GROSSBERG & M. MORRIS (Eds.), *New Keywords: A Revised Vocabulary of Culture and Society* (pp. 224-225), Wiley-Blackwell.

Über die Autorin

Jana Semrau studiert die Fächer Anglistik und Philosophie für das Lehramt an Gymnasien an der Universität Koblenz. Seit 2021 nimmt sie am Zertifikat „Content and Language Integrated Learning (CLIL)“ des Großprojektes MoSAiK der Universität Koblenz teil und wird dieses Semester darin ihre Masterarbeit verfassen. Besonders die Auseinandersetzung mit gesellschaftskritischen Themen sowie das Einbringen dieser in den Englisch- und Philosophieunterricht sind ihr ein Anliegen.

Kontakt: janasemrau@uni-koblenz.de

Of Wardrobes and Closets

A Lesson Plan on *Simon vs. the Homo Sapiens Agenda* (2015) by Becky Albertalli

Anna Mira Olszewski, 2022

Hausarbeit (FB2: Englisch)
betreut von Prof. Dr. Michael Meyer

“Peter held the door closed but did not shut it; for, of course, he remembered, as every sensible person does, that you should never never shut yourself up in a wardrobe” (Lewis, 2010, p. 69) – and a wardrobe, as we all know, is little more than a closet. However, as sensible as it may sound, stepping out of the figurative closet and thus opening oneself up for public scrutiny and potential discrimination (Leicht, 2015, p. 20-21) is no small feat by any means. This is something sixteen-year-old gay¹ high-school student Simon Spier comes to realise throughout his journey of self-discovery and acceptance in the contemporary young-adult novel *Simon vs. the Homo Sapiens Agenda* (2015) by Becky Albertalli. The novel showcases various instances of Simon crossing the invisible but incredibly charged line between the closet and coming out. Even today, although there seems to be a growing acceptance of different sexual orientations and gender identities, a bilateral and widely cis-hetero society is still the status quo (Leicht, 2015, p. 19). Consequently, the event of coming out is reserved for those not adhering to such social conventions.

According to Voß (2015), about five to ten per cent of the world’s population identify as homosexual, which, translated to the everyday school

setting, would place one or two homosexual learners in every classroom (Voß, 2015, p. 37). The issues touched upon in this novel are demonstrably prevalent among adolescents today and should therefore be addressed within an academic setting. The recently revised curriculum for secondary schools for the subject English in Rhineland-Palatinate declares that diversity, including different sexual orientations, should be appropriately addressed within the EFL classroom (MfB, 2021, p. 12). Additionally, the subject area “Erwachsenwerden, Lebensgestaltung, Identitäten, *gender roles* [emphasis in original]” (MfB, 2021, p. 71) provides a fitting framework for a lesson dealing with the topic of coming out. This lesson is developed for a 10th grade of a German Gymnasium, which allows for a deeper understanding of the source material as well as for a more nuanced discussion of the subject matter.

Overall, extended abstract aims to present an analysis of a selected coming out event, as experienced by Simon, the main protagonist of *Simon vs. the Homo Sapiens Agenda* (2015), by means of Eve Kosofsky Sedgwick’s theory of the closet as presented in *Epistemology of the Closet* (1990) and Tony E. Adams’ *Paradoxes of Sexual-*

¹While the author of this paper acknowledges that the term *gay* can be used as an umbrella term for a variety of queer individuals, in the context of this paper, it is exclusively used to refer to homosexual individuals and same-sex attraction.

ity, *Gay Identity, and the Closet* (2010). To achieve this goal, the extended abstract will comprise three parts: (1) a brief overview of the theoretical framework of the closet and coming out, followed by the subsequent (2) literary analysis of the first coming out event within the novel, and finally, (3) an abridged lesson plan in accordance with the curriculum which includes suitable didactic methods and materials.

Eve Kosofsky Sedgwick offers a theoretical framework for the closet as a fundamental and shaping presence in the lives of gay people (Sedgwick, 1990, p. 68) in *Epistemology of the Closet* (1990). Today, Sedgwick is regarded as one of the originators of the field of Queer Theory (Barber and Clark, 2002, p. 3). Her work provides the backdrop to this rather nuanced discourse which even three decades after its publication is still as prevalent as it was at the time of its genesis. However, to bridge the gap between the publication of Sedgwick's work and the time that this extended abstract is written, her theory will be supplemented by the more recently published *Paradoxes of Sexuality, Gay Identity, and the Closet* (2010) by Tony E. Adams. In his work, Adams examines the paradox of coming out and the closet through an autoethnographic lens as a self-identified gay man, utilizing his personal experience to inform his research. This extension of Sedgwick's work allows for a deeper understanding of not only the theoretical aspects of coming out, but also the personal experiences of such an event, which will be exemplified by a close reading of the very first coming out event within the young-adult novel *Simon vs. the Homo Sapiens Agenda* (2015).

Simon's first moment of self-disclosure towards his friend Abby is one of his own choosing. While sitting in the car together, discussing the events of their day, Simon and Abby agree that their mu-

tual acquaintance, Martin, is neither Abby's nor Simon's type (Albertalli, 2015, p. 123). Simon sees this conversation as his opening, feeling a "tug in [his] chest" and that he "should really just tell her" (Albertalli, 2015, p. 123). As Simon does not adhere to the established heteronormativity, there is a need for disclosure – he is "straight until proven gay" (Adams, 2010, p. 236). Simon's line of thought suggests that he feels the need to disclose his sexuality as it is still an invisible part of his identity (Adams, 2010, p. 236). Simon's remark that he "didn't plan to do this tonight" (Albertalli, 2015, p. 124) implies that while he did not plan on coming out this early, he did plan on doing it eventually, supporting both Adams' and Sedgwick's claim that most, if not all, gay individuals have to negotiate the closet at one point or another (Adams, 2010, p. 236; Sedgwick, 1990, p. 68). Before crossing the space between private (the closet) and public (coming out), Simon urges Abby not to tell anyone about his secret as "[n]o one else knows" (Albertalli, 2015, p. 124).

Once he has opened up to Abby, Simon remarks that this has been "the first time [he has] said those words out loud" (Albertalli, 2015, p. 124). This admission creates an asymmetrical power balance between Abby and Simon, putting him in a position that could easily be exploited by his friend (Sedgwick, 1990, p. 80). Simon's hands are shaking after his moment of self-disclosure (Albertalli, 2015, p. 124), conveying just how grueling the crossing of the incredibly charged line between the closet and coming out can be (Sedgwick, 1990, p. 71). After noticing his friend's reaction, Simon asks Abby whether she is surprised about his confession (Albertalli, 2015, p. 125). Abby denies this, thus further validating Sedgwick's thesis of the "glass closet" (Albertalli, 2015, p. 80). According to Sedgwick's thesis, Simon did not expose his gay identity into a "void of unknowing" (Sedgwick, 1990, p. 77), but rather solid-

ified prior intuitions his friend might have already had about him (Sedgwick, 1990, p. 79-80).

After his act of self-disclosure, Abby asks Simon whether he is going to tell people (Albertalli, 2015, p. 125), which indicates that she knows even though Simon just came out, he is not entirely out of the closet. As described by Adams (2010), coming out is not a “linear process with a definitive end” but rather “an inescapable, ever-present process” (Adams, 2010, p. 238). Due to his presumed heterosexuality, Simon must “explicitly validate [...] his nonheterosexuality by way of discourse or action” (Adams, 2010, p. 236) towards anyone who does not know about his invisible gay identity.

Overall, Simon’s coming out journey in *Simon vs. the Homo Sapiens Agenda* is one riddled with conflict and confusion, but also comfort and support. The circumstances surrounding Simon’s acts of self-disclosure are less than ideal and force Simon to reveal a part of himself he would have liked to keep within the “privacy afforded by the closet” (Sedgwick, 1990, p. 71). However, in addition to the complexity of coming out itself, Simon has to navigate the feelings of his friends and family in connection to his revealed homosexuality. Thus, it becomes apparent why coming out is regarded as such a delicate and defining moment in the lives of gay individuals.

As coming out within a heteronormative context plays such a defining role in the lives of gay people, it seems only appropriate to encourage a more varied discourse of different sexual orientations and gender identities within an academic setting. Discussing texts positioned outside heteronormative standards and syllabi can present gay readers with possible mirrors “to examine and reflect on their [...] selves in a text” (Clark & Blackburn, 2009, p. 28). Additionally, encour-

aging positive encounters with literature challenging heteronormative beliefs has the potential to elicit feelings of empathy (Gruner, 2019, p. 6). This didactic analysis provides a coherent lesson plan that is learner-oriented and based upon the principles of Communicative Language Teaching (CLT). CLT “aims broadly to make communicative competence the goal of language teaching” (Larson-Freeman & Anderson, 2011, p. 152). Furthermore, this approach encourages the use of the target language as a “vehicle of classroom communication” as opposed to it only being the “object of study” (2011, p. 158). Thus, it aligns with the principles of teaching English which emphasise the importance of communication within authentic and meaningful contexts (MfB, 2021, p. 11).

To introduce the lesson’s topic, the teacher plays a video from the motion picture *Love, Simon* (2018), which is based on the novel *Simon vs. the Homo Sapiens Agenda* (2015). The chosen scene depicts Simon as he asks the question, “Why is straight the default?” (20th Century Studios, 2018, 00:00:06 – 00:00:09), followed by a montage of his friends disclosing their heterosexuality to their parents (00:00:09 – 00:00:40). This clip purposely inverts the expected, and thus surprises audiences; serving as a slightly provocative lead-in, allowing learners to overcome their inhibitions and encouraging them to actively participate in the following discussion (Grieving & Paradies, 2018).

The main activity of this lesson is introduced by connecting learners’ responses to coming out events in *Simon vs. the Homo Sapiens Agenda* (2015). Within predetermined groups, learners will closely analyse four moments of self-disclosure from the novel to answer the question, ‘How is Simon’s coming out impacted by different social settings?’, thus establishing a situation that

will prompt learners to actively communicate (Larson-Freeman & Anderson, 2011, p. 159). Each group member is assigned one of four coming out events from the novel. The different learners will then “split into expert groups and collect information” (Larson-Freeman & Anderson, 2011, p. 94), working with the source material to answer the question posed by the teacher. By employing the Jigsaw method, the teacher creates a situation where “the group goal can only be achieved through coordinated cooperation” (Larson-Freeman & Anderson, 2011, p. 107). In addition, group work such as this provides “opportunities for learners to initiate and control the interaction, to produce a much larger variety of speech acts and to engage in the negotiation of meaning” (Tsui, 2001, p. 122).

After each group has presented their findings, learners are encouraged to engage in a concluding class discussion to gather a list of do’s and don’ts when dealing with a potential coming out. Lastly, learners transfer their knowledge by means of a written assignment, assuming the role of either a journalist opposing the recently negotiated Don’t Say Gay bill, a law which severely restricts the discussion of topics related to sexual identity and gender orientation at Floridian public schools (abcNEWS, 2022), or Simon, after his coming out has been poorly received, positioning learners in support of gay individuals.

The overall lesson’s aim is achieved by facilitating positive encounters with diverse literature, therefore, challenging homophobic ideologies and enabling learners to critically reflect their own behaviour and beliefs regarding differing sexual orientations and gender identities. The portrayal of Simon’s coming out journey serves as a fitting example to acquaint adolescents with accessible as well as relatable gay literature. Implementing topics that have real-life relevance due

to their connection to current events, provokes learners’ ability to think critically, generates acceptance and appreciation of individuality and diversity, and, thereby, combats internalised and institutionalised heteronormative behaviour.

Literatur

- ABCNEWS (2022). *DeSantis-backed ‘Don’t Say Gay’ bill sparks outrage: The Biden administration has called the bill ‘hateful’*. [abcn.ws/3hiGKvC](https://abcnews.com/news/3hiGKvC)
- ADAMS, T. E. (2010). Paradoxes of Sexuality, Gay Identity, and the Closet. *Symbolic Interaction*, 33(2), 234-256.
- ALBERTALLI, B. (2015) *Simon vs. the Homo Sapiens Agenda*. HaperCollins.
- BARBER, S. M. AND CLARK D. L. (2002). Queer Moments: The Performative Temporalities of Eve Kosofsky Sedgwick. In S. M. BARBER AND D. L. CLARK (Eds.), *Regarding Sedgwick: Essays on Queer Culture and Critical Theory* (p. 1-56). Routledge.
- CLARK, C. T. AND BLACKBURN M. V. (2009). Reading LGBT-Themed Literature with Young People: What’s Possible?. *The English Journal*, 98(4), 25-32.
- EISENMANN, M. (2019). *Teaching English: Differentiation and Individualisation*. Ferdinand Schöningh.
- FOUCAULT, M. (1978). *The History of Sexuality: An Introduction*. Pantheon Books.
- GRIEVING, J. AND PARADIES L. (2018). *Unterrichtseinstiege*. Cornelsen.
- GRIMM, N., MEYER, M., VOLKMANN, L. (2015). *Teaching English*. Narr Francke Attempto.
- GRUNER, E. R. (2019). *Constructing the Adolescent Reader in Contemporary Young Adult Fiction*. Palgrave Mcmillan UK.
- JAGOSE, A. (1996). *Queer Theory: An Introduction*. Melbourne University Press.
- LARSON-FREEMAN, D. AND ANDERSON M. (2011). *Techniques and Principles in Language Teaching*. Oxford.

- LEICHT, I. (2015). Sexuelle Selbstbestimmung als Menschenrecht. In M. BRECKENFELDER (Ed.), *Homosexualität und Schule: Handlungsfelder – Zugänge – Perspektiven* (p.18-35) Budrich.
- LEWIS, C.S. (2010). *The Lion, the Witch and the Wardrobe*. HaperCollins.
- 20TH CENTURY STUDIOS (2018, March 09) *Love, Simon* | 'Why is Straight the Default?' Clip | 20th Century FOX. [Video].YouTube. www.youtube.com/watch?v=0tW_Xl8yokA.
- MINISTERIUM FÜR BILDUNG (MFB) (2021). *Lehrplan Englisch: Sekundarstufe I, Klassen 5-10*. lehrplaene.bildung-rp.de/?keyword=englisch.
- SEDGWICK, E. K. (1990). *Epistemology of the Closet*. University of California Press.
- STREAR, M. M. (2016). Forecasting an Inclusive Future. *Professional School Counselling*, 20(1a), 47-56.
- TSUI, A. B. M. (2001). Classroom interaction. In R. CARTER AND D. NUNAN (Eds.), *The Cambridge guide to teaching English to speakers of other Language* (p. 120-125), Cambridge University Press.
- VOSS, C. (2015). Zum Umgang mit Homosexualität in der Institution Schule. In M. BRECKENFELDER (Ed.), *Homosexualität und Schule: Handlungsfelder – Zugänge – Perspektiven* (p. 37-54). Budrich.

Über die Autorin

Anna Olszewski steht kurz vor dem Abschluss ihres Masterstudiengangs in den Fächern Anglistik und Biologie für das Lehramt an Gymnasien an der Universität Koblenz. Besonderes Interesse hat sie an gesellschaftspolitischen Themen wie Feminismus und Gender Studies. Dieses Interesse versucht sie stets mit ihrem künftigen Beruf sowie ihrer Liebe für (Jugend-) Literatur zu verbinden.

Kontakt: annaolszewski@uni-koblenz.de



Projektive Kommunikation von (Berufs-)Identität

Promotionsinteresse und Zukunftskarrieren bei Lehramtsstudierenden

Marina Neuwert, 2023

Masterarbeit (FB2: Germanistik)

betreut von Prof. Dr. Pamela Steen und apl. Prof. Hajo Diekmannshenke

Wie erzählen promotionsinteressierte Lehramtsstudierende von ihrer beruflichen Zukunft? Diesem biografischen Bereich wird sich im Folgenden gewidmet, um das Verhältnis zwischen Biografie und Sprache zu erforschen, mit dem Fokus auf zukunftsgerichtete Aspekte. Sprecher*innen orientieren sich bei dieser sogenannten projektiven Kommunikation vor allem an zukünftigen Zielen, erzählen aber auch von vergangenen und gegenwärtigen Erfahrungen, sodass es als kommunikatives Vorbereiten, Planen (Ayaß, 2021) und Entwerfen (Schütz, 1971) betrachtet wird. Die Zukunft generell wird in mannigfaltigen kommunikativen Formen thematisiert. Sie reichen von fiktionaler Literatur, z.B. aus Science-Fiction, utopischen oder dystopischen Zukunftsgeschichten, bis zu projektiven Gattungen im Alltag (Ayaß, 2021). Bisher werden projektive Gattungsformen bei Ayaß nur theoretisch beschrieben, empirische Analysen fehlen aber bislang noch (2021). Diese Forschungslücke wird in der Masterarbeit adressiert, indem die Gattung der Narrationen in Interviews mit promotionsinteressierten Lehramtsstudierenden untersucht wurde.

Die Studierenden stehen vor dem Abschluss des Masters und vor der Entscheidung, wie es danach weitergeht. Die Hochschule hält verschiedene solcher Übergangsphasen bereit, z.B. besteht nach dem Masterabschluss die Möglichkeit, zu

promovieren. „Die Promotion soll allgemein für ein breites (zukünftiges) Berufsspektrum qualifizieren“ (Krawietz et al., 2013, S. 663). So eröffnet ein Promotionsinteresse auch Lehramtsstudierenden berufliche Alternativen zu einer Tätigkeit als Lehrkraft. Die Gestaltung ihres zukünftigen Bildungs- und Karrierewegs wird komplexer, da verschiedene Rollen und Tätigkeiten gewählt und kombiniert werden können (z.B. eine Promotion parallel zur Erwerbstätigkeit) (Krawietz et al., 2013). Obwohl die Karriere in der Wissenschaft als „Hasard“, d.h. als Glücksspiel, angesehen wird (Weber in Reuter et al., 2016) und prekäre Beschäftigungsbedingungen existieren (wie z.B. im Diskurs im Netz unter #IchBinHanna auf Twitter deutlich wurde), bestehen hohe Einstiegstendenzen (Reuter et al., 2016, S. 10f.). Dies verdeutlicht, dass das Interesse an einer universitären Laufbahn sowohl mit Unsicherheit und Risikobereitschaft als auch mit einer starken Motivation am Forschen einhergeht. Diese Faktoren könnten erklären, warum die Sprecher*innen in vagen Ausdrücken von ihrer möglichen wissenschaftlichen Karriere erzählen.

Die in der Masterarbeit angewandte zukunftsorientierte Gesprächslinguistik befasst sich mit der linguistischen Biografie- und Identitätsforschung. Das Erzählen von Zukünftigem kann als realistisches Fiktionalisieren verstanden werden (dazu Steen, 2018). Akademische und beruf-

liche Ziele werden nicht bloß phantasievoll erdacht (wie bei Ehmer, 2011), sondern mit narrativ entworfenen Vorstellungen von sich selbst verknüpft, die als noch nicht wahr und noch nicht gegenwärtig markiert werden. In Zukunftsvorstellungen entfalten sich Charakteristika zwischen den Dimensionen Projektion, Traum aber auch Plan. Die interdisziplinäre Zukunftsforschung zeigt, dass die gegenwärtigen Zukunftsbilder empirisch erforschbar sind und betont, dass sie vor allem sprachlich konstruiert sind. Die Zukunft ist das, was sich in der je aktuellen Sprache als Erwartung zeigt, dass es geschehen wird oder geschehen kann. Sie sind ständig im Wandel und passen sich den Veränderungen der Gegenwart an (Grunwald, 2009, S. 27). Während sich Neuhaus (2009) bei den Grundtypen von Zukunftsbildern besonders auf größere Organisationen bezieht (z.B. Unternehmen), können u.a. die Selbst-Zukunftsbilder als projektive Identitätskonstruktionen auf die Ebene einzelner Personen übertragen werden. Solche „possible selves“ wirken sich auf die Selbsterkenntnis sowie das Handeln aus (Hazel & Nurius, 1986, S. 954) und haben wie Traumvorstellungen eine motivierende Wirkung (Levinson, 1978; dazu Cummings zit. n. Hazel & Nurius, 1986, S. 956). Der Entwurf solcher Zukunftsidentitäten prägt die Art und Weise, wie die promotionsinteressierten Lehramtsstudierenden ihre Zukunftspläne in der projektiven Kommunikation verarbeiten und die Übergangsphase bewältigen.

Der Begriff der Liminalität von Turner (2013; 1989) erweist sich für die Theorie und Empirie der Masterarbeit als wesentlich, da es das Übergangsstadium näher beleuchtet (dazu Truschkat 2013)¹. So beschreibt Liminalität eine Zwischenphase von Personen, in der sie einerseits eine be-

stimmte Identität, bestimmte Strukturen und Normen hinter sich lassen, aber andererseits noch nicht vollständig in einen neuen Status übergegangen sind, sondern sich noch zu diesem hin entwickeln. Sie befinden sich an einer Schwelle. Die Liminalität eignet sich auch, um das Sprechen von der Zukunft in solch einer Übergangsphase zu verstehen, das auf realen, biografischen Erfahrungen gründet. So werden in der Masterarbeit die autobiografischen Erzählungen von Studierenden dahingehend untersucht, wie die Erzählenden Identität über die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft hinweg narrativ darstellen und herstellen (Lucius-Hoene & Deppermann, 2004).

Dafür wurden narrative Interviews (auf der Grundlage der Erhebungstechnik nach Schütze (1983) und Rosenthal (2001) sowie Küsters (2009)) ausgearbeitet und mit insgesamt sechs Masterstudierenden (drei Studenten und drei Studentinnen) geführt. Folgende erzählgenerierenden Impulse und Nachfragen wurden eingesetzt: „Bitte erzähle mir von deinem Promotionsinteresse“ und „Welche Karriere strebst du an? Wo siehst du deine berufliche Zukunft?“ Die Interviewgespräche wurden audio-graphisch aufgezeichnet, für die ersten Gesprächseindrücke in grober Form transkribiert, anonymisiert, thematisch geordnet und anhand der Audioaufnahmen auf sprachliche Auffälligkeiten hin kommentiert. Nach Präzisierung der Untersuchungsaspekte wurden acht Gesprächspassagen nach ausgewählten Konventionen des gesprächsanalytischen Transkriptionssystems GAT 2 (Selting et al., 2009) aufbereitet und als Analysebeispiele ausgeführt, vertiefend ausgewertet sowie durch die Darstellung von denkbaren Variationen reflektiert (Depper-

¹ Ich danke Prof. Dr. Steen für die Betreuung und Unterstützung sowie der Gesprächsrunde im sprach- und kulturwissenschaftlichen Kolloquium von Prof. Dr. Liebert, in der die Hinweise auf Turners Liminalitätskonzept und Texte zu projektiven Gattungen aufgebracht wurden. Im Prozess haben sich bereichernde Impulse und Austausche für die Masterarbeit ergeben.

mann, 2008; Lucius-Hoene & Deppermann, 2004). Zugunsten der Lesbarkeit und Laienverständlichkeit werden Interviewzitate im Folgenden nicht nach allen Transkriptionsregeln im GAT 2-Stil angegeben.²

Durch die Frage nach dem gegenwärtigen Promotionsinteresse wird der Entwurf der möglichen zukünftigen Identität als Promovierende*r oder als bereits Promovierte*r aktiviert (Hazel & Nurius, 1986, S. 963). In den autobiografischen Erzählungen werden Unsicherheits- und Vagheitsmarker gebraucht, u.a. der Konjunktiv. Das konjunktivistische Sprechen wird als Fiktionalisieren begriffen (Attig & Jacob, 2015, S. 244) und mildert den Vollzug kommissiver Sprechakte. Diese sind sprachliche Handlungen, bei denen Sprecher*innen eine Verpflichtung oder ein Versprechen eingehen, eine zukünftige Handlung auszuführen (Searle, 1998). Doch legen sich die Lehramtsstudierenden in der projektiven Kommunikation nicht auf eine Promotion und bestimmte Karriere fest, sondern markieren diese als verschiedene Möglichkeiten.

Dies kann am kommunikativen Verfahren des Argumentierens festgestellt werden, das ferner mit den Sprachhandlungen des Begründens und Erklärens einhergeht (dazu Klein, 1987). Argumentationen in Narrationen stellen sowohl logische als auch temporale Zusammenhänge, Kohärenz und Kohäsion her (König, 2021, S. 201). Beim Argumentieren wird versucht, das Promotionsinteresse und das zukünftige Identitätskonzept durch plausible Gründe oder Beweise im Hier und Jetzt zu stützen, um darzulegen, warum es biografisch richtig und für das Individuum passend wäre, eine Promotion zu verfolgen. In eigenen komprimierten Begründungen aber auch

in re-inszenierten Dialogen mit anderen Personen als Schlüsselszenen bringen die Erzähler*innen Argumente und Thesen/Schlussfolgerungen ein, um eine Eigentheorie aufzustellen (Schütze zit. n. Lucius-Hoene & Deppermann, 2004, S. 166). Es entsteht eine biografische Theorie, also ein erzählerisches Rahmenwerk mit Aussagen über sich selbst. So markiert beispielsweise ein Lehramtsstudent den Zeitpunkt, seit wann er sich für eine Promotion interessiert und wann er – vage formuliert – eine Promotion starten möchte. Das Promotionsinteresse wird tropenhaft in einer Redensart (einen Gedanken tragen) verbildlicht: „ja (-) also ähm seit ich den Master angefangen habe ungefähr, trage ich mich mit dem Gedanken ähm zu promovieren nach dem Studium.“ Dann wird das Argument aufgeführt, gefolgt von der These/Schlussfolgerung: „ähm (.) das hat einmal öhm (.) damit zu tun, dass meine Leistungen in der Uni gut waren ähm sodass ich mich ((...)) äh ich fühl mich dazu befähigt sozusagen dadurch.“ Somit wird das zukünftige Handeln und die mögliche, zukünftige Identität als Promovierender durch einen Konsequenz-Topos (Lucius-Hoene & Deppermann, 2004, S. 261) begründet. Durch dieses Muster erscheint das Interesse an einer Promotion nachvollziehbar.

Neben dieser direkten Art, sich selbst als Promotionsinteressierte*r und vielleicht bald Promovierende*r zu zeigen, kann die Selbstpositionierung auch indirekt erfolgen, z.B. durch das Erzählen und Beschreiben von Vorbildern als projektive Figuren, die mögliche Zukunftsidentitäten offerieren: „What others are now, I could become“ (Hazel & Nurius, 1986, S. 954). Diese Vorbilder werden typisiert als Promovierende bzw. Promovierte charakterisiert, z.T. wird von konkreten Personen, Begegnungen und Gesprächen berich-

²Zur besseren Lesbarkeit wird die Groß- und Kleinschreibung angewendet. Durch Angaben wie (.), (-) oder z.B. (2.0) werden die Längen der Pausen zwischen dem Gesagten markiert. Verzögerungslaute wie „äh“ oder „ähm“ sind ebenfalls in den mündlichen Erzählungen angegeben. Paraverbale Handlungen während des Sprechens werden z.B. so eingebracht <<lachend>>.

tet. Als Teil ihrer Welt und Wirklichkeit geben Vorbilder Handlungsorientierung und vermitteln das Potenzial, es ihnen nachzumachen (dazu Lucius-Hoene & Deppermann, 2004, S. 57). So zeigen sich die eigenen möglichen Zukunftsidentitäten auch in der Biografie anderer Personen.

Das Thema Karriere scheint für die Erzähler*innen noch ferner in der Zukunft zu liegen als eine mögliche Promotion, wie die Masterstudentin im folgenden Beispiel zeigt: „Also ich habe noch nie darüber nachgedacht was jetzt so (.) Professor oder so was angeht. (.) Ich mein, das ist ja auch n <<lachend> ziemlich weiter Weg>, der noch ziemlich weit in der Zukunft liegt.“ Durch Verneinung, den Gebrauch von Partikeln wie „ja“ und Wiederholungen von Adverbien wie ziemlich und dem Adjektiv weit zur Attribuierung wird die Distanz zur erzählten Berufsrolle verhältnismäßig vergrößert.

In anderen Interviewgesprächen ist der vermehrte Gebrauch an Konjunktiven II und Modalverben festzustellen. Während der Fiktionsgrad steigt, potenzieren sich gleichsam auch die beruflichen Möglichkeiten und ein breites Spektrum an Berufsidentitäten wird entworfen. Es wäre durchaus möglich, z.B. ein indikativistisches Sprechen mit der Verwendung des Futur I zu nutzen („Ich werde promovieren“ oder „Ich werde jenen Beruf ausüben.“) – dies kommt allerdings in den Interviews kaum vor. Auf semantisch-pragmatischer Ebene signalisiert die Fiktionalisierung, dass es sich nicht um die Realität und Wahrheit handelt. Es wird erzählt, was in einer möglichen zukünftigen Wirklichkeit geschehen könnte (Fries, 2016, S. 355). Dass das Individuum promovieren und den genannten Beruf ausüben wird, gilt noch nicht mit Sicherheit und Gewissheit, weist allerdings einen realistischen Bezug, eine Logik auf und wird als wahrscheinlich belegt. Auch der Zweck des Selbstschutzes ist

anzunehmen, wenn berücksichtigt wird, dass auch möglicherweise nicht promoviert wird (dazu Abels, 2017, S. 198): „(3.0) Das ist ne gute Frage. (-) Ich mach mir immer so unger (-) <<lachend> Gedanken über meine Zukunft>, so ganz konkret, weil man dann immer Gefahr läuft, (-) äh (.) enttäuscht zu werden oder sich selbst zu enttäuschen.“ Ungewissheit, Unbestimmtheit, Vagheit und ein Zögern werden somit als Elemente der projektiven Kommunikation bestätigt (Ayaß, 2021, S. 67). In den Äußerungen zeigt sich Offenheit und eine Zurückhaltung, da unger konkrete Aussagen über die Zukunft gemacht werden.

Promotionsinteressierte Lehramtsstudierende stellen sich erzählerisch beispielsweise als Promovierende, Promovierte, Professor*in, Lehrer*in mit Dokortitel dar und her, gebrauchen Argumentationen und Vorbildfiguren für ihre Zukunftsentwürfe und setzen verschiedene „Fiktionalisierungsindikatoren“ (Bange, 1986) ein, um den Realitätsbezug der Aussagen zu lockern (Steen, 2018, S. 268), da sich ihre Vorstellungen noch nicht realisiert haben. Die Analyse ihrer Erzählungen ermöglicht Einblicke in die Gestaltung ihrer Zukunftspläne und -identitäten sowie in die Argumentations- und Inspirationsspuren, die die Vorstellungen und Ambitionen dafür beeinflussen. Die Untersuchung des Realitätsbezugs trägt dazu bei, zu verstehen, wie sie mit Unsicherheit und Vagheit in Bezug auf ihre zukünftigen Möglichkeiten umgehen.

Literatur

ABELS, H. (2017). *Identität*. Springer.

ATTIG, M. & JACOB, K. (2015). Temporale Perspektivierung und Vermittlung von fiktionalem und faktuellem Sprechen. In J. BÄR, J. K. MENDE & P. STEEN (Hrsg.), *Literaturlinguistik*. Philologische Brückenschläge (S. 225-253). Peter Lang.

- AYASS, R. (2021). Projektive Gattungen. Die kommunikative Verfertigung von Zeit. In B. WEIDNER, K. KÖNIG & W. IMO (Hrsg.), *Verfestigungen in der Interaktion. Konstruktion, sequenzielle Muster, kommunikative Gattungen. Empirische Linguistik 13* (S. 57-82). De Gruyter.
- BANGE, P. (1986). Fiktion im Gespräch. In W. KALLMEYER (Hrsg.), *Kommunikationstypologie. Handlungsmuster, Textsorten, Situationstypen. Jahrbuch 1985 des Instituts für deutsche Sprache* (S. 117-153). Schwann.
- DEPPERMAN, A. (2008). *Gespräche analysieren. Eine Einführung*. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- EHMER, O. (2011). *Imagination und Animation. Die Herstellung mentaler Räume durch animierte Rede*. De Gruyter.
- FRIES, N. (2016). Konjunktiv. In H. GLÜCK & M. RÖDEL (Hrsg.), *Metzler Lexikon Sprache* (S. 352f.). J. B. Metzler.
- GRUNWALD, A. (2009). Wovon ist die Zukunftsforschung eine Wissenschaft? In R. POPP & E. SCHÜLL (Hrsg.), *Zukunftsforschung und Zukunftsgestaltung. Beiträge aus Wissenschaft und Praxis* (S. 25-36). Springer.
- HAZEL, M. & NURIUS, P. (1986). Possible Selves. *American Psychologist* (41/9), 954-969.
- KLEIN, J. (1987). Die konklusiven Sprechhandlungen. Studien zur Pragmatik, Semantik, Syntax und Lexik von Begründen, Erklären-Warum, Folgern und Rechtfertigen. Niemeyer.
- KÖNIG, S. (2021). Rhetorisches Erzählen im Gespräch. Ein analytisches Framework entwickelt an Beispielen der Courtship-Kommunikation. De Gruyter.
- KRAWIETZ, J., RAITHELHUBER, E. & ROMAN, N. (2013). Übergänge in der Hochschule. In W. SCHRÖER ET AL. (Hrsg.), *Handbuch Übergänge* (S. 651-687). Beltz Juventa.
- KÜSTER, I. (2009). *Narrative Interviews. Grundlagen und Anwendungen*. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- LUCIUS-HOENE, G. & DEPPERMAN, A. (2004). *Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews*. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- NEUHAUS, C. (2009). Zukunftsbilder einer Organisation. In R. POPP & E. SCHÜLL (Hrsg.), *Zukunftsforschung und Zukunftsgestaltung. Beiträge aus Wissenschaft und Praxis* (S. 175-194). Springer.
- REUTER, J., BERLI, O. & TISCHLER, M. (Hrsg.) (2016). *Wissenschaftliche Karriere als Hasard. Eine Sondierung*. Campus.
- ROSENTHAL, G. (2001). Biographische Methode. In H. KEUPP & K. WEBER (Hrsg.), *Psychologie: ein Grundkurs* (S. 266-275). Rowohlt Taschenbuch.
- SCHÜTZ, A. (1971). *Gesammelte Aufsätze. I Das Problem der sozialen Wirklichkeit*. Nijhoff.
- SCHÜTZE, F. (1983). Biographieforschung und narratives Interview. *Neue Praxis. Kritische Zeitschrift für Sozialarbeit und Sozialpädagogik* (13), 283-295.
- SEARLE, J. R. (1998). *Ausdruck und Bedeutung. Untersuchungen zur Sprechakttheorie*. Suhrkamp.
- SELTING, M., AUER, P., BARTH-WEINGARTEN, D., BERGMANN, J. R., BERGMANN, P., BIRKNER, K., ... & UHMANN, S. (2009). Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). *Gesprächsforschung: Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*.
- STEEN, P. (2018). Fiktionalität/Narrativität. In F. LIEDTKE & A. TUCHEN (Hrsg.), *Handbuch Pragmatik* (S. 263-271). J. B. Metzler.
- TRUSCHKAT, I. (2013). Biografie und Übergang. In W. SCHRÖER ET AL. (Hrsg.), *Handbuch Übergänge* (S. 44-63). Beltz Juventa.
- TURNER, V. (2013). Liminalität und Communitas. In A. BELLIGER & D. J. KRIEGER (Hrsg.), *Ritualtheorien. Ein einführendes Handbuch* (S. 247-260). Springer VS.
- TURNER, V. (1989). *Das Ritual. Struktur und Anti-Struktur*. Campus.

Über die Autorin

Marina Neuwert absolvierte den Master of Arts Germanistik: Dynamiken der Vermittlung und den lehramtsbezogenen Bachelor- und Masterstudiengang für Grundschulen. Sie ist als Koordinatorin im Interdisziplinären Forschungs-, Graduiertenförderungs- und Personalentwicklungszentrum für die Zielgruppen der Promotionsinteressierten und Promovierenden tätig und hat einen Lehrauftrag am Institut für Germanistik an der Universität Koblenz.

Kontakt: mneuwert@uni-koblenz.de



Zur Möglichkeit und Notwendigkeit der ästhetischen Erfahrung im Literaturunterricht

Jan-Lukas Löwen, 2022

Hausarbeit (FB2: Germanistik)
betreut von Prof. Dr. Uta Schaffers

In seinem jüngsten literaturdidaktischen Beitrag *Literarästhetische Literalität* (2020) entwirft Carlo Brune ein Modell ästhetischer Erfahrung im Rahmen schulischer Literaturvermittlung und beobachtet dabei einen Missstand, der hier anhand einer von Brune konstruierten Prüfungssituation diskutiert werden soll.

Ein Schüler versteht das (...) Gemälde von Caspar David Friedrich *Der Mönch am Meer* in seinen Gestaltungselementen, seinen Bezügen zur romantischen Kunst und auch in der Vielschichtigkeit möglicher Sinnzuschreibungen ästhetisch; befasst sich darüber hinausgehend aber nicht mehr weiter mit ihm. Eine andere Schülerin reflektiert das Bild evtl. zwar weniger in seinen Mal- und Kompositionstechniken, ist von der Gestalt des Mönchs aber so in den Bann gezogen, dass sie vielleicht ihre eigene Existenz hierin, etwa hinsichtlich der Verlorenheit des Menschen, gespiegelt findet und sich ihrer zum ersten Mal in dieser Form bewusst wird. Auch ist es möglich, dass die Kulisse in ihr Erinnerungen wachruft, die sie vielleicht mit neuen Imaginationen anreichert und an die sie fortan auch in anderen Situationen wieder denken muss. Der erste Schüler wird eine Klausur über dieses Bild ggf. mit einer sehr guten, die zweite Schülerin vielleicht nur mit einer ausreichenden Note abschließen; gleichwohl ist ihr nicht abzuspüren, eine ästhetische Erfahrung mit die-

sem Bild gemacht zu haben; was im Falle des ersten Schülers nicht mit der gleichen Sicherheit behauptet werden kann. (Brune, 2020, S. 122)

Obwohl die Schülerin in diesem Modell offensichtlich die Kompetenz besitzt an dem Kunstwerk eine ästhetische Erfahrung zu vollziehen, hat dies keine positive Auswirkung auf ihr Klausurergebnis. Brune begründet dies mit der fehlenden Möglichkeit ästhetische Erfahrungen in einer Klausur messbar zu machen und hält es darüber hinaus auch für unmöglich ästhetische Erfahrungen von den Lernenden zu verlangen (Brune, 2020). Der Begriff der ästhetischen Erfahrung meint für ihn dabei ein herausragendes und deswegen als außergewöhnlich zu bewertendes subjektives Erleben, welches, wie es etwa Fischer-Lichte beschreibt, zu einer „Destabilisierung und Umstrukturierung des Bedeutungssystems des rezipierenden Subjekts“ führt (Brune, 2020, S. 129 f.). Brune kommt zu dem Schluss: Man könne und sollte im Literaturunterricht Räume zur ästhetischen Erfahrung bieten, es sei aber unmöglich diese von den Lernenden zu verlangen. Folglich sei im Literaturunterricht ein Begriff von ästhetischem Verstehen zu vermitteln, welcher sowohl im Unterricht als auch in der Klausur keine ästhetische Erfahrung voraussetzt (Brune, 2020, S. 131).

Bei dieser Argumentation ist erkennbar, dass Brune den traditionellen Ansätzen der gegenwärtigen Literaturwissenschaft folgt, die eine objektive Beschreibung des literarischen Objekts anstrebt, ohne dass dabei den subjektiven Wahrnehmungen der rezipierenden Empfänger eine signifikante Rolle beigemessen wird. Der Phänomenologe Roman Ingarden, dessen Beiträge zur Literaturwissenschaft und Ästhetik als Ausgangspunkt für die Schule der Rezeptionsästhetik gelten, arbeitete in seinem Werk *Vom Erkennen des literarischen Kunstwerks* (1997) das Argument heraus, dass der Versuch eines ästhetischen Verstehens ohne vorausgehende ästhetische Erfahrung dem Kunstwerk nicht gerecht werden kann. Somit ist die Position Ingardens dem Kompromiss Brunés, die ästhetische Erfahrung aus dem Bereich des messbaren ästhetischen Verstehens auszuklammern, entgegenzusetzen. Erweist sich Ingardens Theorie als richtig und anwendbar, wäre die Berücksichtigung der ästhetischen Erfahrung im Literaturunterricht und von der Literaturwissenschaft überhaupt unbedingt einzufordern. Aus diesem Grund soll in dieser Arbeit die Möglichkeit einer Erkenntnis über das Kunstwerk anhand einer ästhetischen Erfahrung erprobt werden und anhand dessen das oben beschriebene Fallbeispiel neu bewertet werden.

Die These Ingardens, dass ein literarisches Kunstwerk nur anhand einer ästhetischen Erfahrung verstanden werden kann, ist auf seine Position von dem inneren Aufbau eines literarischen Kunstwerks zurückzuführen, welche er in seiner Arbeit *Das literarische Kunstwerk* (1972) elaboriert. So bestehe ein Kunstwerk, hier vereinfacht dargeboten, aus zwei Ebenen von Qualitäten. Eine Qualität meint dabei ein wahrnehmbares Moment des Kunstwerks. Die Qualitäten der ersten Ebene des Kunstwerks sind ‚ästhetisch neutral‘ und können in der wissen-

schaftlichen Beobachtung ohne vorausgehendes ästhetisches Erleben wahrgenommen werden (Ingarden, 1969, S. 181 f.). Diesen ästhetisch neutralen Qualitäten spricht Ingarden dabei die Eigenschaft zu, dass sie die zweite Ebene wie ein Skelett trage und deren Wahrnehmung entscheidend bedinge. Die zweite Ebene beinhaltet ‚ästhetisch signifikante‘ Qualitäten, die nur in Erscheinung treten, wenn sie von den Rezipierenden im Vollzug einer ästhetischen Erfahrung wahrgenommen werden (Ingarden, 1969, S. 3). Durch das Erleben einer ästhetischen Erfahrung - als „gesteigerte Form ästhetischer Wahrnehmung“ (Brune, 2020, S. 128) an den ästhetisch signifikanten Qualitäten - wird das Kunstwerk in dem Rezipierenden in Form einer sogenannten „Konkretisation“ reproduziert und individuell strukturiert (Ingarden, 1997, S. 13). Der innere Aufbau eines literarischen Kunstwerks ist auf Grundlage dieser phänomenologischen Erkenntnis Ingardens folglich nur dann zu ‚erkennen‘, wenn von den durch die ästhetische Erfahrung neu entstandenen Konkretisationen zunächst selbstreflexiv und weiterführend intersubjektiv auf die ästhetisch signifikanten Qualitäten im Kunstwerk zurückgeschlossen wird (Ingarden, 1997, S. 340).

Um die Möglichkeit der selbstreflexiven Erschließung der ästhetisch signifikanten Qualitäten zu überprüfen, soll die Frage untersucht werden, welche ästhetisch signifikanten Qualitäten in dem Gedicht *Abschiedslied der Zugvögel* von Hoffmann von Fallersleben (1891, S. 369) erkennbar sind. Ingarden macht in seinem Aufsatz *Das Problem des Systems der ästhetisch valenten Qualitäten* zur genaueren Klassifizierung der Qualitäten den methodischen Vorschlag eines Vergleichs gleicher Qualitäten in ähnlichen ästhetischen Umgebungen (Ingarden, 1969, S. 186 f.). Dies wird hier umgesetzt, indem durch den Autor als Rezipienten die konkretisierten Quali-

täten im Gedicht mit den gleichen Qualitäten in der Erfahrung der Vertonung des Gedichts durch Mendelsohn Bartholdy verglichen werden (Erb et al., 2017). Es ist dabei zu berücksichtigen, dass es dem Rezipienten im selbstreflexiven Stadium nicht möglich ist zu einem objektiv gültigen Ergebnis über die Ebene der ästhetisch signifikanten Qualitäten in dem Gedicht durchzudringen. Das subjektive Ergebnis der Reflexion kann lediglich als Hypothese für eine potentielle weiterführende empirische Forschung gelten, die ein intersubjektives Ergebnis über den inneren Aufbau des Gedichts diskutieren kann. Dennoch gibt ein Gelingen des darzustellenden Reflexionsprozesses der ästhetischen Erfahrung Aufschluss über die Möglichkeit einer selbstreflexiven, subjektiven Erkenntnis über ein Kunstwerk anhand einer ästhetischen Erfahrung, welche möglicherweise auch durch Lernende im Literaturunterricht vollzogen werden könnte.

In der reflexiven Rekapitulation der ästhetischen Erfahrung fällt zuerst auf, dass es schwerfällt das innere Erleben in der ästhetischen Erfahrung mit Worten zum Ausdruck zu bringen. Ingarden und später auch Groeben bezeichneten es als ein noch bestehendes Forschungsfeld, eine geeignete Metasprache zur Beschreibung der im Rezipierenden entstandenen Konkretisation herauszubilden (Ingarden, 1969; Groeben, 1980). Es können aber durchaus begriffliche Anleihen aus vorrausgehenden literaturwissenschaftlichen und rezeptionsästhetischen Werken gemacht werden. In dieser Arbeit wurden insbesondere Jauß' *Ästhetische Erfahrung und literarische Hermeneutik* (1984) sowie Bohrers *Der Abschied. Theorie der Trauer* (1996) herangezogen.

Die Reflexion der ästhetischen Erfahrung in Gedicht und Lied hat ergeben, dass die beobachteten und als ästhetisch signifikant identifizierten Qualitäten in Paarstrukturen auftreten. Das erste

Paar bezeichnet die ästhetisch signifikanten Qualitäten der ‚Symmetrie‘ und des ‚Kontrastes‘. Die Symmetrie entsteht durch den inhaltlichen Kontrast der Motive der Freude und des Leids. Diese Gegenüberstellung wird durch die inhaltliche Form wiedergegeben, die insbesondere im Gedicht als symmetrisch wahrgenommen wird, wodurch vordergründig die Qualität der Symmetrie wahrgenommen wird. Im Lied besitzt die musikalische Struktur einen ungleich größeren melancholischen Anteil, was der Symmetrie keinen Abbruch tut, aber zu einer vordergründigen Wahrnehmung der Qualität des Kontrastes führt. Weiterführend ist das identifizierte Qualitätenpaar der ‚Erinnerung‘ und der ‚Melancholie‘ Teil der symmetrischen/kontrastierenden Form des Kunstwerks. Dabei können beide, insbesondere im Gedicht, erstmal autonom voneinander wahrgenommen werden. Inhaltlich besteht die Erinnerung aus vergangenen schönen Sommertagen, die in froher Sorglosigkeit in Wald und Feld genossen wurden. Die ‚Erinnerung‘ erhält unter Einbezug des Kontextes jedoch die Funktion der ‚melancholischen Erinnerung‘ und ist dadurch der ‚Melancholie‘ untergeordnet, dient dieser jedoch gleichzeitig als Kontrastierung. Die Melancholie besteht hier aus dem Schmerz des Verlustes von Freude und Heimat und aus der Ungewissheit der Flucht. Im Lied wird die Melancholie durch die musikalische Untermalung und insbesondere durch die dramatische Wiederholung der letzten Zeile deutlich stärker betont. Die Qualität der Melancholie wirkt gegenüber der Erinnerung im Lied folglich deutlich dominanter als im Gedicht. Von den Qualitäten der Symmetrie und des Kontrastes unabhängig, aber in direktem Bezug zur Erinnerung und Melancholie stehen die Qualitäten der ‚Identifikation‘ und der ‚Rollendistanz‘. Beide treten in mindestens drei unterschiedlichen Identitäten des lyrischen Ichs auf, die jeweils in den Rollen des unbestimmten lyrischen Ichs, des Zugvogels und

des Flüchtlings in Erscheinung treten. In beiden letzteren Fällen kommt es zur ‚Alteritätserfahrung‘ und zum Erleben von ‚Empathie‘. Die Wahl für die eine oder andere Qualität in den unterschiedlichen Identitäten hängt dabei von dem bereits vorhandenen Bedeutungssystem in dem Rezipienten ab. Im Lied erscheint die Möglichkeit, das unbestimmte lyrische Ich und das lyrische Ich als Flüchtling in Rollendistanz wahrzunehmen, aufgrund der Medialität und Vortragsweise des Liedes wahrscheinlicher zu sein als im Gedicht.

Es ist also festzuhalten, dass durch die Reflexion der ästhetischen Erfahrung die ästhetisch signifikanten Qualitäten im Gedicht *Abschiedslied der Zugvögel* erkannt werden konnten. Diese sind ‚Symmetrie‘, ‚Kontrast‘, ‚Erinnerung‘, ‚Melancholie‘, ‚melancholische Erinnerung‘, ‚Identifikation‘, ‚Rollendistanz‘, ‚Alterität‘ und ‚Empathie‘. Der Vergleich mit der Erfahrung des Liedes verhalf dabei zur genaueren Vergegenwärtigung und Nuancierung der einzelnen Qualitäten.

Reflektiert man nun vor dem Hintergrund der offensichtlich fruchtbaren reflexiven Erschließung der ästhetisch signifikanten Qualitäten im Kunstwerk die von Brune dargestellte fiktive Klausursituation, so wird deutlich, dass die Schülerin mit der ästhetischen Erfahrung über Kompetenzen zu einer tiefer gehenden Erkenntnis über das Kunstwerk verfügt, als sie der Schüler ohne ästhetische Erfahrung besitzt. Die Schülerin erkennt, wie aus der Beschreibung Brunnes erkennbar, die existentiellen und melancholischen Momente des Kunstwerks und dringt darüber hinaus in die identifikatorischen und empathischen Möglichkeiten desselben ein, die weiterführend durch Erinnerungen und Imaginationen angereichert werden. Sie dringt also in jene von Ingarden beschriebene Ebene der ästhetisch signifikanten Qualitäten ein. Somit

wäre sie, sofern ihr zuvor ein entsprechendes Vokabular zur Verfügung gestellt worden wäre, theoretisch in der Lage in der Reflexion ihrer Konkretisation ästhetisch signifikante Qualitäten wie ‚Dasein‘, ‚Melancholie‘, ‚Identifikation‘, ‚Empathie‘, ‚Erinnerung‘ und ‚Imagination‘ zu benennen und diese in ihre Interpretation zu integrieren. Da aber in der von Brune erdachten Klausursituation eine Kompetenz zur ästhetischen Erfahrung und eine Kompetenz zur Reflexion des eigenen ästhetischen Erlebens, welche den erkenntnisreichen Rückschluss auf eine komplexere, individuelle und intersubjektiv relevante Konzeption vom Aufbau des Kunstwerks ermöglichen, nicht berücksichtigt werden, wird die Verstehensleistung der Schülerin in dieser Situation nicht angemessen bewertet.

Um jedoch tatsächlich die Kompetenz zum Erkennen von ästhetisch signifikanten Qualitäten in einem literarischen Kunstwerk im Kontext von Literaturunterricht, oder, noch kühner, im Kontext einer Klausur einzufordern, ist seitens der rezeptionsästhetischen Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik noch viel Grundlagenarbeit zu leisten. So gilt es den von Ingarden phänomenologisch entworfenen inneren Aufbau sämtlicher Kunstwerke empirisch zu erforschen. Zu diesem Zweck wäre zudem eine Metasprache zu entwickeln, welche die exakte Bezeichnung der ästhetisch signifikanten Qualitäten ermöglicht. Dies geschähe unter anderem durch selbstreflexive Untersuchungen, wie sie hier am *Abschiedslied der Zugvögel* vollzogen wurde. Ingarden prognostiziert:

In solchen analytischen Untersuchungen, die immer an konkretem Material, d. h. an einzelnen Kunstwerken durchzuführen sind, wird es möglich sein, einen wirklichen Fortschritt in der Ästhetik zu erreichen. Sie werden die konkrete

Grundlage für alle weiteren Betrachtungen in der Ästhetik schaffen (...). (Ingarden, 1969, S. 187)

Literatur

BOHRER, K. H. (1996). *Der Abschied. Theorie der Trauer: Baudelaire, Goethe, Nietzsche, Benjamin*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

BRUNE, C. (2020). *Literarästhetische Literalität. Literaturvermittlung im Spannungsfeld von Kompetenzorientierung und Bildungsideal*. Bielefeld: transcript.

ERB, F., ERB, J. & TCHAKAROVA, D. (2017). 6 Zweistimmige Lieder, Op. 63: No. 2. Abschiedslied der Zugvögel. In: dies.: *Mendelssohn & Hensel: Duette*. Ars Produktion, <https://www.youtube.com/watch?v=vXvLxa3h10> (Letzter Zugriff am: 24.09.2022).

GROEBEN, N. (1980). *Rezeptionsforschung als empirische Literaturwissenschaft. Paradigma durch Methodendiskussion an Untersuchungsbeispielen*. Tübingen: Gunter Narr (Empirische Literaturwissenschaft 1).

HOFFMANN VON FALLERSLEBEN, A. H. (1891). *Gesammelte Werke. Zweiter Band: Lyrische Gedichte: Kinderleben. Die vier Jahreszeiten*. DR. H. GERSTENBERG (Hrsg), Berlin: F. Fontane.

INGARDEN, R. (1969). *Erlebnis, Kunstwerk und Wert. Vorträge zur Ästhetik 1937-1967*. Tübingen: Max Niemeyer.

INGARDEN, R. (1972). *Das literarische Kunstwerk*. Tübingen: Max Niemeyer.

INGARDEN, R. (1997). Vom Erkennen des literarischen Kunstwerks. In: R. FIEGUTH & E. M. SWIDERSKI, *Roman Ingarden. Gesammelte Werke 13*, Tübingen: Max Niemeyer.

JAUSS, H. R. (1984). *Ästhetische Erfahrung und literarische Hermeneutik*. 4. unveränd. Aufl., Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Über den Autor

Jan-Lukas Löwen studiert Germanistik und Geschichte für das Gymnasiallehramt in Koblenz. Er interessiert sich für die Zukunft der Schule, sprachliche Mechanismen der Wirklichkeitskonstruktion und träumt von einer Renaissance der Rezeptionsästhetik in der Literaturdidaktik.

Kontakt: jloewen@uni-koblenz.de

Wearable Devices

Ein systematisches Review

Malin Britz, 2022

Bachelorarbeit (FB3: Sportwissenschaft)

betreut von Dr. Dennis Perchthaler und Andreas Müller

Mit der Entstehung des Internets der Dinge und der zunehmenden Technisierung sowie Digitalisierung der letzten Jahre wächst auch das Interesse an tragbaren Kommunikations- und Informationstechnologien, sogenannten Wearable Devices (Çiçek, 2015). Sie haben sich als nicht mehr wegzudenkender Trend in der Gesellschaft etabliert und finden insbesondere in der Medizin, dem Sport und dem Gesundheitswesen Anwendung. Da sie eine Fülle von Informationen erfassen und eine Vielzahl von Daten produzieren, werden sie von den Menschen insbesondere zur Verfolgung und Überwachung von Verhaltensweisen, körperlichen Funktionen und Aktivitäten des täglichen Lebens genutzt (Ometov et al., 2021). Dazu werden die tragbaren Mikrocomputer von ihren Nutzern je nach Verwendungszweck direkt oder indirekt an verschiedene Körperstellen angebracht und getragen (Putschli, 2017). Aufgrund der stetigen Weiterentwicklung, der breiten Anwendung und des rasanten Wachstums der Wearable Devices, bedarf es der Achtung der wissenschaftlichen Forschungslage.

Die vorliegende Arbeit bezieht dazu wissenschaftliche Artikel in englischer Sprache mit ein, um in Form eines systematischen Reviews einen umfassenden Überblick über die aktuelle Forschung zu Wearables zu bieten (Bergmann & Höhner, 2021). Ziel des Reviews ist es, wesentli-

che Erkenntnisse zum Einsatz von Wearables im aktiven Sport, zur Validität und Reliabilität ausgewählter Geräte sowie zum Datenschutz und der Ethik von Wearables darzulegen. Zudem sollen mögliche Forschungslücken in den zuvor genannten Bereichen aufgezeigt werden. Dazu wurde im November 2022 mittels PubMed, einer öffentlichen Datenbank des Nationalen Zentrums für Biotechnologieinformation, unter Verwendung des Suchwortes Wearable Devices, eine Datenrecherche durchgeführt. Auf diese Weise konnten zunächst 21.039 Ergebnisse ermittelt werden, die unter der Anwendung einiger Filter (Humans, Abstract, Article Typ, last 5 years) und Ausschluss von Überlappungen auf 2.406 Artikel reduziert wurden. Nach einer detaillierten Analyse, welche neben der Sichtung der Titel und Abstracts hinsichtlich der Relevanz auch die Überprüfung ihrer Verfügbarkeit und des Impact Factors der Zeitschriften beinhaltete, wurden 15 Artikel final ausgewählt. Diese wurden aufgrund ihrer Forschungsschwerpunkte anschließend den Bereichen aktiver Sport, Validität und Reliabilität sowie Datenschutz und Ethik zugeordnet und zu weiteren Unterkategorien zusammengefasst (Marzi et al., 2021). Anhand dieser Datenrecherche wurde das Ausmaß des Themenfeldes Wearable Devices deutlich, was eine Kategorisierung sowie nähere Betrachtung des gleichnamigen Forschungsgegenstandes erforderten.

Wearables haben ihren Ursprung im 13. Jahrhundert und unterscheiden sich aufgrund einiger Merkmale deutlich von anderen Geräten. Neben dem noch früher fokussierten Aspekt des Tragens, vereinigen sie heute mit dem Internet der Dinge, Massendaten, mobilen Kommunikationskanälen und der erweiterten Realitätswahrnehmung insgesamt vier derzeit bedeutende technologische Entwicklungen (Tarabasz & Poddar, 2019). Ihre technischen Gegebenheiten ermöglichen es ihnen sich selbst per eigenem Empfänger zu steuern, wodurch sie anders als übliche Geräte, nicht auf die Steuerung durch ihre Träger angewiesen sind (Guk et al., 2019). Nach ihrer Anbringung können sie demnach von den Nutzern beiläufig während anderer Handlungen getragen werden, bei denen die Geräte mittels der Sensoren kontinuierlich physiologische Daten erfassen und sammeln (Seneviratne et al., 2017). Für die anschließende Datenübermittlung auf entsprechende Server oder smarte Geräte, wie das Smartphone oder Tablet, bedürfen Wearables eine digitale Schnittstelle zu denen unter anderem Bluetooth und WLAN zählen (Guk et al., 2019). Aufgrund dieser und weiterer Eigenschaften, wie den verschiedenen Arbeitsmodi und einfachen Kontrollmöglichkeiten, kommen sie besonders zum „Zweck der Selbstüberwachung und Selbstvermessung“ zum Einsatz (Putschli, 2017, S. 721).

Je nach Anwendungsbereich und Betrachtungsweise fällt die Klassifikation von Wearable Devices unterschiedlich aus. Zunächst wird häufig zwischen kommerziellen und medizinischen Wearables unterschieden. Während die kommerziellen Wearables aufgrund ihrer rein äußeren Anwendung frei verkäuflich sind, unterliegen medizinische Wearables einer behördlichen Zulassung (Seneviratne et al., 2017). Obwohl die Grenzen immer fließender werden, finden kommerzielle Wearables insbesondere im

Alltag sowie während dem Sport Anwendung, wohingegen medizinische Wearables hauptsächlich in klinischen Settings oder der ambulanten Gesundheitsversorgung zu Hause verwendet werden. (Dunn et al., 2018). Medizinische Wearables ermöglichen damit ihren Nutzern mehr Freiheiten in der Behandlung und eine kontinuierliche Echtzeitüberwachung ihrer physischen und mentalen Gesundheit, besonders nach Therapien und Phasen der Rehabilitation (Dias & Paula Silva Cunha, 2018). Da mittlerweile auch die meisten kommerziellen Wearables körperliche Aktivitäten aufzeichnen, physiologische Parameter messen und den Schlaf sowie Stoffwechsel überwachen können, ermöglichen beide Arten von Wearables Aussagen über den Gesundheitszustand des Trägers. Diese können dann anschließend zur Prävention, Diagnostik und Behandlung von Krankheiten genutzt werden (Lu et al., 2020). Wearables sollen ihre Nutzer somit bei einer gesunden Lebensführung unterstützen und zur Früherkennung von bestehenden Krankheiten beitragen. Des Weiteren werden sie häufig nach ihren Platzierungsstellen am menschlichen Körper klassifiziert. Den Anfang bilden am Kopf angebrachte Wearables, wie Audio-Headsets oder VR-Brillen, welche die Aspekte Wahrnehmung und Steuerung fokussieren. Hinzukommen Wearables, wie e-Patches, Trackingsensoren und smarte Kleidung, die am Oberkörper getragen werden (Seneviratne et al., 2017). Am Handgelenk oder der Hand zu tragende Wearables, wie smarte Ringe, Armbänder oder Smartwatches sind besonders verbreitet. Den Abschluss bilden tragbare Geräte für den unteren Körper zu denen smarte Sohlen, Gürtel, Hosen oder Schuhe zählen, die überwiegend im Profisport oder zu medizinischen Zwecken verwendet werden (Ometov et al., 2021).

Gemeinsam ist all den Wearables, dass sie eine Vielzahl unterschiedlicher Sensoren, einzeln

oder in Form eines komplexeren Messsystems integriert haben, die direkt auf der Haut des Trägers aufliegen oder in intelligentes Material eingearbeitet sind (Dias & Paulo Silva Cunha, 2018). Dabei basieren diese Sensoren auf mikroelektromechanischen Systemen, die eine kostengünstige, präzise sowie sensible Datenerfassung ermöglichen. Zu den gängigsten in Wearables integrierten Sensoriken zählen die Nachfolgenden.

Optische Sensoren bestehen aus einer Lichtquelle, mit deren Hilfe sie Veränderungen des Blutvolumens wahrnehmen. Auf diese Weise können Wearables, den Blutdruck messen und Aussagen zu der Sauerstoffsättigung und der Durchblutung ermöglichen (Tamura et al., 2014). Um Bewegungen des menschlichen Körpers zu messen, verwenden Wearables eine inertielle Messeinheit (IMU), die aus Beschleunigungssensor, Kreiselstabilisator und Magnetometer besteht. Durch die so vereinten Mikrostrukturen können die Winkelgeschwindigkeit, die relative Position sowie dreidimensionale Bewegungen gemessen werden (Dunn et al., 2018). Häufig tritt die IMU in Wearables gemeinsam mit dem zur Orientierung und Standorterfassung notwendigen globalen Positionsbestimmungssystem (GPS) auf (Arojanam et al., 2019).

Ziel verschiedener Firmen und Institutionen ist es, durch die Weiterentwicklung das Marktwachstum sowie den Absatz in den nächsten Jahren exponentiell voranzutreiben (Fortmann et al., 2015). Zu den absatzstärksten Herstellern weltweit zählen derzeit, gemessen an den Marktanteilen Apple, Xiaomi, Huawei, Samsung sowie Image Marketing (Statista, 2021).

In den Studien zum aktiven Sport erwiesen sich Wearable Devices bislang überwiegend als eine große Bereicherung, da sich durch sie externe

und interne Belastungen objektiv und in Echtzeit messen lassen (Moore und Willy, 2019; Almulla et al., 2020; Slikke et al., 2020). Dies ermöglicht Trainern, Spielern und weiteren Verantwortlichen einen Überblick über die Belastung sowie den Effekt des Trainings und die körperliche Verfassung der Sportler. Auf der Grundlage der gewonnenen Daten können diese Aspekte so nicht nur optimiert, sondern auch Fehlbelastungen frühzeitig identifiziert und darauffolgende Verletzungen vermieden werden. Die Ergebnisse zeigen, dass Wearables bereits vereinzelt Standardleistungsdiagnostikverfahren ersetzen oder in Bereichen wie dem Rollstuhlsport, für diese bislang keine Standardmethoden existieren, völlig neue Möglichkeiten schaffen können (Slikke et al., 2020). Belastungen auf Gewebeebene können sie allerdings aufgrund fehlender Berechnungsmethoden, Metriken und Algorithmen bislang nicht quantifizieren (Moore & Willy, 2019). Dennoch scheinen Wearables für die Erfassung und Rehabilitation von Sportschäden und Verletzungen nützlich. So ist der X-patchTM Aufprallsensor in der Lage, die Anzahl der Kopfaufprälle im Sport präzise zu erfassen. Bei der Lokalisation dieser besteht laut den Untersuchungen jedoch Verbesserungsbedarf (Carey et al., 2021). Gänzlich überzeugt hat die Wearable-Kombination aus dem ViMove Sensor und der Druckmessmatte, die medizinisches Personal unter anderem bei der Entscheidung, bezüglich der Sportfähigkeit ihrer Patienten nach Verletzungen unterstützen kann und vermehrt im Therapiebereich Anwendung finden sollte (Dan et al., 2019).

Zeitgleich geht aus der Recherche hervor, dass die Validität und Reliabilität kommerzieller Wearables bislang nur geringfügig untersucht wird. Bestehende Studien zur Validität und Reliabilität von Aktivitätstrackern, Sport-BHs und Inertialsensorik, legen offen, dass nicht alle Marken und Produkte, genau das valide, reliabel und präzise

messen, was sie versprechen (Cow und Yang, 2020; Damji et al., 2021). So wurde in mehreren Studien zum Beispiel häufig eine Abnahme der Validität und Reliabilität der Gerätemessung im Zuge einer zunehmenden Bewegungsintensität ersichtlich (Boudreaux et al., 2018).

In einigen wenigen Studien zum Datenschutz und der Datensicherheit konnten technische Sicherheitslücken und ein teilweise unzureichender Datenschutz festgestellt werden (Heidel & Hagist, 2020; Jiang & Shi, 2021). Als Ursache dafür werden das Desinteresse der Hersteller, fehlende allgemeingültige Datenschutzrichtlinien und fehlende Standards für die Hersteller von Wearables und deren Datenerfassung und -verarbeitung genannt. Auch die Nutzer zeigen sich zu wenig über den Datenschutz, ethisches Handeln und die Technik ihrer Wearables informiert (Cilliers, 2020). Andere werden durch ihre Datenschutzbedenken von der Wearable Nutzung deutlich abgehalten (Heidel & Hagist, 2020). Wissenschaftler sehen unter anderem in granularen Datenschutzkontrollen, hierarchischen Datenmanagement- und Steuerungsmodellen sowie mehrstufigen Autorisierungs- und Datenschutzkonzepten mögliche Lösungen für diese Problematiken (Chang et al., 2019; Abdelhamid, 2021).

Aus dem Review geht hervor, dass Wearables im aktiven Sport bisher aufgrund ihrer bereichernden Messungen ergänzend oder isoliert vorwiegend zur Leistungsdiagnostik, Trainingssteuerung sowie Rehabilitationszwecken zum Einsatz kommen. Ihre Entwicklung ist entsprechend bereits soweit voran geschritten, dass durch sie die Gesundheit der Sportler geschützt und ihre Leistungen verbessert werden können. Entscheidend ist dazu, dass die Messungen valide und reliabel sind. Bisher begrenzt sich die Validität und Reliabilität einiger Geräte allerdings auf

ein Minimum, weshalb künftig die Konstanz dieser Aspekte bei vermehrter Bewegung im Fokus stehen muss. Im Volleyball beispielsweise überzeugen einzelne Geräte hinsichtlich dieser Aspekte jedoch, was auf große Qualitätsunterschiede zwischen einzelnen Wearables hinweist. Auch bezüglich eines verbesserten Datenschutzes besteht Handlungsbedarf auf Seiten der Unternehmer, um die Datensicherheit zu gewährleisten und um bei Kunden bestehende Zweifel und Ängste abzubauen, damit auch diese von dem vielfältigen Nutzen der Geräte Gebrauch machen können.

Insgesamt zeigt sich, dass mit der Zunahme der Wearable Funktionen auch die Anzahl an Studien steigt. Dennoch besteht weiterhin in allen Bereichen Forschungsbedarf, da es insgesamt an Langzeitstudien fehlt, die auch das weibliche Geschlecht und Kinder miteinbeziehen. Dies wäre wesentlich, um abweichende Ergebnisse hinsichtlich der Wirkungsweise und der Validität sowie Reliabilität von Wearables ausschließen zu können. Hinsichtlich des Sports bedarf es neben der Anwendung im Training und dem Mannschaftssport vor allem Untersuchungen im Kontext von Individualsportarten und Wettkämpfen. In dem schwerpunktbezogenen Review drückt sich in der breiten Anwendung der Wearables somit bereits das große Potenzial der Geräte aus, welches bei weitem noch nicht ausgeschöpft ist. Die fortlaufende Entwicklung und die Zunahme an Funktionen und Anwendungsbereichen machen entsprechend weitere Studien zur vollständigen Untersuchung notwendig, denn nur so kann ihr Nutzen und ihre Anwendung weiter vorangetrieben werden.

Literatur

- ABDELHAMID, M. (2021). Fitness Tracker Information and Privacy Management: Empirical Study. *Journal of medical Internet research*, 23(11), e23059.
- ALMULLA, J., TAKIDDIN, A., & HOUSEH, M. (2020). The use of technology in tracking soccer players' health performance: a scoping review. *BMC medical informatics and decision making*, 20(1), 184.
- AROGANAM, G., MANIVANNAN, N., & HARRISON, D. (2019). Review on Wearable Technology Sensors Used in Consumer Sport Applications. *Sensors*, 19(9).
- BERGMANN, F. & HÖNER, O. (2021). „Für einen Überblick siehe ...“ – Ein Plädoyer für systematische Reviews und Metaanalysen in der Sportwissenschaft. *Ze-phir – Informationen für den sportwissenschaftlichen Nachwuchs. Trend: Systematische Literaturübersichten*, 28(1), 4-10.
- BOUDREAUX, B. D., HEBERT, E. P., HOLLANDER, D. B., WILLIAMS, B. M., CORMIER, C. L., NAQUIN, M. R., GILLAN, W. W., GUSEW, E. E., & KRAEMER, R. R. (2018). Validity of Wearable Activity Monitors during Cycling and Resistance Exercise. *Medicine and science in sports and exercise*, 50(3), 624–633.
- CAREY, L., TERRY, D. P., MCINTOSH, A. S., STANWELL, P., IVERSON, G. L., & GARDNER, A. J. (2021). Video Analysis and Verification of Direct Head Impacts Recorded by Wearable Sensors in Junior Rugby League Players. *Sports medicine - open*, 7(1), 66.
- ÇIÇEK, M. (2015). Wearable technologies and its future applications. *International Journal of Electrical, Electronics and Data Communication*, 3(4), 45–50.
- CHANG, V., XU, X., WONG, B., & MÉNDEZ MUÑOZ, V. (2019). Ethical Problems of Smart Wearable Devices. In V. MÉNDEZ MUÑOZ, F. FIROUZI, E. ESTRADA & V. CHANG (Hrsg.), *COMPLEXIS 2019: Proceedings of the 4th International Conference on Complexity, Future Information Systems and Risk: Heraklion, Crete, Greece, May 2-4, 2019* (S. 121-129). SCITEPRESS - Science and Technology Publications Lda.
- CILLIERS, L. (2020). Wearable devices in healthcare: Privacy and information security issues. *Health information management: journal of the Health Information Management Association of Australia*, 49(2-3), 150–156.
- DAMJI, F., MACDONALD, K., HUNT, M. A., TAUNTON, J. E., & SCOTT, A. (2021). Using the VERT wearable device to monitor jumping loads in elite volleyball athletes. *PloS one*, 16(1), e0245299.
- DAN, M. J., LUN, K. K., DAN, L., EFIRD, J., PELLETIER, M., BROE, D., & WALSH, W. R. (2019). Wearable inertial sensors and pressure MAT detect risk factors associated with ACL graft failure that are not possible with traditional return to sport assessments. *BMJ open sport & exercise medicine*, 5(1), e000557.
- DIAS, D., & PAULO SILVA CUNHA, J. (2018). Wearable Health Devices-Vital Sign Monitoring, Systems and Technologies. *Sensors*, 18(8).
- DUNN, J., RUNGE, R., & SNYDER, M. (2018). Wearables and the medical revolution. *Personalized medicine*, 15(5), 429–448.
- FORTMANN, J., HEUTEN, W., & BOLL, S. (2015). User requirements for digital jewellery. In S. Lawson & P. Dickinson (Hrsg.), *Proceedings of the 2015 British HCI Conference* (S. 119-125). ACM.
- GUK, K., HAN, G., LIM, J., JEONG, K., KANG, T., LIM, E.-K., & JUNG, J. (2019). Evolution of Wearable Devices with Real-Time Disease Monitoring for Personalized Healthcare. *Nanomaterials*, 9(6).
- HEIDEL, A., & HAGIST, C. (2020). Potential Benefits and Risks Resulting From the Introduction of Health Apps and Wearables Into the German Statutory Health Care System: Scoping Review. *JMIR mHealth and uHealth*, 8(9), e16444.
- JIANG, D., & SHI, G. (2021). Research on Data Security and Privacy Protection of Wearable Equipment in Healthcare. *Journal of healthcare engineering*, 2021, 6656204.
- LU, L., ZHANG, J., XIE, Y., GAO, F., XU, S., WU, X., & YE, Z. (2020). Wearable Health Devices in Health Care: Narrative Systematic Review. *JMIR mHealth and uHealth*, 8(11), e18907.
- MARZI, I., TILL, M. & REIMERS, A. K. (2021). How to ...? – Anleitung mit Tipps und Tricks zur Erstellung von systematischen Übersichtsarbeiten. *Ze-phir – Informationen für den sportwissenschaftlichen*

Nachwuchs. Trend: Systematische Literaturübersichten, 28(1), 17-25.

MOORE, I. S., & WILLY, R. W. (2019). Use of Wearables: Tracking and Retraining in Endurance Runners. *Current sports medicine reports*, 18(12), 437–444.

OMETOV, A., SHUBINA, V., KLUS, L., SKIBIŃSKA, J., SAAFI, S., PASCACIO, P., FLUERATORU, L., GAIBOR, D. Q., CHUKHNO, N., CHUKHNO, O., ALI, A., CHANNA, A., SVERTOKA, E., QAİM, W. B., CASANOVA-MARQUÉS, R., HOLCER, S., TORRES-SOSPEDRA, J., CASTELEYN, S., RUGGERI, G., . . . LOHAN, E. S. (2021). A Survey on Wearable Technology: History, State-of-the-Art and Current Challenges. *Computer Networks*, 193, 108074.

PUTSCHLI, C. (2017). Wearables und Datenschutz: Datenschutz bei der Entwicklung des PARADISE Wearables. *Datenschutz und Datensicherheit*, 41(12), 721–723.

SENEVIRATNE, S., HU, Y., NGUYEN, T., LAN, G., KHALIFA, S., THILAKARATHNA, K., HASSAN, M., & SENEVIRATNE, A. (2017). A Survey of Wearable Devices and Challenges. *IEEE Communications Surveys & Tutorials*, 19(4), 2573–2620.

STATISTA (2021). *Wearables: Statista-Dossier zu Wearables*. Abruf unter <https://de.statista.com/download/MTYOMzEOMzAzMCMjNjQONDEjIzQzMDc1IyMxIyNwZGYjI1N0dWR5>

SLIKKE, R. M. A. VAN DER, BERGER, M. A. M., BREGMAN, D. J. J., & VEEGER, D. H. E. J. (2020). Wearable Wheelchair Mobility Performance Measurement in Basketball, Rugby, and Tennis: Lessons for Classification and Training. *Sensors* (Basel, Switzerland), 20(12).

TAMURA, T., MAEDA, Y., SEKINE, M., & YOSHIDA, M. (2014). Wearable Photoplethysmographic Sensors—Past and Present. *Electronics*, 3(2), 282–302.

TARABASZ, A., & PODDAR, G. (2019). Factors influencing adoption of wearable devices in Dubai. *Journal of Economics and Management*, 36, 123–143.

Über die Autorin

Malin Britz studiert seit Oktober 2018 für das Lehramt an Grundschulen mit den Schwerpunkten Deutsch und Sport. Ihren Bachelor of Education für das Lehramt an Grundschulen hat sie 2022 abgeschlossen. Das Masterstudium hat sie im September des Jahres 2023 mit dem Bestehen ihrer Masterarbeit erfolgreich beendet. Seit 2018 arbeitet sie zudem als Honorarkraft an der Otto-Hahn-Realschule plus in Bitburg. In ihrer Freizeit betreibt sie bereits seit 21 Jahren Eiskunstlaufen.

Kontakt: malin0702@web.de

Junges Forschen in Koblenz

Über „Junges Forschen der Universität in Koblenz“



Junges Forschen der Universität in Koblenz ist 2017 aus einer Idee von Prof. Dr. Harald von Korflesch im Gespräch mit den Gründungsmitgliedern Jeanine Krath, Linda Schürmann, André Schneider, Aline Sohny-Knops und Alicia Sommerfeld hervorgegangen. Seitdem existieren wir als interdisziplinärer Zusammenschluss forschungsinteressierter Promovierender mit dem Ziel, herausragende studentische Leistungen sichtbar zu machen und forschungsinteressierte Studierende aller Fachbereiche zusammenzubringen.

Obwohl die Universität Koblenz, besonders durch das Interdisziplinäre Forschungs-, Graduiertenförderungs- und Personalentwicklungszentrums (IFGPZ), bereits ein reichhaltiges Förderangebot für den wissenschaftlichen Nachwuchs bietet, fehlte eine organisierte Möglichkeit, sich schon in einem frühen Stadium mit anderen Forschungsinteressierten und -erfahrenen zu vernetzen, tiefgehende Erfahrungen in der Wissenschaft zu sammeln sowie herausragende Leistungen verschiedener Fachbereiche einem breiten Publikum sichtbar zu machen und entsprechend zu würdigen.

Unser Ziel ist es, diese Lücke zu schließen und als Ansprechpartner für alle forschungsinteressierten Studierenden, die am wissenschaftlichen Austausch sowie an der Durchführung und Weiterentwicklung von eigenen Projekten im Wissenschaftsbetrieb interessiert sind, zu dienen.

Darüber hinaus möchten wir besondere Leistungen von Studierenden der Universität Koblenz sichtbar machen.

Aus diesem Anliegen ist die vorliegende Zeitschrift hervorgegangen, die Teil einer regelmäßig erscheinenden Festzeitschriftenreihe ist. Wir freuen uns über jede Unterstützung und sind froh, immer wieder neue Gesichter in unserem Team begrüßen zu dürfen. Seit der letzten Ausgabe konnten wir unser Team um Lea Hahn erweitern, die wir herzlich willkommen heißen.



Lea Hahn hat ihr Studium mit einem Master of Science in der Mikrobiologie abgeschlossen und promoviert seit 2021 in der Abteilung Biologie. Das Thema ihrer laufenden Promotion befasst sich mit der Interaktion von Mangan und Mikroorganismen in einer Trinkwassertalsperre. Während ihres Studiums entwickelte sie bereits eine große Begeisterung für eigenständige Forschung. Sie möchte das Interesse der Studierenden für die Reflexion und Veröffentlichung eigener Forschungsarbeiten fördern sowie die Herausforderung der Veranschaulichung im interdisziplinären Kontext bekräftigen.

Wenn Sie als Dozent*in herausragende Arbeiten betreuen, machen Sie gern Ihre Studierenden auf uns aufmerksam. Wenn Du Masterand*in oder Doktorand*in bist und Dich gerne mit forschungsinteressierten Kommiliton*innen vernetzen oder wissenschaftliche Projekte organisieren möchtest, dann melden Sie sich/ melde Dich direkt bei uns:

E-Mail: jungesforschen@uni-koblenz.de

Oder schauen Sie/schau auf unserer Website www.junges-forschen.de vorbei!

Doktorandenvertretung

Über die Doktorandenvertretung der Universität Koblenz



Passend zur Eigenständigkeit der Universität wurde die erste Doktorandenvertretung der Universität Koblenz am 1. Februar 2023 in einer Vollversammlung aller Promovierenden gewählt. Seitdem hat sich bereits viel getan: Bei den ersten Nachwahlen im Juli kamen weitere Mitglieder hinzu, wodurch nun alle vier Fachbereiche vertreten sind. So stehen für den FB 1 Maria Lebeda und Cathrin Vogel, für den FB 2 Maria Mothes und Shirley Wick, für den FB 3 Lea Hahn und Yvonne Werle sowie für den FB 4 Sabine Nagel und Nick Theisen als direkte Ansprechpersonen für alle Promovierenden bzw. Promotionsinteressierten zur Verfügung.

In den letzten Monaten hat sich die Doktorandenvertretung bereits stark etabliert und in verschiedenen Bereichen der hochschulpolitischen Arbeit, beispielsweise durch die Teilnahme an diversen Gremien, eingebracht. Aber nicht nur auf dieser Ebene steht für die Doktorandenvertretung die Zielgruppe der Promovierenden stets im Fokus. Die Vernetzung der Promovierenden untereinander, beispielsweise durch den Promovierendenstammtisch, sowie die Unterstützung bei Fragen rund um das Thema Promotion sind weitere Schwerpunktaufgaben. Dabei schätzt sich die Vertretung sehr glücklich, eng mit dem Interdisziplinären Forschung-, Graduiertenförderungs- und Personalentwicklungszentrum (IFGPZ) der Universität zusammenarbeiten zu können.

Die Promovierenden stellen als Nachwuchswissenschaftler*innen eine bedeutende Gruppe im Bereich Forschung dar. Wie *Junges Forschen* unterstützt die Doktorandenvertretung also den wissenschaftlichen Nachwuchs auf seinem Weg in die Welt der Forschung. Weitere Infos findet Ihr/finden Sie auf der Seite der Doktorandenvertretung auf der Website der Universität.

Call for Papers

Auf der Suche nach herausragenden studentischen Arbeiten der Universität Koblenz

Ihr wollt Eure eigenen sehr guten wissenschaftlichen Arbeiten gerne einem größeren Publikum zugänglich machen und erste Erfahrungen im wissenschaftlichen Publizieren sammeln? Oder sind Sie Betreuer*in einer herausragenden studentischen Arbeit, die weitergehende Anerkennung im hier beschriebenen Sinne verdient? Dann suchen wir eure und Ihre Beiträge!

In dieser wiederkehrenden Zeitschriftenreihe wollen wir die Arbeit junger Wissenschaftler*innen an der Universität Koblenz kommunizieren und Studierenden Austausch- und Publikationsmöglichkeiten für den wissenschaftlichen Werdegang eröffnen. Dabei greifen wir auf ein verkürztes Publikationsformat, sogenannte Extended Abstracts, zurück, welche die Kerngedanken und -ergebnisse der wissenschaftlichen Originalarbeit prägnant zusammenfassen. Die Abstracts dienen so als Grundlage für die Sichtbarmachung der studentischen Forschung und damit der Sammlung von fachlichem und außerfachlichem Feedback sowie der Weiterentwicklung zur weiteren Veröffentlichung der Gesamtarbeit, zum Beispiel in Form eines Beitrags in einer Fachzeitschrift.

Schickt bzw. schicken Sie uns jederzeit gerne eure und Ihre Beitragsidee:

jungesforschen@uni-koblenz.de

Wir melden uns dann mit weiteren Informationen bei Euch und Ihnen. Da wir in der Regel zweimal pro Jahr eine Ausgabe herausgeben, ist eine Einreichung jederzeit möglich.

Impressum

Junges Forschen der Universität in Koblenz

ISSN 2700-9130 (Online)

ISSN 2700-0729 (Print)

Erscheinungsort: Koblenz

Herausgeber:

Club Junger Forschender Universität Koblenz-Landau

Universitätsstr. 1

56070 Koblenz

Vertreten durch:

Prof. Dr. Harald F.O. von Korflesch

Kontakt:

E-Mail: jungesforschen@uni-koblenz.de

